



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Holzstadt“ Gutenbrunn und die Körnerwerke Vereinigte
Holz-, Bau- und Industrie AG 1919-1933

verfasst von

Karin Weißinger, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 688

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Betreut von: Univ. Prof. Dr. Peter Eigner

Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei jenen Personen bedanken, die mich bei der Erstellung der Masterarbeit sowohl fachlich als auch persönlich unterstützt haben.

Zuerst möchte ich meinem Lebensgefährten Matthias Hausleitner einen großen Dank aussprechen, da er mich zu diesem Thema inspiriert hat.

Des Weiteren möchte ich mich bei meinem Sohn Lukas, bei meinen Eltern und bei meinen Geschwistern samt Familien bedanken, da sie mir bereits während meines Studiums als auch bei der Erstellung meiner Masterarbeit eine große persönliche Stütze waren.

Außerdem möchte ich auch der Bürgermeisterin von Gutenbrunn, Adelheid Ebner, dem Historischen Verein Weinsbergerwald und der Verwaltung des Habsburg Lothring'schen Guts Persenbeug für die Zurverfügungstellung sämtlicher Quellen einen großen Dank aussprechen.

Zuletzt möchte ich mich recht herzlich bei Univ. Prof. Dr. Peter Eigner bedanken, da er mir mit seiner großen fachlichen Unterstützung und mit seiner tatkräftigen Hilfsbereitschaft bei der Erstellung der Masterarbeit sehr geholfen hat.

1. Inhaltsverzeichnis

1.	Inhaltsverzeichnis	4
2.	Einleitung	6
2.1	Zielsetzung	7
2.2	Forschungsfragen und methodische Vorgehensweise	8
2.2.1	Quellenkritik	9
2.2.2	Auswahl der Quellen	9
2.2.3	Aufbau der Arbeit	11
2.2.4	Allgemeine Anmerkung	12
2.3	Forschungsstand	12
2.4	Begriffsdefinitionen	13
3.	Das Waldviertel	16
3.1	Einblicke in die Wirtschaftsstruktur des Waldviertels seit dem 19. Jahrhundert bis in die Zwischenkriegszeit	16
3.2	Holzwirtschaft in der Region um den Weinsberger Wald	19
3.2.1	Karl Anton Freiherr von Seldern	20
3.2.2	Josef Weber Edler von Fürnberg	21
3.2.3	Habsburg	23
3.2.4	Firma H. Munk und Söhne	25
3.2.5	Glaserzeugung	27
4.	Marktgemeinde Gutenbrunn	28
4.1	Gutenbrunn als Marktgemeinde und als „single factory town“	30
4.1.1	Marktwertung	32
4.1.2	Gutenbrunn als „single factory town“	33
4.2	Die Marktgemeinde Gutenbrunn und ihre wirtschaftlichen Sektoren	36
5.	Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG	42
5.1	Wirtschaftliche Ausgangssituation in der unmittelbaren Nachkriegszeit nach 1918	42
5.1.1	Einblicke in die Holzwirtschaft in der Ersten Republik	44
5.2	Gründung, Aufbau und Geschäftsbereiche	45
5.3	Wirtschaftliche Entwicklung der Körnerwerke	49
5.4	Niederösterreichische Holzindustrie AG	53
5.5	Oskar von Körner	54
6.	Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG in Gutenbrunn	58
6.1	Wirtschaftliche Ausgangssituation im räumlichen Kontext des Waldviertels	60
6.2	Abstockungsvertrag	62
6.2.1	Bewirtschaftung und Investitionen	63

6.2.2	Holzpreis	67
6.2.3	Arbeiterregelungen	67
6.2.4	Auflösung des Pachtverhältnisses	68
6.3	Aufbau und Organisation des Unternehmens	69
6.3.1	Betriebsleitung	69
6.3.2	Beschäftigtenstruktur	70
6.3.3	Aufbau des Betriebsgeländes	74
6.3.4	Infrastruktur Lokalbahn Zwettl-Martinsberg/Gutenbrunn	77
6.4	Wirtschaftlicher Verlauf: Konjunkturphase von 1919 bis in die zweite Hälfte der 1920er Jahre	82
6.4.1	Verlauf der Beschäftigtenstruktur	83
6.5	Niedergangsphase	87
6.6	Die Arbeiterschaft der Körnerwerke	89
6.6.1	Herkunft, Alter und Familienstand der Arbeiter	89
6.6.2	Alltag und gesellschaftliches Leben der Beschäftigten	94
6.6.3	Vereinsleben in der Marktgemeinde Gutenbrunn	97
6.7	Wirtschaftliche und soziale Auswirkungen auf die Marktgemeinde Gutenbrunn	99
6.7.1	Veränderungen im Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungssektor	99
6.7.2	Auswirkungen auf die Infrastruktur	101
6.7.3	Grundabtretungen	102
6.7.4	Gesellschaftspolitische Veränderungen	103
6.8	Auswirkungen der Unternehmensschließung auf Gutenbrunn	105
7.	Schlussfolgerung	110
8.	Anhang	116
9.	Abbildungsverzeichnis	126
10.	Literatur- und Quellenverzeichnis	130
11.	Zusammenfassung	138
12.	Abstract	139
13.	Lebenslauf	140

2. Einleitung

Wie bereits der Titel der Masterarbeit beinhaltet, steht in der vorliegenden Arbeit die Holzwirtschaft in der Region rund um die Marktgemeinde Gutenbrunn im Vordergrund. Anhand dieser Masterarbeit soll versucht werden, die Bedeutung der Holzwirtschaft für die Marktgemeinde Gutenbrunn zu ermitteln und darzustellen. Die Marktgemeinde selbst befindet sich im südwestlichen Waldviertel an der Grenze nach Oberösterreich. In der Nähe der Gemeinde liegt der über tausend Meter hohe Weinsberg, der deshalb für die Arbeit relevant ist, da sich um diesen Weinsberg selbst ein großes Waldgebiet befindet, das sich vom Mühlviertel bis in das Waldviertel erstreckt.¹ Jenes Waldgebiet, welches in der Region des Waldviertels verortet werden kann, stellt neben der Marktgemeinde Gutenbrunn den wichtigsten Untersuchungsort dar, da dieses Gebiet aufgrund des Holzvorkommens die Basis für die Holzwirtschaft im südwestlichen Waldviertel bildete. Das Waldgebiet um den Weinsberg wird in verschiedener Literatur als das größte zusammenhängende Waldgebiet von Österreich, mit einer Länge von 17 Kilometer und einer Breite von 15 Kilometer, bezeichnet.² Ein wichtiger Aspekt, der in der räumlichen Eingliederung der Arbeit berücksichtigt werden muss, ist jener, dass Gutenbrunn bis 1938 zur Bezirkshauptmannschaft Pöggstall gehörte und erst ab 1938 aufgrund der Auflösung dieser Bezirkshauptmannschaft der Bezirkshauptmannschaft Zwettl hinzugefügt wurde.³ Dieser Faktor ist deshalb für die Arbeit relevant, da der Großteil des Waldgebietes um den Weinsberg damals zu Pöggstall gehörte und die Entwicklung einer nachwirkenden Holzindustrie vor allem im Gebiet dieser Bezirkshauptmannschaft vorangetrieben wurde.⁴

Zeitlich beschränkt sich die Arbeit auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, insbesondere auf die Zwischenkriegszeit. Die Bedeutung der Holzwirtschaft für diese Region und der Beginn einer gewinnbringenden Holznutzung gehen jedoch bis in das 18. Jahrhundert zurück, was wiederum bei der Festlegung des historischen Kontexts berücksichtigt werden muss.⁵ Die Marktgemeinde Gutenbrunn bildete nicht nur aufgrund der geographisch günstigen Lage für die Bearbeitung von Holz einen interessanten Untersuchungsgegenstand, sondern auch aufgrund der verschiedenen Betriebe, die sich in der Marktgemeinde vor allem im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etablierten. Verschiedene Unternehmen sind dabei besonders hervorzuheben. Dazu gehören im Bereich der Glasindustrie die Glashütten seit dem

¹ Marianne Hofer Czermak, Ein Grenzbach macht Geschichte. Von der Sarminbach-Schwemme zur Versteigerung des großen Weinsberger Waldes. In: Das Waldviertel 57 (2008), 30-45, hier 31f.

² Alois Plessner, Wilhelm Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall (Pöggstall 1928), 63.

³ Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach an der Donau 2003), 485.

⁴ Plessner, Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall, 63.

⁵ Florian Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren. In: Das Waldviertel 26 (1976), 17-20, hier 17.

16. Jahrhundert, die vor allem durch den Glasarbeiter Johann Josef Mildner im frühen 19. Jahrhundert aufgrund der Fertigung einer Art Zwischengoldgläser (Mildner Gläser) bekannt wurden. Im Bereich der Holzwirtschaft spielten vor allem die Dampfsäge und die Kistentischlerei der Firma H. Munk und Söhne von 1877 bis 1919 eine relevante Rolle.⁶

Den Schwerpunkt der Arbeit bildet jedoch ein holzverarbeitendes Unternehmen in Gutenbrunn, welches 1919 von dem jüdischen Großindustriellen Oskar von Körner gegründet worden ist und als Zweigstelle des Hauptunternehmens Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG in Wien fungierte.⁷ Wie schon dem Firmenwortlaut zu entnehmen ist, waren die Körnerwerke eine Aktiengesellschaft, deren Präsident Oskar von Körner war. Das Unternehmen in Gutenbrunn umfasste ein Dampfsägewerk, eine Kistentischlerei wie auch eine Brikettierungsanlage und weitere infrastrukturelle und betriebliche Einrichtungen.⁸ Dieses Unternehmen spielte für Gutenbrunn aufgrund seiner Betriebsgröße und des Beschäftigungsangebots sowohl im wirtschaftlichen als auch im sozialen Bereich eine relevante Rolle. Während der Betriebszeit in Gutenbrunn konnte das Unternehmen in seiner Hochkonjunktur bis zu 500 Arbeiter beschäftigen und in einem hohen Maß modernisiert werden.⁹ Aufgrund verschiedener Umstände ging das Unternehmen 1928 in die Niederösterreichische Holzindustrie AG über, welche 1933 eingestellt wurde, was gravierende Auswirkungen auf die wirtschaftliche Situation der Marktgemeinde hatte.¹⁰ Die Körnerwerke stellten aufgrund ihrer Betriebsgröße, der Betriebsorganisation und der Dauer des Betriebes eine Besonderheit im südwestlichen Waldviertel dar, in dem der Holzwirtschaft generell eine große Bedeutung zukam.

2.1 Zielsetzung

In dieser Arbeit soll nicht nur das Unternehmen selbst untersucht werden, sondern auch eine Rückschau auf die Bedeutung der Holzwirtschaft bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts in dem Gebiet rund um Gutenbrunn wie auch Einblicke in die Marktgemeinde selbst gegeben werden. Dadurch soll die Kontinuität der Holzwirtschaft und ihrer Gewerbezweige in dieser Region dargestellt werden. Da die Marktgemeinde Gutenbrunn als Standort für die Körnerwerke eine relevante Stellung einnahm, soll diese ebenfalls untersucht werden, wobei wieder-

⁶ Anton Becker, Die Blocklandschaft des Waldviertels. In: Franz Trischler, Zwischen Weinsberg, Wild und Nebelstein (Schwarz 1974), 21-32, hier 29.

⁷ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1926, Bd. Österreich, 1143f.

⁸ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1939, Bd. Österreich, 916.

⁹ Peter Eigner, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung? Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert. In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006), 341-416, hier 351.

¹⁰ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 19f.

rum der zeitliche Schwerpunkt auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts gelegt wird. Dabei wird versucht, Gutenbrunn als eine Art „single factory town“ zu betrachten. In diesem Ort hatten zeitlich verschoben verschiedene Unternehmen eine große wirtschaftliche und soziale Bedeutung. Der Definition einer „single factory town“ entspricht Gutenbrunn am ehesten während der Betriebszeit der Körnerwerke, da das Unternehmen für einen Großteil der einheimischen Bevölkerung als Arbeitsplatz diente. Aufgrund der Darstellung der Körnerwerke und der Marktgemeinde Gutenbrunn soll eine Verbindung zwischen der Marktgemeinde und dem Unternehmen hergestellt werden und somit die Bedeutung der Holzwirtschaft anhand der genaueren Untersuchung dieses Unternehmens für diese Region analysiert werden. Da die Holzwirtschaft im südlichen Waldviertel in vielen Büchern und Aufsätzen nur oberflächlich behandelt wird, soll diese Arbeit dazu dienen, einen tieferen Einblick in diesen Wirtschaftszweig in Bezug auf diese Region zu geben. Um ein besseres Verständnis für die wirtschaftliche Lage in einem größeren geographischen Raum zu bekommen, wird auch versucht, einzelne Phasen im Zeitraum nach dem Ersten Weltkrieg bis in die 1930er Jahre auf politischer, vor allem aber auf wirtschaftlicher Ebene darzustellen, um auch diese Aspekte bei der Darstellung der Betriebsgeschichte der Körnerwerke zu berücksichtigen.

2.2 Forschungsfragen und methodische Vorgehensweise

Aus den einleitenden Überlegungen ergeben sich daher folgende Forschungsfragen, die ich mithilfe der Sekundärliteratur wie auch der vorhandenen Quellen beantworten möchte.

- Warum wurde vor allem in dieser Gegend die Holzwirtschaft in einem so starken Ausmaß betrieben und war diese daher Standort für mehrere Holzverarbeitungsunternehmen?
- Wie gestaltete sich das wirtschaftliche Leben in der Marktgemeinde Gutenbrunn in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts?
- Welche sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen hatten dabei die Holzwirtschaft und das in Gutenbrunn gegründete Teilunternehmen der Körnerwerke AG auf diese Region und deren Bewohner?
- Wie wurde das Unternehmen Körnerwerke AG in Gutenbrunn organisiert?
- Welche Auswirkungen hatten schlussendlich die endgültige Schließung der Körnerwerke bzw. der Niederösterreichischen Holzindustrie AG auf Gutenbrunn und dessen Einwohner?

Kernpunkte der Arbeit bilden vor allem die Frage nach der Bedeutung der Holzwirtschaft und des Unternehmens für die Marktgemeinde Gutenbrunn wie auch die Frage nach den sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen dieses Unternehmens auf die umliegende Region. Um diese Forschungsfragen zu beantworten, werden in dieser Arbeit verschiedene Primärquellen wie auch edierte, vorwiegend schriftliche Quellen herangezogen, die dabei quantitativ wie auch qualitativ aufgearbeitet werden.

2.2.1 Quellenkritik

In der Geschichtswissenschaft haben verschiedene Arten von Quellen eine große Bedeutung für die Forschung. Um diese jedoch entsprechend anwenden zu können, wurden verschiedene Methoden dafür entwickelt. Da in dieser Arbeit vor allem schriftliche Quellen herangezogen werden und diese Quellen nicht kritiklos verwendet werden können, wird in dieser Arbeit bei den einzelnen Quellen die Methode der Quellenkritik angewendet. In der Geschichtswissenschaft wird dabei sowohl eine äußere wie auch eine innere Quellenkritik vorgenommen und die Quelle anschließend interpretiert.¹¹ Bei der äußeren Quellenkritik wird die Echtheit der Quelle überprüft und deren Herkunft präzisiert. Bei der anschließenden inneren Quellenkritik wird versucht, auf den Autor selbst Bezug zu nehmen wie auch auf dessen Absichten im Text. Bei der anschließenden Interpretation muss vor allem beachtet werden, dass die Quellen aus dem Kontext ihres Entstehens zu verstehen sind. Bei der Interpretation stehen vor allem der Text selbst und die Sprachanwendung mit den verschiedenen Begriffen im Vordergrund.¹² In dieser Arbeit werden die Herkunft der Quellen und ihrer Autoren geprüft. Anschließend wird versucht, die Quellen in einem entsprechenden Kontext einzubauen. Die Interpretation der Quellen wird nur bei jenen Quellen im Text angewendet, die eine hohe Relevanz für einen Themenbereich in der Arbeit haben.

2.2.2 Auswahl der Quellen

Anhand von Meldekarteien über die Belegschaft der Körnerwerke und des Nachfolgeunternehmens, die bis heute noch zum Teil auf dem Gemeindeamt von Gutenbrunn aufliegen, soll durch eine quantitative Analyse ein Einblick über die Herkunft, das Alter, den Familienstand, die Arbeitsdauer wie auch über die Berufstätigkeit der Beschäftigten in den Körnerwerken gegeben werden. Informationen über den Herkunftsort und der damit verbundenen Entfernung zur Arbeitsstätte der Arbeiter geben Aufschlüsse über die Ansiedelung von Arbeitern in Gutenbrunn und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Marktgemeinde. Außerdem

¹¹ Richard van Dülmen (Hg.), Das Fischer Lexikon. Geschichte (Frankfurt am Main 1990), 15f.

¹² Gabriele Metzler, Einführung in das Studium der Zeitgeschichte (Schöningh 2004), 58f.

kann aufgrund der Arbeitsein- bzw. -austritte auch ermittelt werden, wann das Unternehmen eine Konjunktur- wie auch eine Regressionsphase verzeichnen konnte. Aufgrund der Informationen über die Berufssparte und das Alter können Schlüsse über die Zusammensetzung der Belegschaft gezogen werden. Es konnte jedoch nicht die gesamte Meldekartei analysiert werden, sondern nur Auszüge davon. Die Anzahl der untersuchten Meldekarteien variiert aufgrund des Untersuchungsgegenstandes und der in den Karteien enthaltenen Informationen.¹³

Neben den Meldekarteien bilden des Weiteren verschiedene Unterlagen von der Gemeinde wie auch von der Verwaltung des Habsburg Lothring' schen Gutes Persenbeug, das aufgrund der geschäftlichen Beziehungen im Rahmen der Holzwirtschaft eine wichtige Verbindung zu den Körnerwerken hatte, relevante Quellen. Eine besondere Quelle ist ein Brief von 1935 des damaligen Gutenbrunner Bürgermeisters Ing. Liegle an die Niederösterreichische Landesregierung, in dem Liegle einen sehr guten Einblick in die wirtschaftliche und soziale Lage in Gutenbrunn nach der Schließung der Körnerwerke und des Nachfolgeunternehmens Niederösterreichische Holzindustrie AG gibt. Dieser Brief bildet eine der wichtigsten Quellen der Arbeit und soll daher anhand der quellenkritischen Methode untersucht werden. Neben den Unterlagen aus der umliegenden Region wurden auch Compass-Ausgaben, die sämtliche Firmeninformationen der österreichischen Aktiengesellschaften enthalten, von 1919 bis 1940 herangezogen, die nicht nur Informationen über den wirtschaftlichen Verlauf der Körnerwerke bieten, sondern vor allem wichtige Fakten über den Präsidenten der Aktiengesellschaft Oskar von Körner wiedergeben wie auch Informationen über die Zusammensetzung des Verwaltungsrates und genaue zahlenbezogene Daten über die Hauptfirma selbst. Zur weiteren Unterstützung wurden auch Unterlagen aus dem Wirtschaftskammerarchiv herangezogen, die wiederum Aufschlüsse über die Eintragung der Aktiengesellschaft in das Handelsregister wie auch Informationen über die Rechtsverhältnisse des Hauptunternehmens ermöglichen.¹⁴

Informationen über Gutenbrunn wurden aus Leuchs' bzw. Massls Adressbuch wie auch aus dem Niederösterreichischen Amtskalender bezogen. Da es auf dem Gemeindeamt in Gutenbrunn wenig überlieferte Unterlagen über die Ortschaft aus der Zwischenkriegszeit gibt, dienen vor allem die Chronik über Gutenbrunn von Alois Handler wie auch Berichte des Heimatforschers Alois Plessner als wesentliche Unterlagen. Insbesondere Plessners Arbeit stellt eine relevante Bezugsquelle für die Arbeit dar, da er als Heimatforscher und Seelsorger im

¹³ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

¹⁴ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 19.978.

Bezirk Pöggstall (Klein Pöchlarn) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts tätig war und somit durch seine Berichte einen zeitgenössischen Einblick in das Geschehen in dieser Region geben konnte. Außerdem verarbeitete er in seinen Werken auch verschiedene zeitgenössische Quellen, wodurch wichtige Informationen aus dem Zeitraum seiner Tätigkeit überliefert werden konnten.¹⁵ Um das Thema entsprechend aufzuarbeiten, wurden Primärquellen, edierte Quellen wie auch Sekundärliteratur herangezogen.

Durch die Zusammenführung dieser Quellen und der Sekundärliteratur soll eine Darstellung der Körnerwerke und der Marktgemeinde Gutenbrunn mit Einordnung in einen entsprechenden historischen Kontext gegeben werden, wobei versucht wird, die Ereignisse im Ort und im Unternehmen mit der generellen politischen und wirtschaftlichen Lage in jener Zeit in Verbindung zu setzen. Es muss jedoch beachtet werden, dass für manche Themengebiete ein Mangel an Quellen aufgrund von Datenvernichtung, Datenverlust oder aufgrund von Aufzeichnungsmangel vorliegt und bestimmte Bereiche daher nicht im Detail beschrieben werden können und somit nur oberflächlich in dieser Arbeit behandelt werden. Neben schriftlichen Quellen wurde zur visuellen Unterstützung auch diverses Bildmaterial herangezogen, welches vor allem vom Historischen Verein Weinsbergerwald zur Verfügung gestellt wurde. Wie bereits der Bezeichnung des Vereines zu entnehmen ist, beschäftigt sich dieser mit diversen historischen Themen rund um den Weinsberger Wald. Da sämtliche Bildmaterialien nicht direkt in den Text der Masterarbeit einbezogen werden konnten, wurden im Anhang diverse fotografische Darstellungen beigelegt.

2.2.3 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit folgt bei der Darstellung des Themenkomplexes einer chronologischen Vorgangsweise, bei der die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Untersuchungen miteinbezogen werden. Für diese Arbeit war die Ausarbeitung des historischen Kontextes von relevanter Bedeutung. Um eine Einsicht in die Entwicklung der Holzwirtschaft in dieser Region zu bekommen, wird zunächst kurz aufgrund der örtlichen Lage des Unternehmens die wirtschaftliche Entwicklung im Waldviertel erläutert und danach punktuell auf bestimmte Ereignisse, Personen und Entwicklungen in Bezug auf die Holzindustrie in der Region um den Weinsberger Wald eingegangen. Der zweite Abschnitt konzentriert sich auf den Zeitraum, in dem die Körnerwerke wie auch die darauffolgende Niederösterreichische Holzindustrie AG existierten. Zu Beginn werden Einblicke in die damals bestehenden Handwerks-, Gewerbe- und

¹⁵ Leo Santifaller, Österreichisches biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 8 (Wien 1980), 124f.

Dienstleistungsbetriebe der Marktgemeinde Gutenbrunn gegeben. Nach dieser Erläuterung wird auf das Hauptunternehmen der Körnerwerke in Wien und dessen wirtschaftlichen Verlauf eingegangen. Danach wird auf die Zweigstelle der Körnerwerke in Gutenbrunn übergegangen, wobei auch weitere Standorte der Körnerwerke berücksichtigt werden. Bei der Darstellung des Unternehmens in Gutenbrunn soll zuerst ein Überblick über den Verlauf des Betriebes gegeben werden. Danach wird auf die Organisation und den Aufbau dieses Unternehmens eingegangen, um danach die wirtschaftlichen und sozialen Faktoren und deren Auswirkungen auf die Marktgemeinde Gutenbrunn näher zu erläutern. Im Fazit wird versucht, die anfangs formulierten Forschungsfragen entsprechend zu beantworten.

2.2.4 Allgemeine Anmerkung

Aufgrund der besseren Lesbarkeit des Textes wurde in der Masterarbeit auf geschlechtsneutrale Bezeichnungen verzichtet. Es sind bei den verschiedenen maskulinen Personenbezeichnungen im Text immer beide Geschlechter gemeint.

2.3 Forschungsstand

Zu diesem Thema wurde bisher sehr wenig publiziert. Im Bereich der Heimatforschung gibt es verschiedene Werke, die das Unternehmen der Körnerwerke wie auch die Marktgemeinde Gutenbrunn in ihre Untersuchungen miteinbezogen. Alois Handler war sowohl Bürgermeister als auch Volksschuldirektor in der Marktgemeinde Gutenbrunn und setzte sich intensiv mit der Geschichte der Marktgemeinde Gutenbrunn auseinander. Handler erstellte zudem eine Publikation über die Sägewerksbetriebe in der Marktgemeinde Gutenbrunn, in der er vor allem die Fakten zu den einzelnen Betrieben und einen Teil der noch erhaltenen Quellen zu diesen Unternehmen zusammengefasst und wiedergegeben hat. Aufgrund der fehlenden Belege muss dieses Werk jedoch kritisch betrachtet werden. Neben der Chronik über Gutenbrunn und dem Werk „Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken“ hat er zahlreiche weitere Werke über die Region rund um den Weinsberg verfasst.¹⁶

Verschiedene Forscher haben sich jedoch bereits intensiv mit der Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels auseinander gesetzt, wobei die Textilindustrie im oberen Waldviertel (Gmünd, Waidhofen a. d. Thaya, Litschau) aufgrund ihrer vorangeschrittenen Entwicklung eine besondere Bedeutung in der Forschung hat. Der Sektor der Holzwirtschaft im südlichen Waldviertel wird oftmals erwähnt, ein Werk, das diesen Sektor in dieser Region genau analysiert,

¹⁶ Walter Pongratz, Rezension über „Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken“. In: Das Waldviertel 33 (1984), 190.

wurde nicht gefunden. Als Sekundärliteratur dienen daher neben der Literatur von Alois Handler auch Artikel aus dem Sammelband „Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels“¹⁷, in denen die verschiedenen Industriezweige im Waldviertel vom 16. Jahrhundert bis in das 20. Jahrhundert Erwähnung finden und dabei zum Teil auf die Holzwirtschaft und die wirtschaftliche Entwicklung in der zu untersuchenden Region eingegangen wird. In der Zeitschrift „Das Waldviertel“, welche sich vor allem mit der Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau befasst, sind mehrere Artikel verfasst worden, die die Holzwirtschaft in dieser Region behandeln. Aus diesem regionalgeschichtlichen Bereich werden auch andere Bücher und Artikel herangezogen, die jedoch immer quellenkritisch betrachtet werden müssen. Andrea Komlosy, die sich intensiv mit der Textilindustrie im oberen Waldviertel, aber auch mit verschiedenen anderen wirtschaftlichen Zweigen in dieser Region auseinander gesetzt hat, hat verschiedene Publikationen zur wirtschaftlichen Entwicklung im Waldviertel vorgelegt, die als wichtige Unterlage für die vorliegende Arbeit dienen.¹⁸ Für die Definition des Terminus „single factory town“ bzw. „company town“ wurde auf Arbeiten internationaler Forscher zurückgegriffen.

2.4 Begriffsdefinitionen

Für das bessere Verständnis der gesamten Arbeit werden gleich in der Einleitung einzelne Begriffsdefinitionen vorgenommen, die sich vor allem mit dem Bereich der Holzwirtschaft und der Aktiengesellschaft auseinandersetzen.

Holzwirtschaft

Unter dem Begriff Holzwirtschaft wird jener Sektor der Wirtschaft verstanden, der sich mit der Bearbeitung, Verarbeitung (Holzhandwerk und Holzindustrie) wie auch mit dem Handel von Holz auseinandersetzt. Die Holzverarbeitende Industrie hat im Bereich der Holzwirtschaft eine große Bedeutung und umfasst ebenfalls mehrere Bereiche. Dazu gehören die Sägewerksindustrie, die Holzplattenindustrie, die Möbelindustrie sowie die Holzbau- und Holzbauteileindustrie. Des Weiteren spielen auch der Holzschliff und die Zellstoff, Papier und Pappe erzeugende Industrie eine relevante Rolle in diesem Wirtschaftszweig.¹⁹

¹⁷ Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006).

¹⁸ Andreas Komlosy, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des oberen Waldviertels (Wien 1988). Dies., Industrie Kultur. Mühlvierte, Waldviertel, Südböhmen. Reisen im Grenzland (Wien 1995). Dies., Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert. In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006), 217-340.

¹⁹ Klaus Grefermann, Holzverarbeitende Industrie aus der Sicht der der siebziger Jahre. In: Reihe Industrie 29 (1978), 15.

Forstwirtschaft

Die Holzwirtschaft steht in enger Verbindung mit der Forstwirtschaft, dennoch sind darunter zwei unterschiedliche Bereiche zu verstehen. Der Sektor der Forstwirtschaft befasst sich mit dem planmäßigen Anbau und Abbau von Holz in den Wäldern. Fokus dieses wirtschaftlichen Bereiches ist die Rohstoffgewinnung wie auch der Schutz und der Erhalt der Wälder.²⁰

Industrie

Da die Unternehmen der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie aufgrund der Massenproduktion, des Modernisierungsgrads und der Arbeitsteilung als Industriebetriebe einzustufen sind, soll auch eine Definition des Begriffs „Industrie“ vorgenommen werden.

Der Begriff „Industrie“ bezieht sich auf jenen Teil der Wirtschaft, der durch die Produktion und Weiterverarbeitung von materiellen Gütern oder Waren in arbeitsteilig organisierten Fabriken und Anlagen gekennzeichnet ist und meist mit einem hohen Grad an Mechanisierung und Automatisierung – im Gegensatz zur handwerklichen Fertigung – verbunden ist.²¹

Aktiengesellschaft

Laut Eintrag im Gabler Wirtschaftslexikon wird die Aktiengesellschaft folgendermaßen definiert: „Rechtsstellung:

Die Aktiengesellschaft (AG) ist eine Handelsgesellschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit (juristische Person); für die Verbindlichkeiten der AG haftet den Gläubigern nur das Gesellschaftsvermögen (§ 1 AktG). Die Gesellschafter (Aktionäre) sind i.d.R. mit Einlagen an dem Aktienkapital beteiligt. Die AG ist eine unpersönliche Unternehmensform, eine Kapitalgesellschaft. Das Grundkapital der AG wird meist von einer größeren Zahl von Kapitalgebern aufgebracht.“²²

Die Aktiengesellschaft hat drei wesentliche Organe: Vorstand, Aufsichtsrat (früher auch oft als Verwaltungs- oder Administrationsrat bezeichnet) und Hauptversammlung.

²⁰ Christian Henning, Forstwirtschaft. In: Gabler Wirtschaftslexikon, Verlag Springer Gabler (Hg.), online unter <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/8561/forstwirtschaft-v9.html>> (19. April 2015).

²¹ Peter Eigner, Industrie: Merkmale und Entwicklungstendenzen. In: Markus Cerman, Franz X. Eder, Peter Eigner, Andrea Komlosy, Erich Landsteiner (Hg.), Wirtschaft und Gesellschaft Europa 1000-2000 (Wien 2011), 228-243, hier 228.

²² Birgitta Dennerlein, Aktiengesellschaft AG. In: Gabler Wirtschaftslexikon, Verlag Springer Gabler (Hg.), online unter <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/aktiengesellschaft-ag.html>> (21. Februar 2015).

Vorstand

Der Vorstand ist ein gesetzliches Organ der Aktiengesellschaft und für deren Leitung verantwortlich. Außerdem müssen die Mitglieder des Vorstandes die Aktiengesellschaft gerichtlich und außergerichtlich vertreten. Damit verbunden hat der Vorstand verschiedene Pflichten in Bezug auf die Geschäfts- und Buchführung wie auch im Hinblick auf das Risikomanagement zu erfüllen.

Aufsichtsrat (Verwaltungsrat)

Der Aufsichtsrat ist ebenfalls ein gesetzliches Organ und besteht aus von den Aktionären und Arbeitnehmern gewählten Mitgliedern wie auch aus einem neutralen Mitglied. Seine Aufgabe besteht in der Einberufung der Hauptversammlung und in der Kontrolle der Geschäftsführung.

Hauptversammlung

Die Hauptversammlung ist ein gesetzliches Organ, dem die Aktionäre und Vertreter der Aktionäre angehören. In der Hauptversammlung werden die Aktionärsvertreter des Aufsichtsrates gewählt wie auch der Vorstand und der Aufsichtsrat entlastet. Außerdem wird darin über die Gewinnverwendung, über den Fortbestand der Gesellschaft wie auch über die Kapitalbeschaffung und über die Herabsetzung bzw. Aufstockung des Kapitals entschieden.²³

²³ Dennerlein, Aktiengesellschaft AG. In: Gabler Wirtschaftslexikon, Verlag Springer Gabler (Hg.), online unter <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/aktiengesellschaft-ag.html> (21. Februar 2015).

3. Das Waldviertel

Die Eingliederung des Themenkomplexes in einen historischen Kontext soll dazu dienen, die Körnerwerke nicht nur als ein Unternehmen in der Zwischenkriegszeit in der Marktgemeinde Gutenbrunn zu betrachten, sondern den Betrieb in einem größeren örtlichen und zeitlichen Kontext zu verorten. Es erfolgt daher zuerst ein kurzer Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels, wobei ein Schwerpunkt auf die Bedeutung der Holzindustrie seit dem 19. Jahrhundert gelegt werden soll.

3.1 Einblicke in die Wirtschaftsstruktur des Waldviertels seit dem 19. Jahrhundert bis in die Zwischenkriegszeit

Das Waldviertel war im 19. Jahrhundert nicht nur eine Region, in der aufgrund der topographischen Verhältnisse vorwiegend Land- und Forstwirtschaft als Haupt- oder Nebenerwerb betrieben wurde, sondern in der auch eine bestimmte Industriestruktur vorherrschte. Diese Industriestruktur war von einer Vielfalt gekennzeichnet. Das Spektrum umfasste dabei traditionelle Gewerbebetriebe mit Gesellen und Lehrlingen, Heimarbeiterhausaltle wie auch Fabriken, die auf Lohnarbeit basierten. Die Gewerbebetriebe standen zum größten Teil im Besitz von ansässigen Eigentümern, während die größeren Unternehmen vorwiegend außerregionale Besitzer hatten und oftmals von einem Direktor geleitet wurden. Die selbstständige Tätigkeit in den verschiedenen Gewerbebranchen ging im Laufe des 19. Jahrhunderts zurück und wurde zunehmend durch unselbstständige Beschäftigungsformen ersetzt, wobei die Heimarbeit noch immer erhalten blieb.²⁴ Im Bereich des Gewerbes herrschte im Waldviertel eine Vielfalt vor, die sich vor allem im Sektor des Textilgewerbes und verwandter Bereiche entfaltete. Es gab jedoch auch eine hohe Anzahl von Betrieben im leder- und pelzverarbeitenden Bereich, wie auch metallverarbeitende Unternehmen und holzverarbeitende Betriebe. Dabei existierten je nach Branche verschiedene Betriebsformen unterschiedlicher Betriebsgröße. Größere Unternehmen mit Massenproduktion und einer Beschäftigungszahl von mehreren hundert Arbeitern waren in einer eher geringeren Anzahl anzutreffen.²⁵ Die Industriestandorte konnten außer im oberen Waldviertel vor allem in den Städten und Märkten verortet werden. Aufgrund der Zunahme der Industriearbeit im 19. Jahrhundert kam es zu einer Verringerung der Vielfalt

²⁴ Andrea Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert. In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006), 217-340, hier 280f.

²⁵ Kurt Mühlberger, Waldviertler Industrien und Gewerbe im Spiegel landeskundlich-topographischer Quellen (1796-1848). In: Helmut Feigl (Hg.), Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels. Vorträge und Diskussionen des achten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Weitra, 6.-8. Juli 1987 (Wien 1990), 229-298, hier 241f.

im Bereich der verschiedenen Gewerbebezüge wie auch zu einer Zunahme der Arbeitsmigration in außerregionale Industriestandorte.²⁶

Generell gab es im Waldviertel Phasen des Aufschwungs wie auch Phasen der Rezession. Die Zeit nach den Napoleonischen Kriegen stellte zunächst vor allem für die Landwirtschaft eine einschneidende Zäsur dar. Ab 1820 erlebte die Land- und Forstwirtschaft aufgrund eines Wachstums- und Urbanisierungsschubes in Wien und der damit verbundenen Nachfrage nach land- und forstwirtschaftlichen Gütern einen Aufschwung, auch wenn nur bestimmte Regionen davon betroffen waren.²⁷ Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es neben vielen hausindustriellen Holzverarbeitungszweigen auch zahlreiche Sägewerke und Mühlen, die sich zu einem Großteil im südlichen Waldviertel befanden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnte aufgrund des Baus von Holzschwemmen für den Holztransport per Wasserweg wie auch aufgrund des Ausbaus von neuen Verkehrswegen das Holz besser transportiert und damit auch abgesetzt werden.²⁸

Der nächste Wirtschaftsaufschwung wurde vor allem aufgrund des Eisenbahnanschlusses in den 1870er Jahren eingeleitet. Dadurch konnte die Erreichbarkeit erleichtert werden, was sich für viele Betriebe als Vorteil erwies.²⁹ Der Bau der Franz-Josefs-Bahn im Gebiet des Waldviertels und der damit verbundenen Lokalbahn hatte auch eine relevante Bedeutung für die Holzwirtschaft im Waldviertel, da dadurch der Holzexport forciert werden konnte. Wichtige Absatzgebiete wurden zunehmend Wien, Böhmen und Deutschland.³⁰ Neben dem forstwirtschaftlichen Sektor, insbesondere im Bereich des Großgrundbesitzes, erlebten auch die Bau-, Papier- und Möbelindustrie dadurch einen Aufschwung. Der Ausbau der Bahnstrecken hatte auch für die in der Arbeit untersuchte Kleinregion eine relevante Auswirkung, da Anfang des 20. Jahrhunderts eine Bahnstrecke für die Lokalbahn von Zwettl nach Martinsberg (Nachbargemeinde von Gutenbrunn) gebaut wurde, auf der das zu liefernde Material befördert werden konnte.³¹ Somit öffnete sich für abgelegene Gebiete der Holzmarkt auch auf internationaler Ebene. Es muss jedoch dabei auch der Umstand beachtet werden, dass es durch die Bahnverbindung zu Verschiebungen innerhalb des wirtschaftlichen Gefüges kam. Ortschaften, die sich an Bahnknotenpunkten befanden, etablierten sich als regionale Zentren, während Ort-

²⁶ Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 283ff.

²⁷ Ebd., 235f.

²⁸ Andreas Komlosy, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des oberen Waldviertels (Wien 1988), 81f.

²⁹ Dies., Vom Kleinraum zur Peripherie, 235f.

³⁰ Dies., An den Rand gedrängt, 81f.

³¹ Thomas Anton, Die Zwettler Lokalbahn (Erfurt 2011), 39.

schaften im Hinterland ins Abseits gedrängt wurden.³² Für die Körnerwerke und für die Marktgemeinde Gutenbrunn war der Bahnanschluss wegen der verbesserten Transportmöglichkeiten unbestritten von relevanter Bedeutung.

Die Industrie konnte generell vor allem aufgrund der besseren Angebotsmöglichkeiten, des ausgebauten Verkehrssystems wie auch aufgrund der gesteigerten Nachfrage profitieren. Das Waldviertel hatte es als eine Randregion jedoch schwieriger, sich wirtschaftlich zu etablieren, als andere Gebiete in der Donaumonarchie. Der wirtschaftliche Verlauf in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war ebenfalls von Hoch- und Tiefphasen in den verschiedenen wirtschaftlichen Bereichen gekennzeichnet. In der folgenden Tabelle soll die wirtschaftliche Struktur im Waldviertel durch Einblicke in die Jahre 1869 und 1923 verdeutlicht werden.

Abbildung 1: Beschäftigungsstruktur im Waldviertel 1869 und 1923

Jahr	Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Gewerbe	Handel und Verkehr	Lohnarbeit	Öffentl. u. Militärdienst, freie Berufe Berufslose
1869	65,9	22,4	2,2		9,5
1923	60,2	18,5	5,4	13,2	2,7

Quelle: Andrea Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert. In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006), 249. Heinrich Rauscher, Die Industrie des Waldviertels. In: Eduard Stepan (Hg.), Das Waldviertel. Schrifttum – Schulwesen – Münzkundliches – Industrie, Bd. 6 (Wien 1929), 87.

Die Daten wurden aus zwei verschiedenen Tabellen herangezogen und zusammengefügt. Aus der Tabelle wird ersichtlich, dass sowohl 1869 als auch 1923 die Land- und Forstwirtschaft den dominanten wirtschaftlichen Sektor im Waldviertel bildete, gefolgt von Industrie und Gewerbe. Je nach Bezirk dominierten die einzelnen Bereiche im unterschiedlichen Verhältnis zueinander. Im oberen Waldviertel, vor allem in den Bezirken Gmünd und Waidhofen a. d. Thaya war der industriell-gewerbliche Sektor überdurchschnittlich ausgeprägt, während die anderen Bezirke (Horn, Krems, Pöggstall und Zwettl) vorwiegend Agrarbezirke darstellten, in denen der sekundäre Sektor eine eher untergeordnete Rolle spielte. Die Sektoren Handel und Verkehr lagen ebenfalls im Vergleich zu Niederösterreich unter dem Durchschnittswert.³³ Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels in der Zwischenkriegszeit mit einem zeitlichen Schwerpunkt auf der Ersten Republik und auf das Waldviertel wird jedoch im Kapitel über die Körnerwerke noch genauer untersucht.

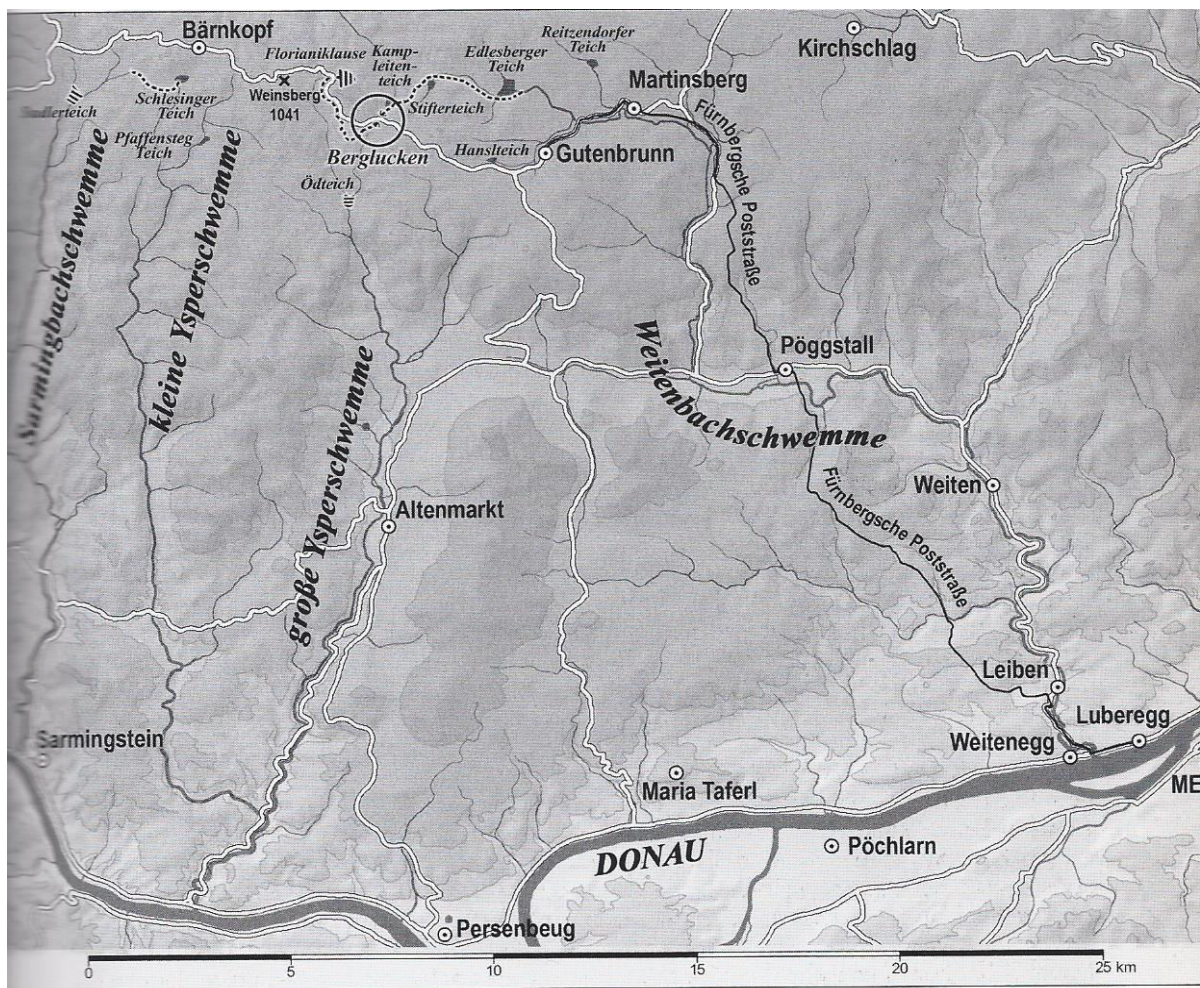
³² Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 235f.

³³ Dies., Vom Kleinraum zur Peripherie, 249f.

3.2 Holzwirtschaft in der Region um den Weinsberger Wald

Um einen entsprechenden Einstieg in den Schwerpunkt der Arbeit über die Körnerwerke und die Marktgemeinde Gutenbrunn zu ermöglichen, soll zunächst eine Überblicksdarstellung seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Region rund um die Marktgemeinde Gutenbrunn gegeben werden. Sie beginnt im 18. Jahrhundert, da vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine unter Baron Karl Anton Freiherr von Seldern gewinnbringende Holznutzung in diesem Gebiet einsetzte.³⁴

Abbildung 2: Waldgebiet rund um den Weinsberg



Quelle: Fritz Lange, Vom Dachstein bis zur Rax. Auf den Spuren von Georg Hubmer (Erfurt 2007), 19.

Das Waldgebiet mit einer Länge von 17 Kilometer und einer Breite von 15 Kilometer stellte bis in das 18. Jahrhundert hinein einen Urwald dar, der nicht bewirtschaftet wurde. Anhand einer gerichtlichen Schätzung von 1788 über den damals zu Martinsberg gehörenden und an Gutenbrunn angrenzenden Waldbestand des Weinsberger Waldes, in der die Struktur dieses

³⁴ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 17.

Waldgebietes sehr gut beschrieben wird, soll der Aufbau dieses Bestandes verdeutlicht werden. Laut dieser Schätzung handelte es sich dabei um einen großen Waldbestand mit verschiedenen Holzarten, der sowohl Tannen, Fichten, Rotbuchen, Ahorn wie auch Ulmen umfasste. Ein Fünftel des Waldes bestand aus hartem Holz und vier Fünftel aus weichem Holz. Weiters wurde auch der qualitative hochwertige Boden dieser Region als besonderes Merkmal des Waldbestandes hervorgehoben, der sich aufgrund der Unberührtheit des Gebietes entfalten konnte.³⁵ Das Waldgebiet wurde nur an den Rändern von den Bauern für den eigenen Bedarf genutzt und stellte aufgrund der mangelnden Pflege eine unberührte Fläche dar. Aufgrund der mangelnden Nachfrage wurde daher bis in das 18. Jahrhundert hinein keine gewinnbringende Holznutzung in diesem Gebiet begonnen. Erst durch den Bau von Schwemmanlagen zur Beförderung des Holzes und durch die steigende Nachfrage konnte eine kommerzielle Holznutzung begonnen werden.

3.2.1 Karl Anton Freiherr von Seldern

Karl Anton Freiherr von Seldern, der von Schlesien in diese Region kam, konnte 1756 die Herrschaften Pöggstall und Martinsberg/Gutenbrunn und einen Großteil des Weinsberger Waldes unter seinem Besitz bringen. Er begann das überständige Holz im Weinsberger Wald zu Scheiterholz zu verarbeiten, um dieses dann profitabel in Wien zu verkaufen. Um das Holz entsprechend verarbeiten und transportieren zu können, holte Karl Anton Freiherr von Seldern Holzarbeiter aus seiner Heimat Schlesien.³⁶

Um einen günstigen Transport des Holzes zu gewährleisten, wurden in dieser Zeit von mehreren Besitzern verschiedene Schwemmen gebaut, durch die das Holz über den Wasserweg bis zur Donau geflößt werden konnte.³⁷ Diese Schwemmanlagen bestanden aus Schwemmteichen wie auch aus Schwemmkanälen. Besonders nach dem Winter konnte ein reger Betrieb gewährleistet werden, da zum Schwemmen des Holzes das Schmelzwasser in den Teichen gestaut wurde. Bei den Teichen wurde ein Schlagtor angebracht, wodurch durch das Öffnen des Tores Wasser in den Schwemmkanal gelangte. Dieser Schwemmkanal bestand aus Holz und wurde je nach örtlicher Gegebenheit mit Holzblöcken gestützt oder sich tiefer in der Erde befindend zum Schwemmfluss geführt. Für die Beförderung des Holzes im Fluss wurden in die-

³⁵ Hofer-Czermak, Ein Grenzbach macht Geschichte, 32.

³⁶ Dies., Ein Grenzbach macht Geschichte, 35.

³⁷ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 17.

ser Zeit regionale und außerregionale Arbeiter eingestellt, die für das Abschwimmen des Holzes verantwortlich waren.³⁸

Baron von Seldern ließ für den Transport des Holzes eine Schwemme in der Nähe von Gutenbrunn errichten, die als Weitenschwemme bezeichnet wurde. Diese Schwemme befand sich, wie der Name schon wiedergibt, am Weitenbach. Durch diesen Bach konnte das Holz über Gutenbrunn, Martinsberg und Pöggstall bis nach Weitenegg zur Donau geflößt werden. Durch die Donau konnte das Holz dann bis nach Wien transportiert werden. Um einen entsprechenden Transport zu garantieren, wurden zahlreiche Arbeitskräfte eingesetzt, die die gesamte Triftstecke überwachten und instandhielten. Um diese Aufgaben zu erfüllen, wurden Schwemmanlagen in gewissen Abständen entlang des Transportweges aufgestellt.³⁹ Heute erinnern noch die zahlreich gegründeten Teiche in dieser Region daran. Bei der oben beschriebenen Weitenschwemme wurden zehn Teiche gegraben, von denen gegenwärtig noch sechs bestehen. Diese werden heute zum Teil als Fisch- und Badeteiche verwendet.⁴⁰

3.2.2 Josef Weber Edler von Fürnberg

Die Herrschaft Pöggstall, Gebiete um Martinsberg/Gutenbrunn und ein Teil des Weinsberger Waldes wurden darauffolgend 1768 von dem Industriepionier Joseph Weber, Edler von Fürnberg übernommen, der aus diesem Waldgebiet Brenn- und Bauholz nach Wien liefern ließ.⁴¹ Für den Transport des Holzes nach Wien stützte sich Fürnberg ebenfalls auf die Schwemmanlagen. Um jedoch ein Schwemmprivileg vom Kaiser zu erhalten, versprach Fürnberg jährlich 30.000 Klafter Brennholz nach Wien zu befördern. Klafter ist ein historisches Raummaß, nach dem die oben genannte Menge heute etwa 100.000 Raummeter Holz entsprechen würde, für die zirka 2.700 schwere Lastzüge mit Anhänger für den Transport benötigt werden würden.⁴² Wien benötigte damals um die 70.000 Klafter Holz jährlich.⁴³ Wenn man die zu liefernde Holzmenge von Fürnberg in einem Umfang von 30.000 Klafter mit dem tatsächlichen Verbrauch von Wien vergleicht, wird der beträchtliche Umfang des Holzhandels ersichtlich.

³⁸ Becker, Die Blocklandschaft des Waldviertels, 30f.

³⁹ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 17.

⁴⁰ Becker, Die Blocklandschaft des Waldviertels, 31.

⁴¹ Kornelia Holzer-Tobisch, Angelika Kölbl, Edler Josef Weber von Fürnberg. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum BetriebsGesmbH (Hg.), online unter <http://geschichte.landesmuseum.net/index.html> (31. Dezember 2014).

⁴² Fritz Lange, Vom Dachstein bis zur Rax. Auf den Spuren von Georg Hubmer (Erfurt 2007), 18.

⁴³ Franz Hutter, Die Gründung der Poststationen Luberegg, Pöggstall und Gutenbrunn 1791. In: Das Waldviertel 1/2 (1955), 19-22, 19.

Um diese Anforderung erfüllen zu können, musste Fürnberg wie Baron von Seldern kompetente Holzarbeiter und Holzknechte heranziehen und auch geeignete Wassermengen für die Lieferung dieser großen Menge per Wasserweg finden. Diese beträchtliche Holzmenge stellte für Fürnberg eine Herausforderung dar. Fürnberg entschied schließlich, die von Baron von Seldern errichtete Weitenschwemme auszubauen. Dafür ließ er zusätzliche Teiche und Bäche einleiten. Aufgrund von Problemen bei der Weitenbachmündung in die Donau wurde ein weiterer Schwemmkanal entlang der Donau für den Transport des Schnittholzes errichtet. Fürnberg ließ ein eigenes Schloss in Luberegg zur Überwachung des dort angelegten Lagerplatzes errichten. Die meisten Bauwerke mussten bis zur Erteilung des Schwemmprivileges fertiggestellt werden.⁴⁴ 1774 wurde Fürnberg schließlich das Schwemmprivileg verliehen und das Recht gewährt, auf den umliegenden Flüssen Weiten, Großer und Kleiner Kamp wie auch auf der Krems Holz zu triften.⁴⁵ Anhand dieser Darstellung wird die Relevanz der Schwemmanlagen für den Holztransport und den damit verbundenen Absatz ersichtlich. Bereits in dieser Zeit konnte in dem Gebiet rund um den Weinsberg aufgrund der Waldwirtschaft und der regen Bautätigkeit eine Anzahl an Arbeitsplätzen geboten werden, die von Arbeitern aus verschiedenen Regionen angenommen wurden. Die Gebrüder Hubmer, die vor allem später eine große Rolle im Schwemmbau spielten, einer davon ist bis heute als „Raxkönig“ bekannt, kamen in das Waldgebiet von Fürnberg, um an dem Bau mitzuarbeiten. Beide Brüder stammten aus Gosau am Dachstein im Salzkammergut, von wo auch andere Arbeiter Fürnbergs kamen. Dieses Beispiel zeigt, dass die Arbeiter nicht nur aus der umliegenden Region stammten, sondern auch von weiter entfernten Regionen nach Gutenbrunn kamen.⁴⁶

Für Gutenbrunn selbst spielte Fürnberg eine relevante Rolle. Er ließ in den 1770er Jahren ein Schloss im klassizistischen Stil erbauen, welches noch heute als Wohnstätte dient. Gutenbrunn wurde unter der Herrschaft Fürnbergs zum Markt erhoben und erlangte einen wirtschaftlichen Aufschwung. Es wurde ein relevanter Ort für die Betreuung der Wallfahrer nach Maria Taferl, wofür auch verschiedene Gaststätten errichtet wurden. Außerdem wurde dem Ort während der Tätigkeit von Fürnberg auch das Recht für einen Getreide- und Viehmarkt verliehen.⁴⁷

⁴⁴ Lange, Vom Dachstein bis zur Rax, 18.

⁴⁵ Holzer-Tobisch, Kölbl, Edler Josef Weber von Fürnberg. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum Betriebs GesmbH (Hg.), online unter <<http://geschichte.landesmuseum.net/index.html>> (27. Jänner 2015).

⁴⁶ Lange, Vom Dachstein bis zur Rax, 18.

⁴⁷ Holzer-Tobisch, Kölbl, Edler Josef Weber von Fürnberg. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum Betriebs GesmbH (Hg.), online unter <<http://geschichte.landesmuseum.net/index.html>> (31. Dezember 2014).

Ein weiterer Aspekt, der auch für Gutenbrunn selbst relevant war, war die Errichtung einer Poststraße über Pöggstall nach Gutenbrunn. 1791 wurde Fürnberg das Recht zur Errichtung dieser Poststationen nach dem dritten Ansuchen von Leopold II. verliehen. Zweimal in der Woche sollte ein Postwagen in beiden Richtungen verkehren. Außerdem erhielt er das Recht, Reisende von Gutenbrunn ausgehend nach Zwettl, Melk und Gablitz zu befördern. Fürnberg hatte dabei auch eine gewisse Gewinnbeteiligung zugesprochen bekommen.⁴⁸ Josef Weber Edler von Fürnberg wird in vielen Quellen als erster Industrieller im südlichen Waldviertel wie auch als Förderer dieser Region dargestellt. Um nicht nur die positiven Aspekte hervorzuheben, verweise ich auch auf die bereits mehrmals zitierte Marianne Hofer-Czermak, die sich in ihrem Beitrag über die Schwemmanlagen im Weinsbergerforst auf Aufzeichnungen eines Zeitgenossen von Fürnberg, Graf Christoph Ludwig von Salburg, den Besitzer von angrenzenden Waldgebieten, bezieht. Er beschreibt Fürnberg als eine Person, die sich Ziele setzte, die nicht erreicht werden konnten und somit zum Scheitern verurteilt waren.⁴⁹ Der Zeitgenosse Johann Anton Reil⁵⁰ berichtete in seinem Werk „Das Donauländchen“ über eine große, fast zu starke Ausnutzung der Waldgebiete im Weinsberger Wald seitens Fürnberg.⁵¹ Schlussendlich musste Fürnberg aufgrund des Verbotes von Holz als Heizmittel für die Glaserzeugung durch Kaiser Franz II., I. hohe Einbußen in seinem Holzgeschäft verzeichnen und schließlich seine Besitzungen 1795/1796 an den kaiserlichen privaten Familienfonds verkaufen.⁵² Anhand dieser Darstellungen kann Fürnberg als Förderer der Region, jedoch mit einer gewissen Tendenz zur ökologischen Ausbeutung gesehen werden.

3.2.3 Habsburg

Kaiser Franz II., I. kaufte von Fürnberg das Gebiet um den Weinsberg, einschließlich der Herrschaften Gutenbrunn und Persenbeug.⁵³ Das Schloss und die Herrschaft Persenbeug erwarb Kaiser Franz II., I. jedoch vom Adelsgeschlecht der Hoyos, die 200 Jahre lang die Besitzer dieses Anwesens gewesen waren. Graf Leopold von Hoyos hinterließ 1796 nach seinem Ableben das Schloss Persenbeug und die umliegenden Besitztümer seinen Töchtern, die aufgrund mangelnden Interesses den Besitz an Franz II., I. verkauften. Nach mehreren Erb-

⁴⁸ Hutter, Die Gründung der Poststationen Luberegg, 19f.

⁴⁹ Hofer Czermak, Ein Grenzbach macht Geschichte, 41.

⁵⁰ Johann Anton Reil wird auf der nächsten Seite genauer beschrieben.

⁵¹ Johann Anton Reil, Das Donauländchen der kaiserlichen königlichen Patrimonialherrschaften im Viertel Obermannhartsberg im Waldviertel (Wien 1835), 54.

Auf Seite 21 wird die ökologische Ausnützung des Waldbestandes durch Fürnberg anhand eines wörtlichen Zitates aus dem Buch „Donauländchen“ noch einmal belegt.

⁵² Holzer-Tobisch, Kölbl, Edler Josef Weber von Fürnberg. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum BetriebsGesmbH (Hg.), online unter <<http://geschichte.landesmuseum.net/index.html>> (26. Jänner 2014).

⁵³ Hofer-Czermak, Ein Grenzbach macht Geschichte, 45.

gängen gelangte das Schloss schließlich in den Besitz von Kaiser Franz Joseph, der das Schloss samt Grund an seine Tochter Marie Valerie weitervererbte. Heute befindet sich das Schloss noch im Besitz der Nachkommen von Marie Valerie.⁵⁴ Obwohl nach dem Ersten Weltkrieg ein Großteil der Besitzungen der Habsburger verstaatlicht wurde, kann Schloss Persenbeug aufgrund einer Verzichtserklärung von Hubert Salvator Habsburg-Lothringen und dem damit gewährten Aufenthalt in Österreich bis heute von der Familie verwaltet werden.⁵⁵

Die Forstwirtschaft spielte eine sehr große Rolle bei der Verwaltung des Gutes. Als Kaiser Franz II., I. die Herrschaften Persenbeug und Gutenbrunn erworben hatte, setzte er sich das Ziel, eine dauerhaft geordnete Bewirtschaftung des Waldes zu gewährleisten.⁵⁶ Die Bewirtschaftung des Waldgebietes wird von dem bereits erwähnten Johann Anton Reil in seinem zeitgenössischen Werk „Das Donauländchen“ sehr gut beschrieben. Johann Anton Reil wurde 1773 in Rheinland-Pfalz geboren und starb 1843 in Wien. Er war nach seiner Tätigkeit als Herrschaftsbeamter am kaiserlichen Hof Schriftsteller und Schauspieler und arbeitete im Pensionsalter als Kammerdiener am kaiserlichen Hof. Er interessierte sich sehr für das Waldviertel und setzte sich mit dieser Region nicht nur schriftstellerisch, sondern auch auf wissenschaftlicher Basis auseinander. Er schrieb mehrere Werke darüber, zu denen auch „Der Wanderer“ zählte. Das oben genannte Werk ist eine historisch-topographische Bestandsaufnahme der kaiserlichen Familiengüter im südlichen Waldviertel und dient oftmals als Quelle für Volkskunde und Sozialgeschichte.⁵⁷ Er beschreibt die Beschaffenheit des Weinsbergerwaldes beim Verkauf durch Fürnbergin dem Buch „Donauländchen“ folgendermaßen:

„Allein Fürnberg, der außerordentlich betriebsam, aber zu seinen großen landwirtschaftlichen Unternehmungen auch viel Geld brauchte, sah, um sich dessen zu versichern, nur das viele Holz, ja Urwälder vor sich, in denen nie ein forstgerechter Schlag vorgenommen war, und ließ bauen und bauen und führen. Durch diese allzu starke, viele Jahre fortgesetzte Benützung ward es in dieser Waldgegend so licht, dass der Kaiser bei dem Antritt dieses Besitzes befahl, mit dem Schlag einzuhalten und abzuwarten, bis die Wälder wieder ihr gehöriges Dunkel haben, indessen in den Ysperforsten, nach regelmäßigen Abteilungen, schlagen läßt, bis der nachgewachsene Holzbestand die Wie-

⁵⁴ Anna Maria Sigmund, Das Haus Habsburg Habsburgs Häuser. Wohnen und Leben einer Dynastie (Wien 1995), 139ff.

⁵⁵ Holzer-Tobisch, Kölbl, Persenbeug. Gemeinde Persenbeug Gottsdorf. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum BetriebsGesmbH (Hg.), online unter http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/orte/ortedetail.asp_ID=17334 (06. Februar 2015).

⁵⁶ Hofer-Czermak, Ein Grenzbach macht Geschichte, 45.

⁵⁷ Leo Santifaller, Österreichisches biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 9 (Wien 1984), 39.

*dereröffnung der Weitenschwemme zulässt, wozu die Hoffnung schon bedeutend herangerückt ist.*⁵⁸

Anhand dieser Schilderung wird ersichtlich, dass bereits im 19. Jahrhundert versucht wurde, dieses Waldgebiet nachhaltig zu bewirtschaften. Obwohl anhand dieser Schilderung wiederum belegt wird, dass unter Fürnberg dieses Waldgebiet stark ausgenutzt worden war, beschreibt Alois Plessner in seinem Heimatbuch über Pöggstall sehr gut, dass es nach dem Verkauf an Franz II., I. noch einen sehr alten Waldbestand gab, der Bäume mit einem Alter von mehreren hundert Jahren und einem Umfang von mehreren Metern umfasste.⁵⁹ Unter Kaiser Franz II., I. wurde ebenfalls mithilfe des Schwemmsystems das Holz aus dem Waldgebiet transportiert, aber aufgrund der Überschlagerung des Waldbestandes wurde der Holzeinschlag von 1811 bis 1836 eingestellt. Sämtliche Schwemmanlagen waren bis zur Wiederaufnahme der Holzschlägerung verfallen, auch die von Fürnberg ausgebaute Weitenschwemme konnte nicht mehr genutzt werden. Letztendlich konnte nur eine Schwemme an dem nahe gelegenen Fluss Ysper in Betrieb genommen und schließlich bis 1932 verwendet werden.⁶⁰ Dies ist darauf zurückzuführen, dass Franz II., I. die unter der Herrschaft der Hoyos errichtete Ysperschwemme nach der Zerstörung des Schwemmwerfes durch einen Wolkenbruch 1797 wieder errichten ließ, um das Holz entsprechend zu transportieren.⁶¹ Die kurze geschichtliche Darstellung dieser Schwemme ist deshalb relevant, da diese als einzige auch von den Körnerwerken für den Holztransport verwendet wurde.

3.2.4 Firma H. Munk und Söhne

Ab den 1870er Jahren kam es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung in dieser Region. Die Forst- und Holzwirtschaft konnte dabei ebenfalls eine Aufwärtsbewegung verzeichnen, wobei vor allem die Großgrundbesitzer davon profitierten.⁶² Dieser Umstand ist auch mit der Entwicklung der Forstwirtschaft in der Region um Gutenbrunn in Verbindung zu setzen. Aufgrund der Wiederaufforstung des Weinsberger Waldes seit der Übernahme durch Kaiser Franz II., I. entstand ein großer gleichaltriger Holzbestand, der bewirtschaftet werden musste.⁶³ Um die Bewirtschaftung zu gewährleisten, wurden in diesem Gebiet einige Sägen erbaut, die vor allem Schnittholz produzierten. Alois Plessner berichtete in seinem Buch „Hei-

⁵⁸ Johann Anton Reil, Das Donauländchen der kaiserlichen königlichen Patrimonialherrschaften im Viertel Obermannhartsberg im Waldviertel (Wien 1835), 54.

⁵⁹ Plessner, Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall, 63f.

⁶⁰ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 19.

⁶¹ Plessner, Wilhelm Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall, 64.

⁶² Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 236.

⁶³ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 260.

matkunde des politischen Bezirkes Pöggstalls“, dass es 1835 zehn Mühlen und 32 Holzsägen gab.⁶⁴ Aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwunges der Holzindustrie wurde 1877 von der Firma H. Munk und Söhne ein Dampfsägewerk am Rande der Marktgemeinde Gutenbrunn erbaut, welches als Kronprinz Rudolf-Dampfsäge bezeichnet wurde.⁶⁵ Die Firma H. Munk und Söhne wurde von Leopold und Alexander Munk geleitet und betrieb an mehreren Standorten in Niederösterreich wie auch in Oberösterreich Sägewerke. Der Besitzer Leopold Munk zählte 1910 zu den 929 reichsten Wienern und Wienerinnen und war als Dampfsäge-, Bau- und Brennholzhändler tätig.⁶⁶ Er starb 1919. Alexander Munk zählte ebenfalls 1910 zu den reichsten Wienern und Wienerinnen und war wie sein Bruder ein Dampfsäge-, Bau- und Brennholzhändler. Er starb 1924 im Alter von 68 Jahren. Aus dem Reichtum der beiden Brüder kann auf die große Bedeutung des Werkes in Gutenbrunn geschlossen werden.

Gutenbrunn stellte dabei nur einen Teilbetrieb des gesamten Unternehmens dar. In Verbindung mit Gutenbrunn wird immer wieder das Sägewerk in Pöchlarn erwähnt. Es wurden Schnitt- und Bauhölzer aller Art betrieben wie auch eine Vielfalt von Kisten- und Holzwaren hergestellt.⁶⁷ Diese Firma verarbeitete das von der Herrschaft (Habsburg) gekaufte Holz. Es wurde jedoch zu Beginn der Betriebszeit kein Vertrag zwischen dem Unternehmen und der Herrschaftsverwaltung abgeschlossen, der das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Käufer und Verkäufer regelte.⁶⁸ Das Sägewerk wurde mit sechs Gattersägen betrieben. Das geschnittene Holz wurde anschließend über die Schwemmanlagen transportiert. Nach dem Bau der Franz-Josefs-Bahn und der Lokalbahn nach Martinsberg konnte das Holz ab 1906 per Bahn transportiert werden.⁶⁹ Es gibt nicht mehr sehr viele Aufzeichnungen zu diesem Unternehmen in Gutenbrunn, aber laut Aufzeichnungen von Alois Handler wurden neben einheimischen Arbeitern auch Fremdarbeiter wie später aufgrund des Krieges Zwangsarbeiter eingesetzt.⁷⁰ Laut Aufzeichnungen aus dem Compass von 1906 hatte die Firma insgesamt mehrere hundert Arbeiter an den verschiedenen Standorten.⁷¹ Die Sägewerke in Pöchlarn und in Gutenbrunn gingen 1919 an den Großindustriellen Oskar von Körner über.⁷² Der Grund für die Übergabe des Unternehmens kann sowohl mit dem Tod von Leopold Munk im Jahr 1919 zusammen-

⁶⁴ Plessner, Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall, 63.

⁶⁵ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 19.

⁶⁶ Roman Sandgruber, Traumzeit für Millionäre. Die 929 reichsten Wiener und Wienerinnen im Jahr 1910 (Wien, Graz, Klagenfurt 2013), 408.

⁶⁷ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1926, Bd. 3, 742.

⁶⁸ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 19.

⁶⁹ Plessner, Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall, 66.

⁷⁰ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 260.

⁷¹ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1926, Bd. 3, 742.

⁷² Sandgruber, Traumzeit für Millionäre, 408.

hängen als auch mit den Nachwirkungen des Ersten Weltkrieges. Mit der Stilllegung der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge begann schließlich die Inbetriebnahme der Körnerwerke in der Marktgemeinde Gutenbrunn.

Abbildung 3: Kronprinz Rudolf-Dampfsäge in Gutenbrunn



Quelle: Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach an der Donau 2003), 262.

3.2.5 Glaserzeugung

Neben der Darstellung der Entwicklung einer Holzindustrie in und rund um die Marktgemeinde Gutenbrunn soll im historischen Kontext noch ein kurzer Einblick in die damit verbundene Entstehung und Verbreitung einer Glasindustrie gewährt werden, da diese ebenfalls relevant für die Marktgemeinde Gutenbrunn und deren wirtschaftliche Entwicklung war. Die Entwicklung der Glaserzeugung im Waldviertel vollzog sich vor allem zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert.⁷³ In Gutenbrunn selbst gab es ebenfalls eine Glaserzeugung, die vor allem ab der Mitte des 18. Jahrhunderts bis Ende des 19. Jahrhunderts fortgeführt wurde, jedoch zur Zeit der Körnerwerke keinen relevanten Wirtschaftssektor in der Marktgemeinde mehr darstellte.⁷⁴ In der Nähe von Gutenbrunn befanden sich noch vier weitere Glashütten (Schöngrund, Saggraben, Zilleck und Dürnberg), die zum Teil bereits vor dem 16. Jahrhundert bis in

⁷³ Herbert Knittler, Agrarraum und Stadtraum. Ländliches und städtischen Wirtschaften im Waldviertel vom 16. Bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. In: Ders. (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006), 77-194, hier 107.

⁷⁴ Mühlberger, Waldviertler Industrien und Gewerbe im Spiegel landeskundlich-topographischer Quellen (1796-1848), 249.

das 17. und 18. Jahrhundert hinein betrieben wurden.⁷⁵ Die Glaserzeugung in Gutenbrunn selbst erlangte vor allem unter Johann Josef Mildner größere Bedeutung. Er wirkte von 1780 bis 1808 in Gutenbrunn. Mildner hatte insbesondere aufgrund seiner Zwischenvergoldungstechnik einen gewissen Bekanntheitsgrad. Bei dieser Technik trug er auf vergoldete oder versilberte Glaswände Porträts oder Heiligenbilder auf und überzog diese mit einer zweiten Glasschicht. Die in dieser Technik hergestellten Gläser werden bis heute als „Mildner Gläser“ bezeichnet. Neben Josef Mildner war die Glaserzeugung vor allem wegen einer entwickelten Glasschleiferei und Glasschneiderei bekannt.⁷⁶ 1888 ging die von der k. k. Familienherrschaft in Gutenbrunn 1811 errichtete Glashütte⁷⁷ an die Firma Stölzle AG über und wurde noch bis 1897 geführt. Für den Zeitraum von 1800 und bis 1900 konnten die Namen von 105 Personen verzeichnet werden.⁷⁸ Der Aspekt einer aufkommenden Glaserzeugung in diesem Gebiet ist wiederum mit dem Holzvorrat in dieser Region in Verbindung zu setzen, da für die Glaserzeugung eine entsprechende Holzmenge vorhanden sein musste.⁷⁹ Durch diesen Sektor konnten wiederum Arbeitsplätze geschaffen werden und auch aufgrund des steigenden Absatzes die Wirtschaft in Gutenbrunn belebt werden.

4. Marktgemeinde Gutenbrunn

Im folgenden Kapitel wird zunächst ein grober Überblick über die Bevölkerungsentwicklung der Marktgemeinde Gutenbrunn seit 1869 gegeben. Dafür wurden Daten der Statistik Austria herangezogen, die Bevölkerungszahlen von 1869 bis 2014 enthalten. Diese Daten wurden mit diversen Quellen, die ebenfalls zahlenbezogene Angaben enthalten, verglichen. Durch die folgende Grafik soll die Bevölkerungsentwicklung von 1869 bis 2014 visuell näher gebracht werden.

⁷⁵ Knittler, Agrarraum und Stadtraum, 110.

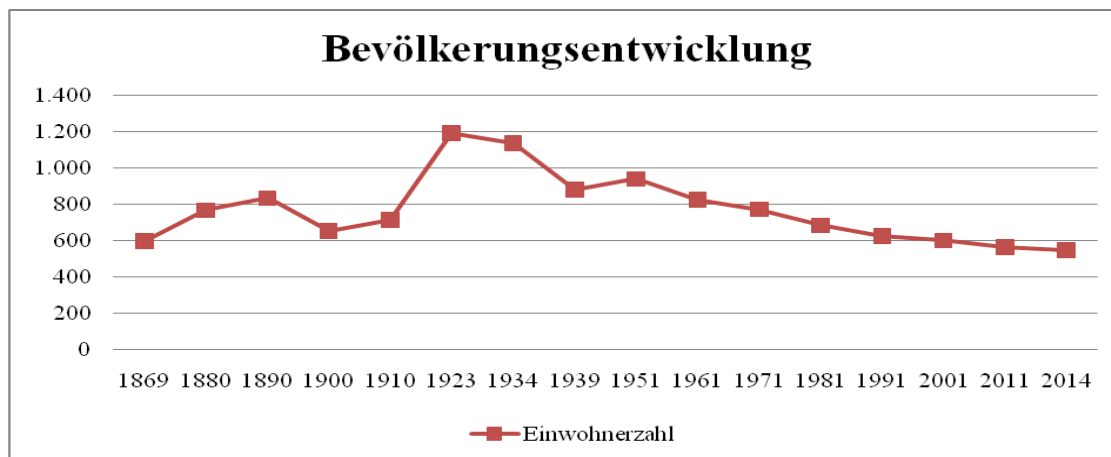
⁷⁶ Heinrich Rauscher, Die Industrie des Waldviertels. In: Eduard Stepan (Hg.), Das Waldviertel. Schrifttum – Schulwesen – Münzkundliches – Industrie, Bd. 6 (Wien 1929), 86-206, hier 120.

⁷⁷ Volkmar Köllner, Alte Glashütten im Waldviertel und ihre Meister. In: Helmut Feigl (Hg.), Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels. Vorträge und Diskussionen des achten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Weitra, 6.-8. Juli 1987 (Wien 1990), 85-136, hier 89.

⁷⁸ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 436.

⁷⁹ Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 268.

Abbildung 4: Einwohnerzahlen von Gutenbrunn 1869-2014



Quelle: Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).

Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung 1869-1939

Jahr	Bevölkerungszahl
1869	598
1880	767
1890	834
1900	652
1910	713
1923	1.194
1934	1.136
1939	881

Quelle: Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).

Anhand der Grafik, die punktuelle Angaben zu den Volkszählungsjahren enthält, wird ersichtlich, dass die Bevölkerungszahl von 1869 bis 1923 mit Ausnahme von 1890 bis 1900 permanent angestiegen ist. Erst ab 1923 bis 1934 gab es einen leichten Rückgang, der jedoch im Gegensatz zu jenem der Zeitspanne von 1934 bis 1939 gering war. Der permanente Anstieg der Einwohnerzahl Gutenbrunns kann vor allem während der Betriebszeit der Firma H. Munk und Söhne von 1877 bis 1919 wie auch während der Zeit der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie AG von 1919 bis 1933 vermerkt werden. Von 1869 bis 1923 stieg die Einwohnerzahl von 598 auf 1.194 Personen an und konnte sich somit fast verdoppeln. Diese Entwicklung war mit Sicherheit auf den Arbeiterzuzug zurückzuführen. Abgesehen vom Zeitraum von 1939 bis 1951 gab es nach 1923 einen stetigen Rückgang der Einwohnerzahl. Dieses Phänomen ist ab 1951 vor allem auf eine sinkende Geburtenzahl wie auch auf eine steigende Abwanderung zurückzuführen.⁸⁰

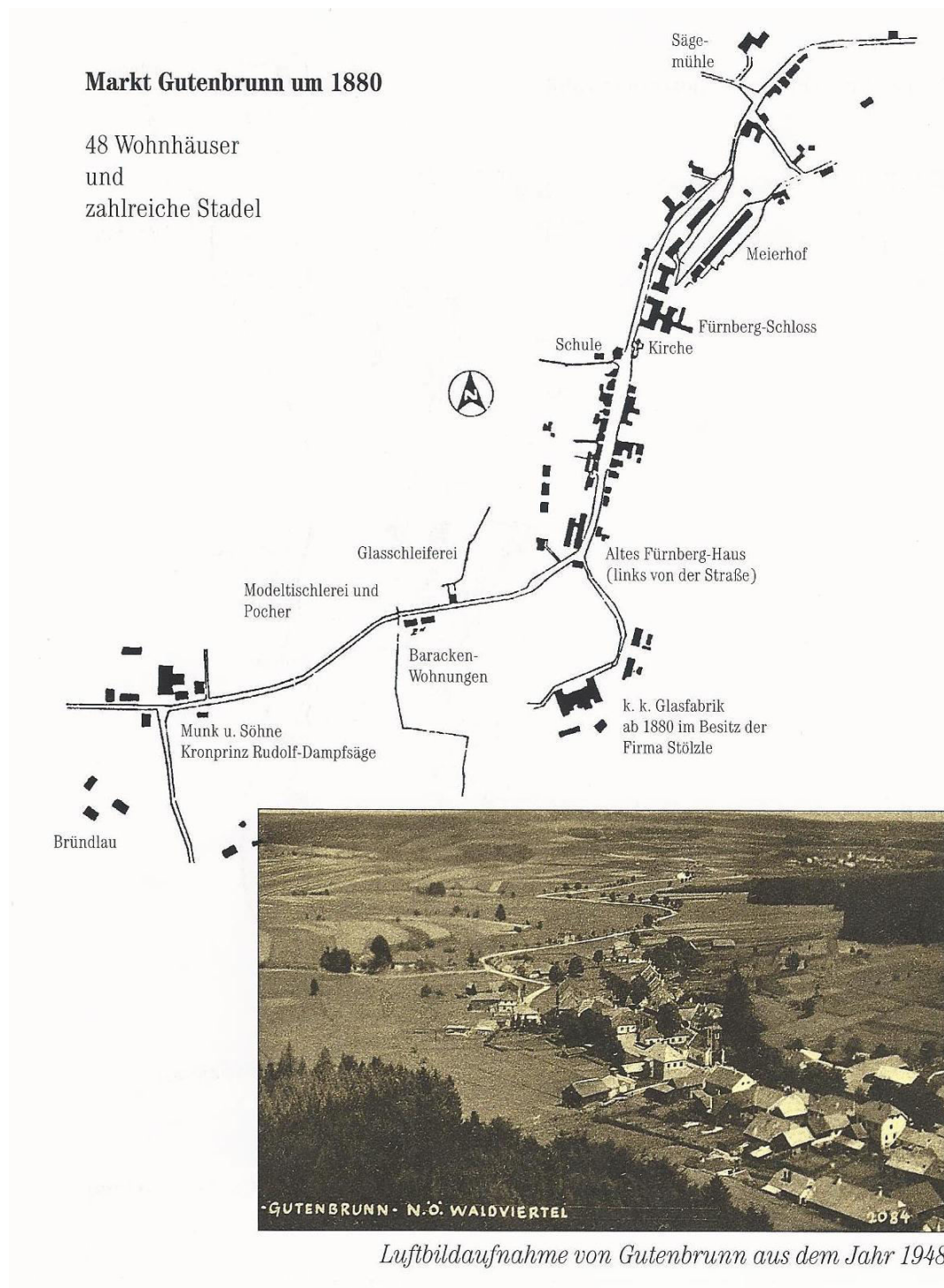
⁸⁰ Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).

4.1 Gutenbrunn als Marktgemeinde und als „single factory town“

In diesem Kapitel soll versucht werden, ein „lebendiges“ Bild von Gutenbrunn als Marktgemeinde zu zeichnen. Dabei soll Gutenbrunn nicht nur als Marktgemeinde definiert und dargestellt werden, sondern auch als eine Art „single factory town“, da es seit dem 19. Jahrhundert punktuell größere Unternehmen gab, die einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Marktgemeinde Gutenbrunn hatten. In der folgenden Darstellung liegt jedoch der Fokus vor allem auf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Zu Beginn wird eine Abbildung von Gutenbrunn aus dem Jahr 1880 wiedergegeben, um eine visuelle Vorstellung von der Marktgemeinde zu bekommen. Anhand dieser Darstellung erkennt man, dass Gutenbrunn ein Straßendorf war, bei dem sich die Kirche wie auch das von Fürnberg erbaute Schloss im Zentrum des Marktes befanden. Das damals bereits betriebene Unternehmen H. Munk und Söhne wurde am Rand von Gutenbrunn errichtet.

Abbildung 6: Gutenbrunn 1880



Quelle: Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach an der Donau 2003), 34.

4.1.1 Marktwertung

1782 wurde Gutenbrunn wie auch das naheliegende Martinsberg und Kirchschlag zu einer Grundherrschaft erhoben. Gleichzeitig ist Gutenbrunn selbst unter Josef Weber Edler von Fürnberg zum Markt geworden, abgehalten wurde ein Getreide- und Viehmarkt.⁸¹ Gutenbrunn wurde in dieser Zeit auch zu einem relevanten Durchzugsort für Wallfahrer.⁸² Die Marktwertung in Gutenbrunn konnte wie bei vielen anderen Märkten im Waldviertel keinen rechtlichen Erhebungs- oder Verleihungsakt aufweisen. Es wurde auch kein privilegierter Jahrmarkt abgehalten.⁸³ Der Historiker Herbert Knittler befasste sich mit diesem Phänomen und definierte daher verschiedene Typen von Markttorten, die nicht unbedingt formell zum Markt erhoben wurden. Markttorte konnten beispielsweise das Zentrum größerer feudaler Herrschaftskomplexe darstellen, aufgrund der verkehrsgünstigen Lage in ein überregionales Städtenetzwerk eingebunden sein oder auch in Gebieten mit Weinbau einen Weinbaumarkt darstellen.⁸⁴ Gutenbrunn selbst hatte bereits damals eine verkehrsmäßig günstige Lage und war auch Hauptort einer Grundherrschaft. Gutenbrunn kann daher auch ohne formelle Erhebung laut den Vorgaben von Herbert Knittler als Markttort im 18. und 19. Jahrhundert definiert werden.

Gutenbrunn ist formell eine eher junge Gemeinde, da diese erst mit dem Reichsgemeindegesetz von 1862 konstituiert wurde.⁸⁵ Dadurch konnte sich die Gemeinde in ihren Angelegenheiten selbst verwalten und somit ihre Organe selbst wählen.⁸⁶ Bis 1924 wurde die Marktgemeinde als Gutenbrunn am Weinsbergforst bezeichnet, welche aus zwei Katastralgemeinden bestand und eine Großgemeinde darstellte. Zur Großgemeinde gehörten die Katastralgemeinde Gutenbrunn wie auch die Katastralgemeinde Weinsbergforst und einzelne entlegene Häuser. 1924 wurde jedoch die Katastralgemeinde Weinsbergforst von der Katastralgemeinde Gutenbrunn abgetrennt und es wurden daraus zwei selbstständige Gemeinden gegründet (Gemeinde Gutenbrunn, Gemeinde Bärnkopf), die bis heute bestehen.⁸⁷

⁸¹ Holzer-Tobisch, Kölbl, Gutenbrunn. Gemeinde Gutenbrunn. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum BetriebsGesmbH (Hg.), online unter <http://geschichte.landesmuseum.net/index.html> (11. März 2015).

⁸² Ebd.

⁸³ Knittler, Agrarraum und Stadtraum, 116ff.

⁸⁴ Ebd., 116f.

⁸⁵ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 23.

⁸⁶ Rudolf Hoke, Österreichische und deutsche Rechtsgeschichte (Wien, Köln, Weimar 1996), 376.

⁸⁷ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 23f.

4.1.2 Gutenbrunn als „single factory town“

Im folgenden Verlauf wird versucht, Gutenbrunn im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung als eine Art „single factory town“ darzustellen. Der Wirtschafts- und Rechtswissenschaftler Jean Gabszewicz definiert eine „single factory town“ folgendermaßen:

„The factory town with a single firm: It involves a city with single monopolistic firm and workers.“⁸⁸

Dieser Terminus würde auf die Marktgemeinde vor allem während der Betriebszeit der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie zutreffen, da zu diesem Zeitpunkt die Glasfabrik bereits geschlossen war und sonst kein größeres Unternehmen in der Marktgemeinde Gutenbrunn existierte.

Da der Begriff „single factory town“ in seiner sprachlichen Bedeutung dem der „company town“ im englischsprachigen Raum sehr ähnlich ist, wird noch eine weitere Definition hinzugefügt, die zum Teil für die einzelnen größeren Firmen in Gutenbrunn, insbesondere für die Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie und die Niederösterreichische Holzindustrie AG, eine passende Definition darstellt.

„The company town was an economic institution that was part of the market for labour. In a company town a single firm provided its employees with goods and services, hired police, collected garbage, dispensed justice, and answered (or failed to answer) complaints from residents. The economy of the company town was totally ‘privatized’ — community services that today are provided by municipal governments were provided by the profit-maximizing firm, which ran the company town. Property rights were defined in such a way that companies could exclude competition by other firms that wished to provide goods and services to their employees.“⁸⁹

Beide Definitionen treffen zum Teil auf die in Gutenbrunn entwickelte wirtschaftliche Lage zu, sie müssen jedoch unterschiedlich verwendet werden. Die Marktgemeinde Gutenbrunn kann nicht mit einem Ort verglichen werden, in dem die Landwirtschaft den dominanten Sektor darstellte. Es waren vor allem kleine Betriebe, die die wirtschaftliche Lage der Gemeinde

⁸⁸ Jean Jaskold Gabszewicz, Jacques-Francois Thisse, Masahisa Fujita, Urs Schweizer, Location Theory (London 1986), 123.

⁸⁹ Lawrence W. Boyd, „The Company Town“. In: Robert Whaples, EH.Net Encyclopedia (Hg.), online unter <<http://eh.net/encyclopedia/the-company-town/>> (19. Februar 2015).

in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts kennzeichneten.⁹⁰ Es gab jedoch auch zeitlich verschoben größere Unternehmen, die für viele Bewohner eine Arbeitsmöglichkeit boten. Dabei spielte vor allem der Sektor der Glaserzeugung eine relevante Rolle. Im 19. Jahrhundert produzierten laut Aufzeichnungen von Alois Handler rund 105 Personen Glas, von denen 20 Personen aus Böhmen stammten. Die anderen Beschäftigten kamen direkt aus Gutenbrunn oder aus der näheren Umgebung.⁹¹

Neben der Glaserzeugung bot auch die bereits dargestellte Firma H. Munk und Söhne für viele Personen einen entsprechenden Arbeitsplatz. Bereits während der Betriebszeit des Unternehmens wurden Arbeiterwohnbaracken für die in der Dampfsäge und Kistentischlerei beschäftigten Personen wie auch für die Holzarbeiter errichtet, die für die Dauer ihrer Beschäftigung in den Baracken wohnen konnten.⁹² Das Unternehmen hatte aufgrund seiner Arbeitsplatzkapazitäten einen nicht zu unterschätzende wirtschaftlichen Einfluss auf Gutenbrunn. Da in diesem Unternehmen etliche nicht ansässige Arbeiter tätig waren und einige von ihnen somit dort wohnten, wurde das Unternehmen bzw. Gutenbrunn zu deren gewohnten Lebensumfeld, in dem sie ihren Alltag verbrachten. In Bezug auf die Firma H. Munk und Söhne möchte ich eine Liste über die Herkunft der Arbeiter in diesem Unternehmen heranziehen, die der ehemalige Bürgermeister von Gutenbrunn Alois Handler aus den noch von dieser Firma erhaltenen Unterlagen erstellt hat.⁹³ Dabei wird ersichtlich, dass 55 von 64 auf der Liste eingetragenen Arbeiter aus Gutenbrunn stammten, andere wiederum kamen aus Böhmen oder Ungarn. Laut Aufzeichnungen der Statistik Austria hatte Gutenbrunn 1869 598 Einwohner, die Anzahl stieg bis 1910 auf 713 Einwohner an, was wiederum relativ eindeutig in Verbindung mit der Firma H. Munk und Söhne und dem damit verbundenen Arbeiterzuzug steht. Vergleicht man die Anzahl der Beschäftigten mit einer durchschnittlichen Bevölkerungszahl Gutenbrunns von rund 650 Einwohnern in diesem Zeitraum, so wird ersichtlich, dass knapp ein Zehntel der Einwohner in der Firma H. Munk und Söhne beschäftigt war. Gutenbrunn stellte während der Betriebszeit der Glasfabrik und der Firma H. Munk und Söhne aufgrund der Größe und der parallelen Existenz dieser beider Firmen zwischen 1877 und 1897 zwar keine typische „single factory town“ dar, berücksichtigt man jedoch die Familien der Arbeiter, deren Lebensunterhalt von beiden Firmen abhängig war, so werden beide Unternehmen als bedeutender Arbeitgeber erkennbar.

⁹⁰ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 44ff.

⁹¹ Ebd., 438ff.

⁹² Ebd., 261f.

⁹³ Alois Handler, Von der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933 (Gutenbrunn 1990), 12f.

Im Hinblick auf die 1919 gegründeten Körnerwerke in Gutenbrunn kann jedoch eine viel bedeutsamere wirtschaftliche Einflussnahme aufgrund der gebotenen Arbeitsplatzmöglichkeiten für die dort ansässige Bevölkerung festgestellt werden. Zwischen 1910 und 1923 wuchs die Bevölkerungszahl von 713 auf 1.194 Personen an, wobei bis 1934 die Bevölkerung konstant gehalten werden konnte.⁹⁴ Während der Hochkonjunktur des Betriebes in den 1920er Jahren waren um die 500 Personen in den Körnerwerken beschäftigt.⁹⁵ Vergleicht man den Bevölkerungsanstieg von 1910 bis 1923, der rund 481 Personen inklusive der Geburtenanzahl und sonstigen Wanderungsbewegungen umfasste, so ist die Anzahl der Beschäftigten der Körnerwerke mit dem Bevölkerungszuwachs nahezu ident. Kleinere Abweichungen können aufgrund von Datenmangel nicht berücksichtigt werden. Setzt man diese 500 Personen in Verbindung mit der Einwohnerzahl von 1.194 im Jahr 1923, so wäre knapp die Hälfte der Gutenbrunner Bevölkerung im Unternehmen tätig gewesen. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass nicht jeder Arbeiter in Gutenbrunn lebte, sondern aus Orten der Umgebung stammte und lediglich dort arbeitete. Da viele Arbeiter auch als meist alleinige Familienerhalter fungierten, waren nicht nur die Arbeiter selbst vom Unternehmer abhängig, sondern auch ganze Familien. Während der Zeit von 1919 bis 1934 erlangten rund 120 Arbeiter einen ständigen Wohnsitz in Gutenbrunn.⁹⁶

Von 178 untersuchten Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken und in der Niederösterreichischen Holzindustrie AG waren 19 Personen in Gutenbrunn wohnhaft, die nicht erst während der Betriebszeit der Körnerwerke und des Nachfolgeunternehmens das Wohnrecht erhielten.⁹⁷ Bei diesen Angaben wurden wiederum nicht die Familien berücksichtigt. Aus den angeführten Daten wird jedoch ersichtlich, dass das Unternehmen auf Gutenbrunn aufgrund der Arbeitsplatzkapazitäten einen bedeutenden wirtschaftlichen Einfluss ausübte. Viele Familien konnten aufgrund der Verdienstmöglichkeiten ihren Lebensunterhalt bestreiten, was wiederum eine gewisse Abhängigkeit mit sich brachte. Aufgrund der Arbeitsmöglichkeiten und der damit verbundenen Abhängigkeit der Bewohner der Marktgemeinde entsprach Gutenbrunn in vielen Punkten zur Zeit der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie AG der Definition einer „single factory town“.

⁹⁴ Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).

⁹⁵ Eigner, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung?, 351

⁹⁶ Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 102f.

⁹⁷ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

4.2 Die Marktgemeinde Gutenbrunn und ihre wirtschaftlichen Sektoren

Die Marktgemeinde Gutenbrunn befindet sich im südwestlichen Waldviertel, in der Nähe zur Grenze nach Oberösterreich.⁹⁸ Aufgrund des rauen Klimas und der Bodenverhältnisse, vorwiegend Granitboden, und des damit verbundenen späten Reifezeitpunkts der landwirtschaftlichen Produkte, ist die Landwirtschaft bis heute von geringeren Erträgen gekennzeichnet. Wegen dieser Umstände haben sich viele kleine bäuerliche Betriebe in dieser Region auf den gewerblichen Sektor konzentriert.⁹⁹ Diese gewerbliche Konzentration war und ist auch heute für die Marktgemeinde Gutenbrunn zutreffend. Da in diesem Gebiet die Landwirtschaft eher geringere Erträge zuließ und auch heute noch zulässt, wurde der Waldwirtschaft eine höhere Bedeutung beigemessen. Die in dem Waldgebiet um den Weinsberg vorherrschende Artenvielfalt, die nicht nur Nadelhölzer, darunter vorwiegend Fichte, sondern auch Laubhölzer, zu denen vor allem Buche, Eiche, Ulme und Ahorn zählen, umfasste, war ein fördernder Umstand für die Herausbildung einer Holzwirtschaft, was wiederum Einfluss auf mehrere, damit in Zusammenhang stehende Wirtschaftssektoren hatte.¹⁰⁰

Schon vor der Inbetriebnahme der Körnerwerke herrschte ein reges wirtschaftliches Leben in Gutenbrunn. Dieses wirtschaftliche Leben umfasste nicht nur den Sektor der Holzwirtschaft, sondern auch den Sektor der Glaserzeugung. Es sind vor allem diese beiden Gewerbebereiche, die in der Literatur wie auch in verschiedenen Quellen als bedeutende wirtschaftliche Sektoren dargestellt werden. Alois Plessner bezeichnete Gutenbrunn 1928 als Ort mit einem „starken industriellen Antrieb“ und bezog sich dabei auf eine allgemeine Aussage der Bewohner, die folgendermaßen lautete: „Da geht’s zu wie in Klein Wien.“ In Bezug auf diese Aussage sprach Alois Plessner vor allem der Holzwirtschaft in der Marktgemeinde Gutenbrunn eine besondere Bedeutung zu.¹⁰¹ Die Meinung von Plessner ist deshalb relevant, da er als Zeitzeuge die wirtschaftliche Lage 1928 auch entsprechend beurteilen konnte.

Die wirtschaftliche Situation in Gutenbrunn kann in dieser Arbeit neben der bereits vorgenommenen Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung auch anhand der Betriebseintragungen in Leuchs Adressbuch aller Länder der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer wie auch anhand deren Eintragung in Rudolf Massls Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft eruiert werden. Die Darstellung der Markt-

⁹⁸ Hofer- Czermak, Ein Grenzbach macht Geschichte, 31f.

⁹⁹ Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 230.

¹⁰⁰ Karl Glück, Die Forstwirtschaft im unteren Waldviertel. In: Eduard Stepan, Das Waldviertel, Bd. 5 (Wien 1928), 5-91, hier 6.

¹⁰¹ Plessner, Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall, 66.

gemeinde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird im Folgenden punktuell vorgenommen. Die erste Darstellung konzentriert sich auf die Jahre 1910 und 1911. Laut Aufzeichnungen der Statistik Austria hatte die Marktgemeinde im Jahr 1910 713 Einwohner.¹⁰² Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass zu diesem Zeitpunkt auch die Katastralgemeinde Weinsbergforst und naheliegende entlegene Einzelhäuser zu Gutenbrunn gehörten.¹⁰³ Dieser Umstand muss auch bei der Untersuchung der betrieblichen Struktur beachtet werden. Anhand Leuchs Adressbuch aller Länder der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer, etc. konnten die Betriebe wie auch die Infrastruktur in Gutenbrunn im Jahr 1911 eruiert werden. Gutenbrunn hatte wahrscheinlich aufgrund seiner industriellen Ansätze schon eine entsprechende Infrastruktur. Dazu zählten der unmittelbare Anschluss an das Eisenbahnnetz durch die Lokalbahn Zwettl-Martinsberg/Gutenbrunn und die damit verbundene Verbindung zur Franz-Josefs-Bahn, wie auch der Anschluss an die durch Josef Weber Edler von Fürnberg errichtete Postraße nach Luberegg.

Neben der verkehrsstrukturellen Lage gab es auch verschiedene allgemeine Einrichtungen wie eine Poststation, aber auch eine Volks- und Sparkasse und einen Allgemeinmediziner, die für die Bewohner zugänglich waren. Neben dem land- und forstwirtschaftlichen Sektor gab es 30 eingetragene Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe. Dazu zählten zwei Schmieden, ein Maurerbetrieb mit einer Mühle sowie eine Lohmühle, in der Rinde zu Gerbstoff verarbeitet wurde, ein Seiler, ein Tischler, ein Wagner, ein Schneidereibetrieb, mehrere Schuster, ein Photograph, ein Bildhauer, mehrere Gemischtwarenhändler, mehrere Bäckereien wie auch eine hohe Anzahl an Gasthäusern. Das bereits beschriebene Dampfsägewerk und die Kistenfabrik der Firma H. Munk und Söhne wurden im Leuchs Adressbuch als Holzsägewerk und Holzhandel angegeben.¹⁰⁴ Anhand dieser Angaben wird ersichtlich, dass es in Gutenbrunn zu dieser Zeit eine große Vielfalt an Betrieben gab. Die Firma der H. Munk und Söhne bot sicherlich die meisten Arbeitsplätze, aber auch durch die anderen Betriebe, die vorwiegend Kleinbetriebe waren, konnten Einwohner in verschiedenen Bereichen beschäftigt werden.

¹⁰² Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).

¹⁰³ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 23f.

¹⁰⁴ Leuchs, Adressbuch aller Länder der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer, etc. zugleich Handelsgeographie, Produkten- und Fabriken-Bezugsangabe, Bd. 15. Nieder- und Oberösterreich (Nürnberg 1911), 317.

Abbildung 7: Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe 1911

Ärzte	1
Bankgeschäft	1
Gasthäuser	6
Lebensmittelhandel	7
Bildhauer	1
Photographie	1
Schneider	1
Schuhmacher	3
Schmiede	2
Maurermeister	1
Mühle	1
Holzverarbeitung	3
Seiler	1
Wagner	1

Quelle: Leuchs, Adressbuch aller Länder der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer, etc. zugleich Handelsgeographie, Produkten- und Fabrikaten-Bezugsangabe, Bd. 15. Nieder- und Oberösterreich (Nürnberg 1911), 317.

Neben der Firma H. Munk und Söhne müssen auch die zahlreich gegründeten Sägewerke wie auch die Hammerwerke und Steinbrüche im südlichen Waldviertel beachtet werden, die sich rund um Gutenbrunn befanden.¹⁰⁵ Anhand dieser Aufzeichnungen wird ersichtlich, dass Gutenbrunn in dieser Zeit eine nahezu autarke Ortschaft bildete, die sich in vielen Bereichen selbst versorgen konnte. Vergleicht man diese betriebliche Lage in Gutenbrunn mit jener in der Bezirkshauptmannschaft Pöggstall, der Gutenbrunn angehörte, so spiegeln sich die betrieblichen Tendenzen des gesamten Bezirks in der Betriebslage in Gutenbrunn annähernd wieder. Im Bezirk Pöggstall spielten sowohl der Holz- und der Metallsektor als auch der Lebensmittel- und Bekleidungssektor eine relevante Rolle. Im Baugewerbe gab es in Gutenbrunn ebenfalls eine entsprechende Anzahl an Betrieben, die jedoch nicht so hoch war als jene der zuvor erwähnten Branchen. Dieser Umstand ist auch beider betrieblichen Struktur im Bezirk Pöggstall erkennbar.¹⁰⁶ In Gutenbrunn selbst gab es aufgrund der Bevölkerungszunahme eine rege gewerbliche Tätigkeit, den dominanten wirtschaftlichen Sektor bildete jedoch ausschließlich die Holzwirtschaft, die auch verschiedene Gewerbe wie die Seilerei und die Wagerei entstehen ließ.

¹⁰⁵ Gustav Otruba, Zur Geschichte von Industrie (und Gewerbe) im Waldviertel – ein Überblick. In: Helmut Feigl (Hg.), Versuche und Ansätze zu Industrialisierung des Waldviertels. Vorträge und Diskussionen des achten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Weitra, 6.-8. Juli 1987 (Wien 1990), 1-64, hier 62.

¹⁰⁶ Otruba, Zur Geschichte von Industrie (und Gewerbe) im Waldviertel – ein Überblick, 43.

Im nächsten Absatz wird aufgrund fehlender Daten nur ein kurzer Einblick in das Jahr 1919 gegeben, das Jahr, als die Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG gegründet wurden. In diesem Jahr bildeten noch immer die Katastralgemeinde Weinsbergforst und die Katastralgemeinde Gutenbrunn eine Großgemeinde, zu der auch entlegene Einzelhäuser zählten.¹⁰⁷ Für den kurzen Einblick wird der Niederösterreichische Amtskalender aus dem Jahr 1919 herangezogen, der Behörden, Ämter und öffentliche Einrichtungen in Niederösterreich anführt. Für die Marktgemeinde Gutenbrunn wurde nachwievor die Bahnverbindung Zwettl-Martinsberg/Gutenbrunn wie auch die Poststation festgehalten. Die einzelnen Gewerbebetriebe wurden im Amtskalender nicht angeführt. Lediglich von ein paar Gewerbebetrieben wurden die Namen wiedergegeben, da die Besitzer eine bestimmte öffentliche Funktion inne hatten.¹⁰⁸ Da für das Jahr 1928 ein besseres Verzeichnis der Betriebe in Gutenbrunn vorhanden ist, können beim anschließenden Vergleich zwischen 1911 und 1928 im Kapitel über die Körnerwerke in Gutenbrunn auch Schlüsse über das Jahr 1919 gezogen werden.

Den nächsten zeitlichen Untersuchungspunkt bildet das Jahr 1928. Die Bevölkerungszahl war seit 1911 beträchtlich gestiegen. Laut Angaben der Statistik Austria umfasste die Bevölkerungszahl 1923 1.194 und im Jahr 1934 noch immer 1.136 Einwohner. Erst bis 1939, wahrscheinlich auch im Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise von 1929 und der damit verbundenen Schließung der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie AG in Gutenbrunn wie auch mit dem Beginn des Krieges und der Einrückung der männlichen erwachsenen Bewohner, sank die Personenzahl auf 881. Im Gegensatz zu 1911 war die Bevölkerungsanzahl 1923 um 481 Personen angewachsen.¹⁰⁹ Dieser Bevölkerungsanstieg war höchstwahrscheinlich eng mit der Inbetriebnahme der Körnerwerke im Jahr 1919 und dem daraus resultierenden Arbeiterzuzug verbunden. Für die Eruierung der Betriebe im Jahr 1928 wurde das Adressbuch von Rudolf Massl herangezogen, welches ebenfalls sämtliche Betriebe in Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft festhält. Dieses Adressbuch bezieht sich im Gegensatz zu Leuchs Adressbuch nur auf Österreich. Dabei werden wiederum die bereits im oberen Absatz erläuterten Betriebe für das Jahr 1911 zum Teil wiedergegeben. Insgesamt waren 46 Betriebe eingetragen. Ein paar Betriebe aus dem Jahr 1911 wurden nicht mehr erwähnt, andere waren wiederum neu hinzugekommen. Des Weiteren wurden neuen Lebensmittelhändler angeführt (Bäcker und Fleischhauer inklusive). Außerdem gab es zahlreiche Handwerksbetriebe, die sowohl im Bereich der Holzverarbeitung oder im Metall- und Bau-

¹⁰⁷ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 23f

¹⁰⁸ Niederösterreichischer Amtskalender für das Jahr 1919, 54. Jg. (Wien 1919), 517.

¹⁰⁹ Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).

gewerbe tätig waren. Der Bereich der Schneiderei umfasste in 1928 fünf Betriebe, wovon drei von Männern geführt wurden, zwei davon weibliche Inhaber verzeichneten. Erstmals erwähnt wurde 1928 ein Frisör, ein Autoverkehrsunternehmen, zwei Fuhrwerksunternehmen wie auch ein Rohrproduktegeschäft, ferner ein Geschäft mit Gold- und Silberwaren, ein Sattler, ein Schlosser, eine Viehzucht mit „Waldviertler Rindern“ wie auch zwei Zimmermeister. Dabei muss beachtet werden, dass es Veränderungen in der Gewerbestruktur gab, da manche ein Gewerbe aufgaben und ein neues unter demselben Namen gegründet wurde. Unter dem Namen Wehofer war etwa 1911 ein Seilergewerbe eingetragen, im Jahr 1928 war unter diesem Namen jedoch ein Sattlergewerbe verzeichnet. Aus den Aufzeichnungen wird nicht ersichtlich, ob es sich dabei um dieselbe Person handelte, oder ob vielleicht ein Nachfahre oder Verwandter mit demselben Namen das neue Gewerbe betrieb.¹¹⁰ Anhand der folgenden Übersichtstabelle soll auch die wirtschaftliche Struktur von 1928 dargestellt werden.

Abbildung 8: Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe 1928

Ärzte	1
Bankgeschäft	1
Gasthäuser	6
Lebensmittelhandel	9
Schneider	5
Schuhmacher	3
Friseur	1
Gold- und Silberwaren	1
Rohrprodukte	1
Autoverkehrsunternehmen	1
Fuhrwerksunternehmen	2
Maurermeister	2
Schmiede	2
Schlosser	1
Mühle	1
Holzverarbeitung	4
Sattler	1
Wagner	1
Zimmermeister	2
Viehzucht (speziell)	1

Quelle: Rudolf Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft (Wien 1928), 249.

Es fällt insgesamt auf, dass es eine hohe Anzahl an Gewerbeneugründungen gab. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass in dem Zeitraum von 1911 und 1928 der Erste Weltkrieg statt-

¹¹⁰ Rudolf Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft (Wien 1928), 249.

fand, der eine große Auswirkung auf die wirtschaftliche Lage hatte. Die Situation der Gewerbetreibenden auf dem Land war nach dem Ende des Ersten Weltkrieges besser als in manchen städtischen Gebieten. Dies ist vor allem auf die positive wirtschaftliche Situation der Bauern aufgrund des legalen und illegalen Nahrungsmittelmarktes während des Ersten Weltkrieges zurückzuführen. Diese sorgte nach dem Ersten Weltkrieg zudem für eine bessere Auftragslage der Gewerbetreibenden. Bei den Schustern und Schneidern wie auch im Sektor der Holzwirtschaft waren die Arbeitslosenzahlen zudem bereits 1919 gesunken.¹¹¹ Dieser Umstand war laut den Gewerbegründungen im Bereich der Schneiderei und Schusterei auch in Gutenbrunn zu beobachten. Gab es 1911 nur einen Schneider, so wurden bis 1928 fünf Betriebe gegründet, im Bereich der Schuhmacherei blieb die Anzahl der Betriebe gleich.¹¹²

Der wirtschaftliche Aufschwung nach dem Ersten Weltkrieg war jedoch von kurzer Dauer. Es kam aufgrund der durch den Krieg ausgelösten Krisenerscheinungen (Inflation, etc.) zu Einschränkungen innerhalb der Betriebe, beispielsweise bei der Anstellung von Personen, da man sich immer mehr auf Familienangehörige stützte. Außerdem gab es bereits ab 1926 einen deutlichen Rückgang der Lehrstellen. Im Bereich der Lebensmittelbranche musste seit 1926 ebenfalls ein Rückgang verzeichnet werden. Dies traf auch auf das Baugewerbe wie auf weitere Gewerbebetriebe zu, bei denen es wegen einer schlechteren Auftragslage zu Einbußen kam. Aufgrund der krisenhaften Erscheinung führten daher viele Gewerbetreibende nur mehr ein Alleingewerbe (mit nur einem Beschäftigten).¹¹³

In Gutenbrunn gab hingegen bis 1928 eher eine Tendenz zur Erhöhung der Handwerks- und Gewerbebetriebe. Ein Vergleich zwischen dem Adressbuch von Massl und Aufzeichnungen von Alois Handler über die Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe in Gutenbrunn zeigt, dass viele Unternehmen nach der Weltwirtschaftskrise bis in die 1930er und oftmals darüber hinaus Bestand hatten, bzw. einige sogar neu gegründet wurden. Einige Betriebe konnten jedoch in den Aufzeichnungen nicht mehr gefunden werden, was wiederum auf deren Auflösung hinweisen könnte.¹¹⁴

¹¹¹ Stefan Eminger, Zwischen Überlebenskunst und Großunternehmen. In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 2008), 299-344, hier 312ff.

¹¹² Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, 249.

¹¹³ Eminger, Zwischen Überlebenskunst und Großunternehmen, 313ff.

¹¹⁴ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 44ff.

Wie gut es diesen Kleinunternehmen ging, darüber wissen wir allerdings nicht Bescheid.

Anhand dieser Erläuterungen kann die Aussage „Da geht’s zu wie in Klein Wien“ besser verstanden werden. Die Marktgemeinde Gutenbrunn war in Bezug auf ihre wirtschaftliche Lage nicht ein primär von der Landwirtschaft geprägtes Dorf. Sowohl in den verschiedenen Adressbüchern als auch in der Chronik selbst werden vor allem die verschiedenen Gewerbe- als auch die Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe als Grundlage der Wirtschaft in Gutenbrunn gesehen und die Landwirtschaft lediglich als ein Nebenerwerb dargestellt.¹¹⁵ Alois Handler beschreibt in seiner Gemeindechronik, dass es in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts etwa um die fünf Viehhirten gegeben haben muss, er notierte dabei jedoch nichts Genaueres dazu.¹¹⁶ Bis heute gibt es in der Marktgemeinde Gutenbrunn Kleinbetriebe, die meisten Einwohner gehen jedoch einer unselbstständigen Tätigkeit in Betrieben außerhalb der Marktgemeinde nach.

5. Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG

Im folgenden Kapitel soll zuerst ein Überblick über die Entstehung, die Organisation und die wirtschaftliche Entwicklung des Hauptunternehmens der Körnerwerke gegeben werden, um ein besseres Verständnis für die im Folgenden im Detail untersuchte Unternehmensentwicklung der Zweigstelle in Gutenbrunn zu bekommen.

5.1 Wirtschaftliche Ausgangssituation in der unmittelbaren Nachkriegszeit nach 1918

Bevor das Hauptunternehmen der Körnerwerke näher behandelt wird, ist es wichtig, einen Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse nach 1918 zu geben, um zu ergründen, warum dieses Unternehmen, dessen Schwerpunkt auf der Holzverarbeitung lag, gerade nach dem Ersten Weltkrieg entstanden ist.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges gab es umfassende Veränderungen in der neu entstandenen Republik Österreich sowohl im politischen Bereich (Übergang von einer Monarchie zur Demokratie und damit verbundene Absetzung der Dynastie der Habsburger) als auch im wirtschaftlichen Sektor. Da etlichen Unternehmen während des Ersten Weltkrieges in der Habsburgermonarchie auf den Bedarf der Rüstungsindustrie umgestellten, gab es einen Aufschwung in diesem Bereich, dessen Kapazitäten jedoch nach dem Krieg nicht gehalten wer-

¹¹⁵ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 40f.

¹¹⁶ Ebd., 357.

den konnten.¹¹⁷ Obwohl das Gebiet der neu gegründeten Republik Österreich zu den am meist industrialisierten Gebieten der ehemaligen Donaumonarchie gehörte, gab es nach dem Krieg große wirtschaftliche Disproportionalitäten. Manche Branchen waren überrepräsentiert, andere wiederum unterrepräsentiert oder so gut wie gar nicht vorhanden. Aufgrund des Krieges und des damit verbundenen Rüstungsbedarfs war die Rüstungsindustrie zu einem dominanten Wirtschaftsbereich geworden, aber auch die Metall- und Eisenindustrie wie der Lokomotiv- und Waggonbau spielten eine große Rolle und waren für die kleine Republik überdimensioniert. Andere Sparten wie die Textil- und Zuckerindustrie konnten im Gegensatz dazu den Inlandsbedarf zu Beginn der Nachkriegszeit jedoch nicht befriedigen.¹¹⁸ Aufgrund der Friedenswirtschaft kam es zu einer Veränderung der industriellen Struktur und der Arbeitsteilung, die vor allem die Bereiche der Textilindustrie und der Landwirtschaft betraf. Der Umstieg von einer Kriegs- auf eine Friedenswirtschaft wie auch der Übergang von einer Groß- zu einer Kleinraumwirtschaft brachten viele Probleme. Die wirtschaftliche Lage war jedoch im Großen und Ganzen nicht so aussichtslos, als von vielen Zeitgenossen angenommen wurde. In den 1920er Jahren kam es in vielen Bereichen zu einer wirtschaftlichen Erholung. Auf die unruhigen Nachkriegsjahre folgte ab 1924 eine Phase der besseren Konjunktur, die bis 1929 andauerte.

Im Bereich der Nahrungsmittelerzeugung wie auch im Bereich der Energiewirtschaft konnten positive Entwicklungen vermerkt werden. Bei der Infrastruktur waren ebenfalls ausreichend Ressourcen vorhanden.¹¹⁹ Aufgrund des Wegfalls zahlreicher Gebiete, die einen hohen Anteil an Rohstoffvorkommen verzeichnen konnten, hatte die Republik Österreich zu Beginn Schwierigkeiten mit der Rohstoffbeschaffung. Es kam daher zu Disproportionalitäten innerhalb der Wirtschaftsstruktur, die wiederum ausgeglichen werden mussten. Um die Engpässe zu beheben, wurden vor allem einheimische Rohstoffe verarbeitet und damit neue ausländische Absatzmärkte erschlossen.¹²⁰ Außerdem muss noch vermerkt werden, dass auch die Inflation in der Zwischenkriegszeit den Absatz im Ausland belebte und es in der Zwischenkriegszeit zu einer stärkeren Aufnahme der industriellen Tätigkeit kam und die Stabilisierung des Preisniveaus in Österreich nach Einführung des Schillings die Nachfrage im Inland erhöhte.

¹¹⁷ Peter Eigner, *Niederösterreichs Wirtschaft 1848-1995*. In: Stefan Eminger, Elisabeth Loining, Willibald Rosner (Hg.), *Ein Land im Zeitraffe. Niederösterreich seit 1848* (Weitra 2012), 83-96, hier 88f.

¹¹⁸ Hans Kernbauer, Eduard März, Fritz Weber, *Die wirtschaftliche Entwicklung*. In: Erika Weinzierl, Kurt Skalknik, *Österreich 1919-1938. Geschichte der Ersten Republik*, Bd. 1 (Graz 1983), 343-380, hier 344.

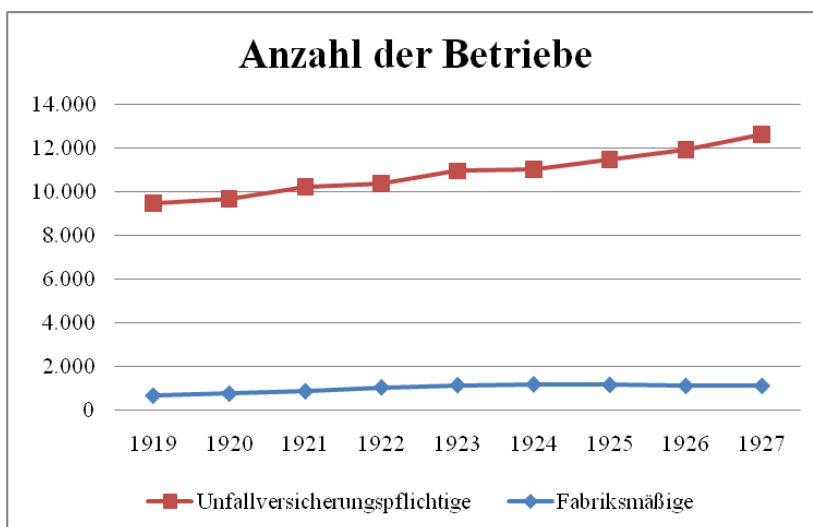
¹¹⁹ Eigner, *Niederösterreichs Wirtschaft 1848-1995*, 88f.

¹²⁰ Peter Eigner, Andrea Helige (Hg.), *Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 175 Jahre Wiener Städtische Versicherung* (Wien 1999), 138.

5.1.1 Einblicke in die Holzwirtschaft in der Ersten Republik

Bereits in der ehemaligen Donaumonarchie hatte die Ausfuhr von Holz eine bedeutende Stellung im Außenhandel inne gehabt. Noch während des Krieges kam es allerdings zu einer Holznot, da verstärkt Holz benötigt wurde und oftmals jene Menschen, die die Waldgebiete bearbeiteten, einberufen wurden und somit bei der Waldbewirtschaftung und der Holzgewinnung fehlten. Österreich blieb auch nach dem Ersten Weltkrieg noch immer ein Land mit Holzreichtum und einer entsprechenden Nachfrage nach Holz. In der Phase der Hochkonjunktur in den 1920er Jahren konnte das Holz in einer großen Menge abgesetzt werden und somit zu einem beliebten Ausfuhrartikel aufsteigen, was wiederum auch einen besseren Ausbau der Infrastruktur in Bezug auf die Holzbringung und Holzverarbeitung mit sich brachte. Durch den infrastrukturellen Ausbau konnte der Absatz neuerlich gesteigert werden.¹²¹ Dieser Aufschwung kann auch anhand der Anzahl der Betriebsgründungen ab 1919 festgestellt werden.

Abbildung 9: Betriebe im Bereich der in Holz-, Flecht-, Dreh- und Schnitzwaren (unfallversicherungspflichtige und fabriksmäßige)



Quelle: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1934, Bd. Österreich, 1018.

Aufgrund der guten Konjunkturphase für die Holzwirtschaft konnte die Anzahl der Holzverarbeitungsunternehmen seit 1919 kontinuierlich erhöht werden. Im Bereich der Aktiengesellschaften stieg ebenfalls die Zahl von 10 im Jahr 1920 auf 69 im Jahr 1923 an.¹²² Der steigende Absatz wie auch der Ausbau der Infrastruktur waren wesentliche Gründe, warum gerade in dieser Zeit die Körnerwerke gegründet wurden und sich das Unternehmen auf die Holzverarbeitung stützte. Ein weiterer Aspekt, der bei der Holzwirtschaft in der Zwi-

¹²¹ Norbert Weigl, Österreichs Forstwirtschaft in der Zwischenkriegszeit 1919-1938, Universität für Bodenkultur (Wien 1997), Dissertation, 44ff.

¹²² Compass. Finanzielles Jahrbuch 1934, Bd. Österreich, 1018ff.

schenkriegszeit beachtet werden muss, ist jener, dass nicht alle neun Bundesländer Österreichs einen gleich großen Holzreichtum verzeichnen konnten. Anhand der folgenden Auflistung soll das Holzvorkommen der einzelnen Bundesländer dargestellt werden, wobei Wien und das Burgenland aufgrund des geringen Holzbestandes nicht berücksichtigt wurden.

Abbildung 10: Holzvorkommen in der Ersten Republik 1926 (Angabe in Festmeter)

Bundesland	Menge
Niederösterreich	673.700
Oberösterreich	406.700
Salzburg	235.600
Steiermark	796.000
Kärnten	400.000
Tirol	438.000
Vorarlberg	67.000
Gesamt	3.017.000

Quelle: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1926, Bd. 1, 1136.

Nach den Jahren der Aufwärtsbewegung folgte bereits vor der Weltwirtschaftskrise 1929 eine Phase des Rückganges, die schlussendlich in die Krise mündete. Durch die immense Absatzstockung und die schlechte Entwicklung der Holzpreise wurde der Sektor der Holzwirtschaft schwer getroffen, wodurch auch viele Unternehmen große Probleme hatten. Bei vielen Betrieben kam es zu starken wirtschaftlichen Einbußen, aber auch zu Schließungen. Dieser Umstand war auch für das Unternehmen Körnerwerke zutreffend.¹²³

5.2 Gründung, Aufbau und Geschäftsbereiche

Das Unternehmen der Körnerwerke wurde laut dem Handelsregister von 1919 als Aktiengesellschaft mit dem Firmenwortlaut Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG eingetragen. Der Hauptsitz der Firma in Wien wurde dabei unter der Adresse Grillparzerstraße 5 im 1. Bezirk vermerkt, später jedoch auf Seilerstätte 18-20 umgeändert.¹²⁴ Durch die Bewilligung der Eintragung vom Staatsamt für Inneres am 5. September 1919 konnte die Eintragung vollzogen werden. Da es sich bei diesem Unternehmen um eine Aktiengesellschaft handelte, umfasste diese alle drei bereits erläuterten gesetzlichen Organe Vorstand, Verwaltungsrat und Hauptversammlung. Im Verwaltungsrat besonders wichtig war die Funktion des Präsidenten, als wichtige Mitarbeiter müssen auch die Prokuristen beachtet werden. Der Vorstand des Unternehmens setzte sich aus den Mitgliedern des Verwaltungsrates zusammen, von

¹²³ Weigl, Österreichs Forstwirtschaft in der Zwischenkriegszeit 1919-1938, 55.

¹²⁴ Registerblatt III für Aktiengesellschaften, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Bl. Nr. 102 und 103.

dem sechs bis höchstens neun Mitglieder im Vorstand vertreten sein durften. Der Vorstand bildete die mehr oder weniger höchste Instanz der Körnerwerke. Der Verwaltungsrat war vor allem für die Aufsicht der Aktiengesellschaft verantwortlich. Dem Verwaltungsrat gehörte 1919 Oskar von Körner an, der zu Beginn als Generaldirektor eingetragen wurde. Weitere Mitglieder waren Paul Goldstein (Direktor der Allgemeinen Depositenbank in Wien), Dr. Alexander Mintz (Justizrat und Rechtsanwalt), Hynek Ruzicska-Kysnameny (Gutsbesitzer in Graz), Prinz Viktor Salvator von Isenburg aus Berlin, August Lobkowitz aus Wien, Dr. Arthur Reitler (Bankier in Zürich) und Hofrat Ing. Franz Kraus.¹²⁵ Bereits 1921 wurde der Verwaltungsrat erweitert und Prokuristen ernannt. Die bereits genannten Personen waren bis auf Goldstein, Reitler, Lobkowitz und Mintz weiterhin im Verwaltungsrat tätig. Als weiterer Generaldirektor wurde Ferdinand Ebel und als Generalkonsul wurde Christian Christoph eingesetzt. Weitere Mitglieder des Verwaltungsrates waren Ing. Wilhelm Kestranek und Erich Koffmann. Als Prokuristen fungierten Ing. Ernst Käufler, Siegmund Kohnheim, Béla László, Heinrich Schück, Ferdinand Weiß, Arthur Stern, Gustav Lichtenstein, Ing. Alfred Nadel, Giovanni Sanzin und Ing. Jakob Ehrlich.¹²⁶

In der Compass-Ausgabe von 1925 wurde Oskar von Körner als Präsident des Verwaltungsrates und nicht mehr als Generaldirektor eingetragen, was auf einen Machtverlust Körners hindeuten könnte. Kestranek, von der Niederösterreichischen Escompte-Gesellschaft, einer österreichischen Bank entsendet, der ebenfalls bereits 1921 im Verwaltungsrat tätig war, fungierte als Vizepräsident. Ebel blieb Generaldirektor. Kraus und Koffmann waren ebenfalls weiterhin als Mitglieder des Verwaltungsrates tätig. Als Neuzugänge sind Baron Hugo W. Lederer, Dr. Leopold Teltscher, Dr. Ludwig Körner, der wahrscheinlich mit Oskar von Körner verwandt war, und Dr. Ernst Popper-Podhragy zu verzeichnen. Käufler, Kohnheim, Sanzin, Schück und Weiß bekleideten die Positionen der Direktoren. Als Prokuristen fungierten Jakob Ehrlich und Stefan Strasser.¹²⁷ Im Hinblick auf die Mitglieder des Vorstandes muss berücksichtigt werden, dass, wie bereits erwähnt, die meisten Mitglieder des Verwaltungsrates auch im Vorstand tätig waren. 1928 beging Oskar von Körner Selbstmord und die Körnerwerke gingen in die Niederösterreichische Holzindustrie AG über. Im Compass von 1928 war das Unternehmen jedoch noch als Körnerwerke eingetragen. Dieses Mal wurde kein Präsident, kein Vizepräsident und kein Generaldirektor genannt, sondern abgesehen von Prokuristen und Direktoren nur die Mitglieder des Verwaltungsrates. Dazu zählten Dr. Hans Adler, Dyonis von An-

¹²⁵ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 19.978.

¹²⁶ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1922, Bd. 1, Teil 2, 835.

¹²⁷ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1925, Bd. 1, Österreich, 1151.

hauch, Dr. Wilhelm Blumenthal, Kurt Heller, Ing. Baron Franz Mor-Merkl, Leo von Pauer, wie auch der bereits genannte Dr. Ernst Popper-Podhrazy, Arthur Steckl und Ing. Dr. Franz Zelisko. Als Direktor fungierte wieder Ferdinand Weiß und unter den Prokuristen finden wir erneut Stefan Strasser. Leon Friedländer konnte als Neuzugang verzeichnet werden.¹²⁸ Anhand dieser Auflistung wird ersichtlich, dass es neben ein paar Ausnahmen einen regen Wechsel innerhalb des Verwaltungsrates, aber auch bei den Positionen der Direktoren und Prokuristen gab. Einen Wechsel dürfte es hinsichtlich der Bankverbindung gegeben haben, die 1921 prominent vertretene Depositenbank hatte 1924 ihren Geschäftsbetrieb einstellen müssen, an ihre Stelle war die Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft getreten.

Als Gegenstand des Unternehmens wurden laut der Erfassung der Rechtsverhältnisse folgende Bereiche eingetragen: Übernahme und Bestellung von Hoch-, Tief- und Wasserarten jeglicher Art für Eigenzwecke oder für fremde Rechnung sowie der Kauf und Verkauf von Realitäten, was vor allem den Bereich der Immobilien abdeckte. Außerdem umfasste der Aufgabenbereich des Unternehmens auch die Erwerbung von verbauten und unverbauten Grundstücken für die Durchführung von Bauprojekten wie auch die Regulierung und Erweiterung von Straßenzügen und die Errichtung von Wohn- und Nutzbauten.¹²⁹

Des Weiteren gehörte zum Aufgabenbereich der Körnerwerke die Errichtung von Fabrikgebäuden zur Verwertung der Dampfkraft. Neben diesen Bereichen zählten auch der Bau und die Projektierung von Haupt-, Lokal- und Kleinbahnen und der Betrieb von Lokal- und Kleinbahnen wie auch die Erzeugung und der Handel von Bahnbedarfsartikeln und deren Vermietung zu dessen Geschäftsbereich. Einen wesentlichen Aufgabenbereich des Unternehmens bildete vor allem der Sektor der Holzindustrie. Dabei spielten die Erzeugung von Türen und Fenstern wie auch die Herstellung von allerlei Holzwaren eine wesentliche Rolle. Außerdem waren auch der Ankauf und die Ausnützung von Waldkomplexen mit und ohne Grund und Boden wesentliche Aspekte des Unternehmens. Es wurde auch insbesondere darauf geachtet, die von der Firma errichteten Bauten dabei gewinnbringend durch Veräußerung, Verpachtung, Vermietung und Tausch zu nutzen. Neben den bereits erwähnten Sektoren spielte auch das Geldwesen eine wesentliche Rolle in diesem Unternehmen. Ein Gegenstandsbereich der Körnerwerke war daher die Unterstützung von Bauunternehmen durch die Gewährung und Vermittlung von Krediten für Warenlieferungen wie auch für fertige und unfertige

¹²⁸ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1928, Bd. Österreich, 1209f.

¹²⁹ Dazu und im Folgenden Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 19.978.

Bauobjekte. Außerdem spielte dabei die Vermittlung zwischen Mieter und Vermieter wie auch zwischen Käufer und Verkäufer von Bauobjekten gegen eine Provision eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Neben dem Sektor der Holzwirtschaft als Teil der Rohstoffverarbeitung waren der Erwerb und der Betrieb von Ziegeleien, Steinbrüchen und Kalköfen wie auch die Erzeugung und der Handel von Zement, Beton, Tonwaren und Kunststeinen relevante Aspekte des Unternehmens. Des Weiteren war das Unternehmen auch für die Gewinnung und den Handel von Sand und Schotter verantwortlich wie auch für den Betrieb von Zementwerken, Bauschlossereien, Eisenkonstruktionswerkstätten und Erdarbeiten jeglicher Art. Dazu hatte das Unternehmen auch die Zustimmung erhalten, Patente auf die bereits erwähnten Geschäfte zu erwerben und zu verwerten wie auch Gründungen von Unternehmen jeglicher Art im Rahmen der bereits erwähnten Geschäfte durchzuführen oder eine Beteiligung an diesen Unternehmungen und deren Betrieb zu haben. Generell wurden den Aktionären laut den Rechtsverhältnissen der Gesellschaft Geschäfte, die mit den genannten Unternehmungen in Verbindung standen oder für diese auf irgendeine Art und Weise förderlich gewesen sein könnten, erlaubt. Diese Eintragung verdeutlicht, in wie viel verschiedenen Bereichen das Unternehmen tätig war und welche Aktionsbereiche auf den Betrieb und dessen Verwaltungsrat übertragen worden waren. Bei einer genaueren Analyse der Rechtsverhältnisse wird ersichtlich, dass das Unternehmen im Bereich der Gebäudekonstruktionen wie auch im Bereich der Bau-, Bahn- und Holzwirtschaft weitreichende Unternehmungen durchführen durfte. Diese Kompetenzen umfassten nicht nur die Produktion, sondern auch den Handel mit den Produkten aus diesen Sektoren. Außerdem hatte das Unternehmen aufgrund der Zugeständnisse im Kreditwesen wie auch im Vermittlungsbereich jeglicher Art ein großes Handlungsfeld erhalten, was wiederum entsprechende Auswirkungen auf die Führung des Unternehmens hatte, da die Führungskräfte ebenfalls weitreichend agieren konnten. Dieser umfassende Gegenstandsbereich der Körnerwerke kam auch größtenteils in der Zweigstelle in Gutenbrunn zur Anwendung, auch wenn sich das Unternehmen in Gutenbrunn vorwiegend auf die Holzproduktion konzentrierte.¹³⁰

¹³⁰ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 19.978.

5.3 Wirtschaftliche Entwicklung der Körnerwerke

Neben der Darstellung des Aufbaus und der Organisation des Unternehmens wie auch dessen Geschäftsbereichen, ist auch die Untersuchung des wirtschaftlichen Verlaufes des Betriebes von relevanter Bedeutung. Wie bereits erläutert wurde, wurde das Unternehmen 1919 als Aktiengesellschaft in das Handelsregister eingetragen. Laut Eintragung in den Compass von 1920 hatte die Gesellschaft bereits Dampfsägewerke in Pöchlarn, Gutenbrunn und Liebenau.

Abbildung 11: Werke in Pöchlarn



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Nach den Angaben in der Compass-Ausgabe von 1920 sollte die Dampfsäge in Pöchlarn zu einer Türen- und Fensterfabrik, einer Möbelfabrik und einer Fabrik für transportable Holzhäuser ausgebaut werden.¹³¹ Die Pläne für die Konstruktion der Holzhäuser besitzt zur Zeit der Historische Verein Weingsbergerwald in Gutenbrunn. 1922 waren die Zweigstellen Gutenbrunn und Pöchlarn bereits ausgebaut und modernisiert. Das Dampfsägewerk in Gutenbrunn hatte acht Gattersägen, das Werk in Pöchlarn konnte neun Gattersägen verzeichnen. Weiters wurde bis zu diesem Zeitpunkt auch die Infrastruktur in beiden Zweigstellen erweitert.¹³² Betrachtet man die Höhe des Aktienkapitals, so kann ebenfalls in den ersten Jahren der Betriebszeit eine deutliche Steigerung festgestellt werden. Das Unternehmen begann bei der Gründung mit einem Aktienkapital von 18 Millionen Kronen, das zu je 200 Kronen auf die Aktionäre aufgeteilt wurde. Dieses Kapital konnte bzw. musste bereits 1921 auf 50 Millionen

¹³¹ Compass . Finanzielles Jahrbuch 1920, Bd. 1, Teil 1, 652.

¹³² Compass. Finanzielles Jahrbuch 1922, Bd. 1, Teil 2, 835.

Kronen erhöht werden.¹³³ Ein Jahr darauf, also 1923, wurde das Aktienkapital zunächst von 50 Millionen auf 250 Millionen gesteigert und noch im selben Jahr auf eine Summe von 500 Millionen erhöht.¹³⁴ Voreilig wäre es allerdings, allein aus der Erhöhung des Aktienkapitals den Schluss zu ziehen, dass das Unternehmen einen Aufwärtstrend verzeichnete, der bis in die 1920er hinein andauerte. Hierbei muss insbesondere die rasch voranschreitende Inflation berücksichtigt werden. Ob sich der Unternehmenswert tatsächlich erhöhte, konnte nicht eindeutig eruiert werden. Der zuvor beschriebene Ausbau der Infrastruktur scheint allerdings ein Indiz in diese Richtung zu sein, doch auch bei den Investitionen muss man vorsichtig sein, da viele ebenfalls in erster Linie eine Folge der enormen Inflation waren.

Die Aktie der Körnerwerke wurde ab dem 11. September 1922 an der Wiener Börse notiert, wo sie bis zum 8. Juli 1935 eingetragen war.¹³⁵ Anhand der Entwicklung der Aktienkurse der Körnerwerke an der Wiener Börse wird ersichtlich, dass von 1922 bis 1923 der Kurs gestiegen ist, mit 1924 ist jedoch die Aktie wieder gefallen. Dieser Trend hielt auch 1925 an und der Aktienkurs verfiel regelrecht. Für 1926 sind keine Daten eingetragen. Wie anhand der Tabelle ersichtlich wird, wurden die Kurse aber 1927 im Gegensatz zu den Daten von 1925 sehr gering eingetragen.¹³⁶ Dies ist auf die Einführung des Schillings 1924/1925 zurückzuführen. Für 10.000 Kronen erhielt man damals einen Schilling.¹³⁷ Betrachtet man die unten angeführte Tabelle mit den Aktienkursen, so erkennt man, dass auch nach der Einführung des Schillings zunächst bis 1929 eine Steigerung des Aktienkurses zu verzeichnen war, danach wiederum ein Abwärtstrend einsetzte.¹³⁸ Auf die Börsenkurse trifft dasselbe zu wie auf die Entwicklung des Aktienkapitals. Die Inflation erlaubt keine seriöse Analyse. Die Wiener Börse erlebte eine längere Haussephase, diese war allerdings auch das Resultat heftiger Börsenspekulationen. 1924 fand dieser Börsenboom ein Ende. Betrachtet man den Verlauf der Aktienkurse der Körnerwerke, so kann in den ersten Jahren ein einsetzender Aufwärtstrend beobachtet werden, der ab 1924 zu stocken begann.

In der folgenden Tabelle wird versucht, die Entwicklung des Aktienkapitals, vor allem aber die Erzielung der Gewinne in den einzelnen Jahren darzustellen, wobei der Fokus auf den ersten Jahren der Betriebszeit der Körnerwerke liegt. Die Daten der Tabelle wurden vorwie-

¹³³ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 21.987.

¹³⁴ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 6551.

¹³⁵ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1939, Bd. Österreich, 916.

¹³⁶ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1933, Bd. Österreich, 1017.

¹³⁷ Eigner, Helige, Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert., 149.

¹³⁸ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1933, Bd. Österreich, 1017.

gend aus den Compass-Ausgaben herangezogen. Die Daten wurden bis 1925 festgehalten, da bis zu diesem Jahr das Kapital in Kronen angegeben wurde. Bereits die Zahlen von 1926 wurden in der Compass-Ausgabe von 1928 in Schilling vermerkt.

Abbildung 12: Aktienkurse der Körnerwerke von 1922 bis 1932

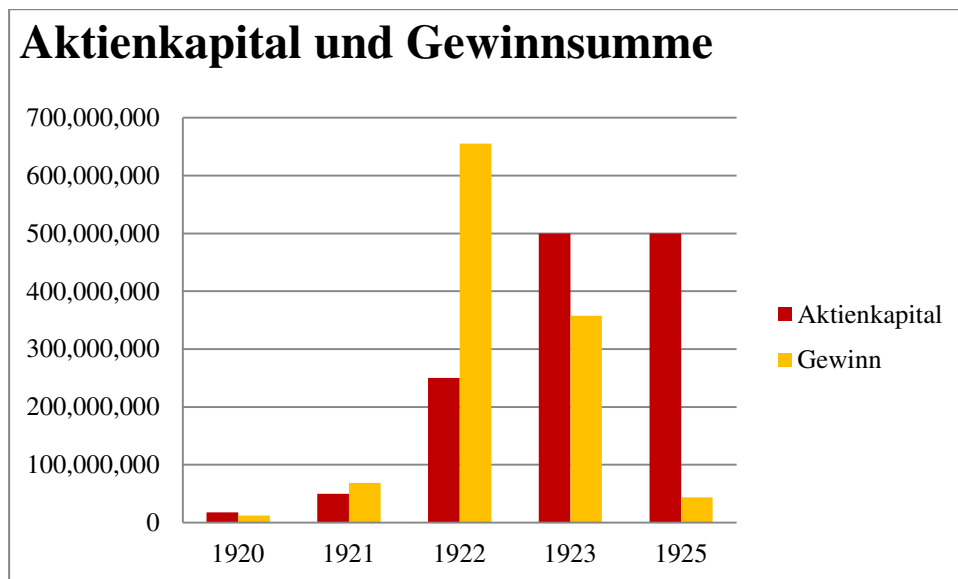
Kurse der Aktie der Körnerwerke an der Wiener Börse		
Jahr	höchster Punkt	tiefster Punkt
1922	44.000 Kronen	15.000 Kronen
1923	68.000 Kronen	18.000 Kronen
1924	38.000 Kronen	4.600 Kronen
1925	7.500 Kronen	4.000 Kronen
1927	1 Schilling	0,17 Schilling
1928	2,1 Schilling	0,7 Schilling
1929	115 Schilling	37 Schilling
1930	54 Schilling	31 Schilling
1931	3 Schilling ²	25 Schilling
1932	0	0

Quelle: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1933, Bd. Österreich, 1017.

In den Jahren von 1920 bis 1923 konnte die Gewinnsumme erheblich gesteigert werden, wobei vor allem die Jahre 1922 und 1923 die ertragreichsten Jahre bis 1925 darstellten. Dieser Umstand ist sowohl bei den Aktienkursen wie auch beim Aktienkapital und der Gewinnsumme ersichtlich. Der Vergleich zwischen 1922 und 1925 zeigt, wie unterschiedlich die Gewinne ausfallen konnten. Dabei muss jedoch die Höhe der Ausgaben berücksichtigt werden. Dieser Aspekt wird beispielsweise bei einem Vergleich der Jahre 1922 und 1923 sichtbar. 1922 war die Gewinnsumme weitaus höher als jene von 1923. Laut der Auflistung der Einnahmen und Ausgaben in der Compass-Ausgabe von 1926 waren die Ausgaben 1923 im Gegensatz zu 1922 erheblich höher und somit der Gewinn geringer.¹³⁹ Natürlich muss bei der Analyse bis 1925 auch der Umstand der damals grassierenden Hyperinflation berücksichtigt werden, wodurch die Bilanzergebnisse extrem beeinflusst wurden. Eine genaue Bilanzanalyse ist daher sehr schwierig bis unmöglich.

¹³⁹ Compass . Finanzielles Jahrbuch 1926, Bd. Österreich, 1144.

Abbildung 13: Vergleich Aktienkapital und Gewinnsumme 1920-1925



Quelle: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1922-1928, Bd. Österreich.

Aufgrund der bereits angesprochenen Inflation in der Zwischenkriegszeit wurde 1925 eine Goldbilanz durchgeführt, wodurch es zu einer Neubewertung aller Vermögens- und Schuldenpositionen kam.¹⁴⁰ Diese Neubewertung des Vermögens gab es auch in den Körnerwerken. In der Generalversammlung vom 30. September 1927 wurde die Umstellung der Gesellschaft im Sinne des Goldbilanzgesetzes beschlossen.¹⁴¹ Laut Compass von 1928 hatte die Firma nach der Golderöffnungsbilanz ein Eigenvermögen von 3 Millionen Schilling, wobei das Aktienkapital mit 1,5 Millionen Schilling bewertet wurde.¹⁴² Die Gewinnsumme konnte auch in der zweiten Hälfte der 1920er Jahren die Summe von 1922 und 1923 nicht mehr übersteigen beziehungsweise nicht annähernd an diese herankommen.¹⁴³ Dabei müssen jedoch die herannahende Weltwirtschaftskrise von 1929 berücksichtigt werden, die abflauende Konjunktur aber auch der Übergang des Unternehmens in die Niederösterreichische Holzindustrie AG im Jahr 1928 aufgrund des Ablebens des Präsidenten Oskar von Körner dürfte hier eine Rolle gespielt haben.¹⁴⁴

¹⁴⁰ Hans Kernbauer, Fritz Weber, Die Wiener Großbanken in der Zeit der Kriegs- und Nachkriegsinflation. In: Gerald D. Feldman, Carl Ludwig Holtfrerich, Gerhard A. Ritter, Peter-Christian Witt, Die Erfahrung der Inflation (Berlin, New York 1984), 142-187, hier 178.

¹⁴¹ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 18.071.

¹⁴² Compass. Finanzielles Jahrbuch 1928, Bd. Österreich, 1209f.

¹⁴³ Ebd., 1210, Compass. Finanzielles Jahrbuch 1933, Bd. Österreich, 1017.

¹⁴⁴ Maria Theresia Litschauer, Ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen: ein topografisches Projekt (Schlebrügge 2006), 227.

5.4 Niederösterreichische Holzindustrie AG

Der Firmenwortlaut der Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG wurde 1928 auf Niederösterreichische Holzindustrie AG geändert. Die Firma wurde auf den Statuten der Beschlüsse der Generalversammlung der Aktionäre der Körnerwerke vom 30. September 1927 wie auch vom 9. Juni 1928 gegründet.¹⁴⁵ Da die Niederösterreichische Holzindustrie AG auch eine Aktiengesellschaft war, kam es zu keinen großen Veränderungen im Aufbau und in der Organisation. Hinsichtlich der Zusammensetzung des Verwaltungsrates kam es zu einigen Änderungen. Dies wird vor allem durch den Vergleich der Compass-Ausgabe von 1933 mit früheren Ausgaben ersichtlich.¹⁴⁶ Die unter dem Firmenwortlaut der Körnerwerke erfassten Verwaltungsmitglieder von 1928 Leo von Pauer und Baron Franz Mer-Merkl fungierten mittlerweile als Präsident und Vize-Präsident der Niederösterreichischen Holzindustrie AG. Das eingetragene Verwaltungsmitglied Dr. Wilhelm Blumenthal wurde ebenfalls 1928 in einer Führungsposition der Körnerwerke erwähnt. Baron Dr. Ernst Popper-Podhragy, der bereits 1925 als Verwaltungsrat der Körnerwerke eingetragen wurde, wie auch Arthur Stekl blieben auch im Nachfolgeunternehmen in ihren Funktionen. Als neue Mitglieder wurden Dr. Rudolf von Bermann, Ludwig Sonnenfeld und Ing. Dr. Franz Zelisko hinzugefügt. Wie bereits 1928 bekleidete Leon Friedländer die Funktion des Prokuristen.¹⁴⁷ In den Führungspositionen der Niederösterreichischen Holzindustrie AG konnte somit während ihrer Betriebszeit eine gewisse Kontinuität nach der Übernahme der Körnerwerke festgestellt werden.

Mit der Umstellung änderte sich neben den Mitgliedern der Führungsschicht auch die Adresse des Firmensitzes von Seilerstätte 18/20 auf Seilerstätte 13. In Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung hat sich das Aktienkapital des Nachfolgeunternehmens nach dem Übergang nicht geändert.¹⁴⁸ Die Gewinnsummen der Körnerwerke konnten nicht mehr erreicht werden. Laut der Bilanz über die wirtschaftliche Lage des Unternehmens vom 31. Dezember 1934 wurde in diesem Jahr ein Verlust von über einer Million Schilling geschrieben.¹⁴⁹

¹⁴⁵ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 293.

¹⁴⁶ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1928, Bd. Österreich, 1209f.

Compass. Finanzielles Jahrbuch 1933, Bd. Österreich, 1017.

¹⁴⁷ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1933, Bd. Österreich, 1017.

¹⁴⁸ Registerblatt III für Aktiengesellschaften, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Bl. Nr. 102 und 103.

¹⁴⁹ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1937, Bd. Österreich, 989.

Die Niederösterreichische Holzindustrie AG wurde von der Generalversammlung der Aktionäre letztlich am 14. Dezember 1938 aufgelöst und dabei die Liquidation beschlossen.¹⁵⁰ Die Liquidation wurde nicht nur aufgrund der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens vollzogen, sondern auch aufgrund der Eliminierung zahlreicher Mitglieder des Verwaltungsrates, da die Firma von den Nationalsozialisten als „jüdisches“ Unternehmen eingestuft wurde.¹⁵¹ Aufgrund des „Anschlusses“ von Österreich an Deutschland, begann am 11. März 1938 die größte und gewaltsamste Vermögens- und Einkommensumschichtung in Österreich wie auch eine der größten Vertreibungs- und Mordaktionen, wodurch es für die jüdischen Einwohner in Österreich unmöglich schien, in Österreich wohnhaft zu bleiben.¹⁵² Aufgrund mangelnder Quellen kann nicht genau eruiert werden, was mit den Mitgliedern der Führungsschicht der Niederösterreichischen Holzindustrie AG passiert ist. Die Firma ist schlussendlich am 25. September 1972 aufgrund des Gesetzes über die Auflösung und Löschung von Gesellschaften und Genossenschaften endgültig aus dem Handelsregister der Wirtschaftskammer entfernt worden.

5.5 Oskar von Körner

Generaldirektor bzw. Präsident der Körnerwerke war der jüdische Großindustrielle Oskar von Körner, dessen Name ja auch in den Unternehmensnamen integriert wurde. Oskar von Körner war nach dem Ersten Weltkrieg aus Galizien nach Österreich gekommen.¹⁵³

Abbildung 14: Oskar von Körner



Quelle: Oskar von Körner 1923, Wienbibliothek im Rathaus, Hauptkatalog Druckwerke, Signatur TF-005389.

¹⁵⁰ Registerblatt III für Aktiengesellschaften, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Bl. Nr. 102 und 103.

¹⁵¹ Litschauer, Ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen, 227.

¹⁵² Sandgruber, Traumzeit für Millionäre, 239.

¹⁵³ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 19.

Aufgrund seiner Herkunft wie auch aufgrund von Quellenmangel ist es sehr schwierig, etwas über diese Person zu finden. Nach ausgiebigen Recherchen können in dieser Arbeit vor allem die beruflichen Tätigkeiten von Oskar von Körner wiedergegeben werden. Nähere biographische Details fehlen. Um jedoch einen Einblick in das Leben von jüdischen Großindustriellen in dieser Zeit zu geben, werden Forschungsergebnisse des Historikers Roman Sandgruber herangezogen, der sich mit den reichsten Wienern im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts befasste. Dadurch können eventuell auch Parallelen zu Oskar von Körner gezogen werden, was wiederum durch Vergleiche zwischen den angeführten Aspekten von Sandgruber und den Einträge über Oskar von Körner in den diversen Compass-Ausgaben wie auch in sonstigen Quellen dargelegt werden soll.

Laut Sandgruber waren 1910 rund 57,6 Prozent der 926 reichsten Wiener und Wienerinnen jüdischer Herkunft.¹⁵⁴ Als Gründe beschreibt er vor allem die geförderte Mobilitätsbereitschaft aufgrund von Vertreibungen und Migration, das geförderte Gewinnstreben aufgrund von Sondersteuern wie auch den Ausschluss aus traditionellen Produktionsbereichen der Landwirtschaft und des zünftigen Gewerbes. Jüdische Wirtschaftstreibende waren daher in kapitalistischen und damals modernen Bereichen wie Banken, Börsen, Handel, Industrieproduktion, Wissenschaft und Forschung tätig. Als Gründe für deren Reichtum werden eine multinationale Vernetzung, ein großräumiges Betrachten von Märkten wie auch die Erfahrung in kapitalistischen Branchen und der Zugang zum Kapitalmarkt angegeben.¹⁵⁵ Durch die bereits durchgeführte Darstellung der Rechtsverhältnisse der Körnerwerke wird ersichtlich, dass auch in diesem Unternehmen Bereiche, die mit dem Handel und dem Geldgeschäft in Verbindung waren, ausgeübt wurden.¹⁵⁶

Laut den Verzeichnissen der Verwaltungsräte und Direktoren der Compass-Jahrgänge von 1925 bzw. von 1928 spielte der Großindustrielle Oskar von Körner ebenfalls in mehreren großen Unternehmen und in den verschiedensten wirtschaftlichen Bereichen eine relevante Rolle. Er war dabei nicht nur im Inland tätig, sondern hatte auch viele Funktionen im Ausland inne, was wiederum auf seine Herkunft aus Galizien zurückgeführt werden könnte. Im Verzeichnis von 1925 und 1928 wurde Oskar von Körner als jüdischer Großindustrieller mit den Adressen Seilerstätte 18/20 und Mauer bei Wien, Kasernengasse 6 eingetragen. Die erste Adresse entsprach dem Hauptsitz der Körnerwerke in Wien, da er bei diesem Unternehmen die

¹⁵⁴ Sandgruber, Traumzeit für Millionäre, 152.

¹⁵⁵ Ebd., 152f.

¹⁵⁶ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 19.978.

Funktion des Präsidenten inne hatte. Im Verzeichnis von 1925 wurde er außerdem als Inhaber des Bankhauses Oskar von Körner in Wien Seilerstätte 18/20 eingetragen.¹⁵⁷ Über das Bankhaus selbst wie auch über seine Funktion dort gibt es sehr wenige Informationen, es steht jedoch fest, dass Oskar von Körner in verschiedenen Bankgeschäften tätig war, beispielsweise als Verwaltungsrat in der Wiener Lombard- und Escompte Bank, die vor allem die Förderung der einheimische Volkswirtschaft im Sinne hatte.¹⁵⁸

Des Weiteren bekleidete er laut dem Verzeichnis von 1925 die Funktion des Präsidenten der Bau- und Terrain-A.-G. in Wien, die Funktion eines Verwaltungsrates der Kalk- und Baumaterialien Industrie A. G. in Wien wie auch die Position des Präsidenten der Villacher Holz und Industrie A.-G. in Villach. Außerdem war er auch noch Präsident der Vereinigten Holz und Industrie A.-G. in Budapest wie auch Präsident der Dnoluka Forstindustrie A.-G. in Sarajevo und Präsident der Titana, A.-G. für Haus- und Landwirtschaftsgeräte in Wien. Neben diesen Funktionen war er zudem Präsident der A.-G. für in- und ausländischen Handel in Wien wie Verwaltungsrat in der Chemischen Fabrik Dr. Fritz und Dr. Sachse A.-G. in Wien.¹⁵⁹ Laut Verzeichnis von 1928 war er zu diesem Zeitpunkt von seinen früheren Funktionen nur mehr in den Körnerwerken, der Bau- und Terrain-A.-G. in Wien wie auch in der Vereinigten Holz- und Industrie A.-G. in Budapest tätig. Er hatte jedoch wieder zahlreiche andere neue Positionen inne, wie die Funktion als Präsident der Felixdorfer Chemischen Industrie A.G. in Wien. Zudem war er auch Direktor der „Slavia“ A.-G. für Holzindustrie in Zagreb wie auch Direktor der „Dom“ Holzbau A.-G. in Zagreb und Verwaltungsrat der Holz-Handels A.-G. in Prag. Außerdem bekleidete er noch die Funktion als Präsident der Timber Holding Gesellschaft für Werte der Holzindustrie in Basel wie auch die Funktion als Verwaltungsrat der Österreichischen Holzhandels A.-G. in Wien.¹⁶⁰

Anhand dieser Eintragungen über Oskar von Körner in den Compass-Ausgaben von 1925 und von 1928 wird ersichtlich, dass nicht nur im Bereich der Körnerwerke die Geldwirtschaft wie auch der Handel neben dem Sektor der Produktion eine wesentliche Rolle spielten, sondern dass Körner im Rahmen seiner zahlreichen weiteren Funktionen in den verschiedensten Bereichen des Handels-, des Produktions- und des Geldsektors beschäftigt war und sich somit in einigen typischen Arbeitsfeldern von Großindustriellen bewegte.¹⁶¹ Er konzentrierte sich da-

¹⁵⁷ Compass. Verzeichnis der Direktoren und Verwaltungsräte 1925, 688.

¹⁵⁸ Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister 1921, 1832.

¹⁵⁹ Compass. Verzeichnis der Direktoren und Verwaltungsräte 1925, 688.

¹⁶⁰ Compass. Verzeichnis der Direktoren und Verwaltungsräte 1928, 833.

¹⁶¹ Sandgruber, Traumzeit für Millionäre, 152f.

bei eindeutig auf die Holzindustrie und hatte sich aufgrund der Wahl des Holzhandels als Unternehmensgegenstand für jenen Handelsbereich entschieden, in dem die Einkommensmöglichkeiten am spektakulärsten waren.¹⁶² Außerdem wird anhand der Eintragungen über Oskar von Körner in den Compass-Ausgaben von 1925 und 1928 ersichtlich, dass Körner die Eigenschaft einer hohen Mobilitätsbereitschaft besaß, welche wiederum relevant für die Führung von großen Unternehmen war. Des Weiteren hatten viele reiche Unternehmer aufgrund ihrer Geschäfte oft mehrere Wohnsitze, die Fabriken wurden jedoch in entlegeneren Gebieten angesiedelt. Den Lebensmittelpunkt verlegten viele Unternehmer der ehemaligen Donaumonarchie nach Wien, da sich diese dort ein besseres Lebensumfeld erwarteten.¹⁶³ Auch potenzielle Kunden und Auftraggeber konzentrierten sich in Wien. Oskar von Körner wählte ebenfalls ein dem Zentrum nahes Gebiet als Aufenthaltsort. Als Adresse wurde bei Oskar von Körner in den verschiedenen Compass-Ausgaben Wien oder Mauer bei Wien angegeben. Anhand seiner Zweigstellen in Gutenbrunn und in Pöchlarn bestätigt sich der von Sandgruber angesprochene Aspekt, dass viele Unternehmer ihre Fabriken in außerstädtischen Gebieten betrieben und sie selbst jedoch in Wien oder in anderen zentralen Orten lebten.

Neben den beruflichen Tätigkeiten von Oskar von Körner muss auch der Umstand berücksichtigt werden, dass Körner dem neuen Adel angehörte. Die Mitglieder des neuen Adels waren erst im 19. Jahrhundert aufgrund wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Erfolge in den Rang des Adels aufgestiegen. Im Rahmen der statistischen Erfassung zählten 1910 194 der 929 reichsten Wiener und Wienerinnen zum neuen Adel, worunter 122 jüdischer Herkunft waren. Der jüdische Adel war jedoch in dieser Zeit bereits einer gewissen Diskriminierung ausgesetzt.¹⁶⁴ Anhand der genannten Umstände wird ersichtlich, dass Oskar von Körner und wahrscheinlich auch seine Familie einen wirtschaftlich spektakulären Weg eingeschlagen haben mussten, der sie bis zur Nobilitierung gelangen ließ. Diese Umstände können jedoch aufgrund des Datenmangels nur teilweise wiedergegeben werden. Ein weiteres festgehaltenes Faktum ist, dass Oskar von Körner 1928 Selbstmord beging.¹⁶⁵ Es gab Unternehmer, die bereits in den unmittelbaren Jahren nach dem Ersten Weltkrieg wirtschaftliche Einbußen verzeichneten, aber auch solche, wo erst die wirtschaftliche Situation in den unmittelbaren Jahren vor und nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 wesentliche Auswirkungen auf deren Einkommenssituation hatte, was wiederum dazu führte, dass sich mehrere frühere Millionäre für

¹⁶² Sandgruber, Traumzeit für Millionäre, 49.

¹⁶³ Ebd., 152f.

¹⁶⁴ Ebd., 140ff.

¹⁶⁵ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 281.

den Selbstmord entschieden.¹⁶⁶ In den Körnerwerken musste der Betrieb aufgrund einer beginnenden Holzflaute zirka in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre eingeschränkt werden.¹⁶⁷ Dieser wirtschaftliche Umstand könnte auch für Oskar von Körner ein wesentlicher Auslöser für den Selbstmord gewesen sein. Dies ist jedoch nur eine Annahme und keine Tatsache.

6. Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG in Gutenbrunn

Um einen entsprechenden Einstieg in das Betriebsgeschehen der Körnerwerke in Gutenbrunn zu geben, wird zu Beginn über die Ankunft des Arbeiters Josef Strauß und seines Kollegen Ing. Maly berichtet, die maßgeblich am Bau der Waldbahn im Rahmen der Körnerwerke beteiligt waren. Alois Handler, der die Memoiren des Arbeiters Josef Strauß in seinem Werk über den Sägewerksbetrieb in Gutenbrunn berücksichtigt, beschreibt die Ankunft der beiden in Gutenbrunn und anschließend in den Körnerwerken folgendermaßen:

*„Ing. Maly und Strauß kamen nachts in Gutenbrunn an. So konnten sie erst am nächsten Tag den Ort näher besichtigen, der für sie ein Jahrzehnt lang zum Arbeitsplatz werden sollte. Ihre ersten Eindrücke waren aber eher enttäuschend, als sie auf dem Weg zu den Körnerwerken im Morast der Dorfstraße nur mühsam vorwärts kamen. Freundlicher und anmutiger präsentierte sich ihnen dagegen das stattliche Werk am Westrande des Ortes, das bereits mit geschäftigem Leben erfüllt war.“*¹⁶⁸

Beim Unternehmen in Gutenbrunn handelte es sich wie auch in Pöchlarn um Zweigstellen der Körnerwerke. Diese Unternehmen gingen aus den Zweigstellen der Firma H. Munk und Söhne hervor.¹⁶⁹ Laut Handelsregister von 1919 wurde das Unternehmen H. Munk und Söhne mit seiner Hauptniederlassung und den Zweigstellen in Gutenbrunn, Brunn an der Erlauf und Liebenau aufgrund des Verkaufes an Oskar von Körner aus dem Handelsregister gelöscht.¹⁷⁰ Das Unternehmen musste in Gutenbrunn nicht neu errichtet werden, sondern es konnte das Betriebsgelände der Firma H. Munk und Söhne ausgebaut werden. Bei der Ansiedelung der Zweigstelle in Gutenbrunn wurden die Einrichtungen des bereits bestehenden Dampfsägewerkes wie auch die der Kistentischlerei übernommen.¹⁷¹

¹⁶⁶ Sandgruber, Traumzeit für Millionäre, 236f.

¹⁶⁷ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 20.

¹⁶⁸ Handler, Von der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 26.

¹⁶⁹ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1920, Bd. 1, Teil 1, 652.

¹⁷⁰ Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister 1919, 669.

¹⁷¹ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1920, Bd.1, Teil 1, 652.

Abbildung 15: Zweigstelle der Körnerwerke in der Marktgemeinde Gutenbrunn



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Dabei muss jedoch beachtet werden, dass ein hoher Anteil des Waldbestandes im Weinsberger Wald unter Kaiser Franz II., I. in den kaiserlichen Besitz und gleichzeitig in den privaten Familienfonds der Habsburger übergegangen war und auch zur Zeit der Inbetriebnahme der Körnerwerke in Gutenbrunn dieser Bestand zum habsburgischen Gut Persenbeug/Gutenbrunn gehörte, welches heute noch immer von den Nachkommen der Familie Habsburg verwaltet wird.¹⁷² Laut Handelsregister hatte Oskar von Körner die Zweigstelle Gutenbrunn gekauft. Wird jedoch der Holzabstockungsvertrag, der zwischen der Herrschaftsverwaltung und den Körnerwerken zu Beginn der Inbetriebnahme abgeschlossen wurde, herangezogen, so wird in dem Vertrag von einem Pachtverhältnis gesprochen. Laut diesem Vertrag tätigte bereits die Firma H. Munk und Söhne am 10. Juli 1913 einen Bestandsvertrag (Pachtvertrag) mit der k. und k. Privat-Familien-Fondsgüter-Direktion in Wien, der bis 31. Dezember 1920 gültig war. Die Verwaltung der Körnerwerke trat die Nachfolge der Verwaltung der Firma H. Munk und Söhne in der Fortführung des Bestandsvertrages an und war somit Bestandnehmerin

¹⁷² Holzer-Tobisch, Kölbl, Persenbeug. Gemeinde Persenbeug Gottsdorf. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum BetriebsGesmbH (Hg.), online unter http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/orte/ortedetail.asp_ID=17334 (06. Februar 2015).

„des Sägegebäudes und der Sortierungsschuppen der sogenannten Gutenbrunner Dampfsäge, sowie der diesem Werke gegenwärtig ausgewiesenen und in dem bezeichneten Verträge genau spezifizierten Bau- und Manipulationsplätze.“¹⁷³

Dadurch wird ersichtlich, dass ein Pachtverhältnis sowohl bei der Firma H. Munk und Söhne, jedoch nicht von Beginn an, als auch bei den Körnerwerken bestanden haben musste. Ein wesentlicher Grund, warum sich Oskar von Körner dafür entschied, die Unternehmen in Pöchlarn und Gutenbrunn zu übernehmen, war auf jeden Fall der Waldbestand, der seit der Übernahme von Franz II., I. nachhaltig bewirtschaftet wurde und daher einen großen Bestand an vielen, über hundert Jahre alten Bäumen verzeichnen konnte.¹⁷⁴ Ob sich die Vorbesitzer der Firma, die Familie Munk, und Oskar von Körner persönlich gekannt haben, waren sie doch alle im selben Geschäft tätig, ist nicht geklärt, aber anzunehmen. Da die Gründe für die Inbetriebnahme der Körnerwerke in den Quellen nicht wirklich hervortreten, werden weitere Punkte für die Ansiedelung der Körnerwerke in Gutenbrunn auf Literaturbasis näher erläutert.

6.1 Wirtschaftliche Ausgangssituation im räumlichen Kontext des Waldviertels

Die wirtschaftliche Entwicklung in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg und im weiteren Verlauf der Zwischenkriegszeit wurde bereits im Kapitel über das Hauptunternehmen der Körnerwerke näher behandelt. Um jedoch weitere, vor allem wirtschaftliche Gründe für die Gründung eines Standortes in der Marktgemeinde Gutenbrunn zu untersuchen, soll ein kurzer Einblick in die wirtschaftliche Situation im Waldviertel in der Zwischenkriegszeit, insbesondere in der unmittelbaren Phase nach dem Ersten Weltkrieg, gegeben werden.

Das Waldviertel stellte trotz des Ausbaus der Bahnverbindung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts und trotz wirtschaftlicher Aufwärtseentwicklungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer noch eine Randregion der neu gegründeten Republik Österreich dar. Diese damals vorherrschende Rückständigkeit des Waldviertels gegenüber anderen Regionen in Österreich war vor allem auf die ungünstige geographische und topographische Lage, auf die Peripherisierung dieser Region innerhalb der Monarchie wie auch auf den Mangel an zentralen Orten (Städten) zurückzuführen. Die Region stellt bis heute ein walddreiches forstwirtschaftliches Gebiet dar, in dem vor allem der Wald als wichtige Ba-

¹⁷³ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 10.

¹⁷⁴ Plessner, Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall, 63f.

sis für die Landwirtschaft wie auch als wichtiger Zweig der Industrie fungierte und somit viele Kleinunternehmen auf Basis der Holzwirtschaft bestehen konnten.¹⁷⁵ Dies ist auch für die Region des südlichen Waldviertels und somit für die Gegend rund um die Marktgemeinde Gutenbrunn zutreffend. Durch diese räumlichen Bedingungen wurde auch das Beschäftigungsausmaß in den einzelnen Sektoren geprägt. Im Bezirk Pöggstall waren zirka zwei Drittel der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft tätig und knapp 16 Prozent im Gewerbe wie auch im Fabrikwesen.¹⁷⁶ Es muss dabei beachtet werden, dass die wirtschaftlichen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auch das Waldviertel nicht verschonten. Im Bereich der schon länger etablierten Textilindustrie im oberen Waldviertel wie auch in den Sektoren der Stein- und Glasindustrie kam es aufgrund von Handelsbeschränkungen, beispielsweise mit der nach 1918 errichteten Tschechoslowakei, und aufgrund von Rohstoffmangel zu Einbußen, was auch einen Mangel an Arbeitsplätzen mit sich führte.¹⁷⁷

Der Zerfall der Monarchie brachte für das Waldviertel aber auch neue Perspektiven. Es konnten sich nach dem Ersten Weltkrieg bestimmte wirtschaftliche Bereiche etablieren. Nach den bereits erörterten Anfangsschwierigkeiten kam es im Bereich der Textil- und Steinindustrie, aber auch in der Holz- und Sägewerksindustrie zu zahlreichen Betriebsgründungen, deren zeitlicher Schwerpunkt vor allem auf dem Zeitraum von 1919 bis 1925 lag. Im Bereich der Glasindustrie konnte ebenfalls ein Aufwärtstrend in den Nachkriegsjahren verzeichnet werden.¹⁷⁸ Im Sektor der Textilindustrie war es vor allem der Bezirk Gmünd, in dem Industrialisierungsschübe registriert werden konnten und in dem sich vermehrt größere Betriebe ansiedelten. In den damals sechs politischen Bezirken im Waldviertel (Gmünd, Horn, Krems, Pöggstall, Waidhofen a. d. Thaya und Zwettl) verzeichnete die Textilindustrie die größte Beschäftigungszahl in Industrie und Gewerbe, gefolgt vom Baugewerbe und der Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Die Holzindustrie nahm den vierten Platz ein. Der Bezirk Gmünd, der damals die wichtigste Industrieregion im Waldviertel darstellte, konnte aufgrund seiner wirtschaftlichen Entwicklung mehrere größere Betriebe in verschiedenen Bereichen vermerken, die als große Arbeitgeber fungierten.¹⁷⁹ Größere Betriebe, die eine hohe Beschäftigtenzahl aufweisen konnten, waren beispielsweise die Weberei Hutter und Welt in Gmünd und die Firma Stölzle AG, die an ihren Waldviertler Standorten in den 1920er Jahren bis zu 1.000 Beschäftigte verzeichnen konnte. Im Bereich der Holz- und Sägewerksindustrie, die nach dem

¹⁷⁵ Eigner, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung?, 342.

¹⁷⁶ Rauscher, Die Industrie des Waldviertels, 87.

¹⁷⁷ Eigner, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung?, 343

¹⁷⁸ Komlosy, An den Rand gedrängt, 179ff.

¹⁷⁹ Eigner, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung?, 353.

Ersten Weltkrieg einen beträchtlichen Aufschwung erlebte, war Gmünd wiederum ein wichtiger Standort für viele Sägewerke und holzverarbeitende Unternehmen. Dennoch konnte auch das Unternehmen der Körnerwerke in Gutenbrunn mit einer Beschäftigungszahl von bis zu 500 Personen eine besondere Stellung in diesem Industriezweig einnehmen.¹⁸⁰

Anhand dieser Darstellung wird ersichtlich, dass es generell im Waldviertel nach dem Ersten Weltkrieg zu zahlreichen Betriebsgründungen kam und die Körnerwerke dabei keine Ausnahme darstellten, sondern die Gründung aufgrund der aufstrebenden Holz- und Sägewerksindustrie im Waldviertel und der damit verbundenen Nachfrage sehr plausibel erscheint. Es ist jedoch zu beachten, dass die Körnerwerke nicht im wichtigsten Industriebezirk des Waldviertels gegründet worden sind, sondern die Gründung in Gutenbrunn auf die Holzvorkommen im Weinsberg zurückzuführen ist. Des Weiteren stellte das Waldviertel auch eine Region dar, die ein niedriges Lohnniveau für die Arbeiter aufwies, wodurch viele außerregionale Unternehmer Standorte in dieser Region errichten ließen.¹⁸¹ Die gestiegene Nachfrage nach Holz nach dem Ersten Weltkrieg wie auch das hohe Holzangebot und die Bereitstellung von billigen Arbeitskräften machten das Waldviertel, insbesondere den Standort Gutenbrunn mit dem bereits vorhandenen Sägewerk und der Kistentischlerei der Firma H. Munk und Söhne, zu einem attraktiven Standort für das Holzunternehmen Körners.

6.2 Abstockungsvertrag

Den Startpunkt der Unternehmenstätigkeit der Körnerwerke in Gutenbrunn bildete laut dem Compass-Eintrag von 1922 die Unterzeichnung eines Abstockungsvertrages mit den Besitzern der Herrschaften Gutenbrunn, Rorregg und Persenbeug. Marie Valerie, die Tochter des zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen Kaisers Franz Joseph, war bereits Vorstand dieser Besitzungen, zu denen das flächenreiche Waldgebiet rund um den Weinsberg im südlichen Waldviertel gehörte.¹⁸² Für diese Arbeit wurde eine Ausfertigung dieses Abstockungsvertrages herangezogen, die bis heute noch im Archiv des Gutes Persenbeug aufliegt, das mittlerweile von Nachkommen von Marie Valerie als Habsburg Lothring'sches Gut Persenbeug geführt wird und ebenfalls im Bereich der Holzwirtschaft tätig ist.¹⁸³ Dieser Vertrag ist von besonderer Relevanz für die Arbeit, da darin verschiedene Aspekte in Bezug auf die Waldnutzung, den Aufbau und den Ausbau des Unternehmens wie auch Informationen hinsichtlich

¹⁸⁰ Komlosy, An den Rand gedrängt, 180f.

¹⁸¹ Ebd., 184.

¹⁸² Compass. Finanzielles Jahrbuch 1922, Bd. 1, Teil 2, 835.

¹⁸³ Notiz zur Urkunde 1274 vom 1. März 1961, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, Nr. 1274.

der Beendigung des Betriebes in Gutenbrunn festgehalten werden. Aufgrund des Quellenmangels aus der Betriebszeit der Körnerwerke stellt dieser Vertrag eine sehr wichtige Quelle dar. Sämtliche Vorschriften, Rechte und Pflichten wurden in diesem Vertrag in 67 Punkten auf 16 Seiten verteilt festgehalten. Vergleicht man den Vertrag mit den spärlich erhaltenen Unterlagen aus der Betriebszeit der Körnerwerke, so wurde sehr vieles, was in dem Vertrag vorgegeben wurde, verwirklicht. Darauf wird jedoch im Verlauf des Kapitels immer wieder Bezug genommen. Im folgenden Kapitel wird versucht, Auszüge aus dem Vertrag wiederzugeben und diese mit anderen Informationen in Verbindung zu setzen. Dabei wird auch in einzelnen Schritten ein Bezug auf die bereits erläuterte Methode der Quellenkritik genommen.

Der Vertrag wurde zwischen dem bevollmächtigten Vertreter von Marie Valerie, Franz Krauss, und dem in dem Vertrag angeführten Alleinvertreter der Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG Oskar von Körner bei dem Notar Georg Niederhauser in Wien abgeschlossen. Die Ausfertigung erfolgte am 24. November 1919.¹⁸⁴ Der Vertrag wurde im Sinne des Paragraphen 5 der Vollzugsanweisung der Staatsämter für Land- und Forstwirtschaft und für Justiz vom 14. April 1919, St.G.Bl. Nr. 233, Stück 17/19, behördlich genehmigt.¹⁸⁵ Der Text im Vertrag selbst wurde in einer formalisierten Sprache wiedergegeben. Die einzelnen Sachverhalte werden in den einzelnen Punkten näher erläutert und vorgegeben, ohne dabei auf Persönliches einzugehen.

6.2.1 Bewirtschaftung und Investitionen

Wie bereits der Titel des Vertrages wiedergibt, handelte es sich im Abstockungsvertrag um eine rechtliche Festlegung einer vorgegebenen Menge an Holz und deren Verarbeitung, die im Rahmen der Körnerwerke im Waldgebiet der Herrschaft Persenbeug für die weitere Verarbeitung abgestockt werden konnte. Dabei musste das Holz der Herrschaft abgekauft werden. Im Vertrag wurde eine genaue örtliche Eingrenzung der Abstockung des bereits 101 und mehr Jahre alten Waldbestandes vorgenommen und die genaue Menge vorgegeben. Wie bereits mehrmals erwähnt wurde, gab es in der Region um Gutenbrunn sowohl Weich- als auch Hartholz. Dieses Holz war auch Gegenstand des Vertrages, welches Holz als Nutz- und Brennholz verwendet werden konnte.¹⁸⁶ Ein wesentlicher Aspekt, der vor allem auf den Betrieb der Körnerwerke einen wichtigen Einfluss hatte, ist jener, dass der Abstockungsvertrag

¹⁸⁴ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 1.

¹⁸⁵ Ebd., 16.

¹⁸⁶ Ebd., 1.

auf 20 Jahre begrenzt war, jedoch mit Aussicht auf Verlängerung. Außerdem muss beachtet werden, dass nicht mehr als 100.000 Kubikmeter Holz jährlich abgeholzt werden durften.¹⁸⁷

Die Abschlägerung und die damit verbundene Durchforstung (Pflege) des Waldes wurde im Vertrag ebenfalls im Hinblick auf die Wünsche von Marie Valerie vorgegeben, wobei vor allem der Kahlschlag bevorzugt wurde, was wiederum Einblicke in die Waldbearbeitung seitens der Körnerwerke gibt. Beim Kahlschlag wurde auf einer Fläche der sämtliche Baumwuchs geholt und diese somit kahl gelegt. Diese Methode wurde vor allem angewendet, wenn eine natürliche Verjüngung des Waldes nicht mehr richtig funktionierte. Auf künstlichem Wege durch Saat oder Pflanzungen wurde danach wieder ein neuer Bestand gegründet.¹⁸⁸

Abbildung 16: Kahlschlag in einem Teil des Weinsberger Waldes



Quelle: Karl Glück, Die Forstwirtschaft im unteren Walviertel. In: Eduard Stepan, Das Waldviertel, Bd. 5 (Wien 1928), 5-91, 25.

Diese Anwendung wurde von einem Forstdirektor beschrieben, der als Zeitgenosse Körners Aufschluss über die Waldbewirtschaftung geben konnte. Da der Waldbestand im Weinsberger Wald schon sehr alt war, fand diese Methode Anwendung und ist auch im Zuge des Vertrages nachvollziehbar.¹⁸⁹ Die Auswahl der Hiebsorte und der Hiebart wie auch die Auswahl der Durchforstung mussten laut Punkt 7 des Vertrages jedes Jahr mit der Gutsverwaltung genauestens festgelegt werden, wobei keine Abweichungen, außer aufgrund von Elementarereignis-

¹⁸⁷ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1922, Bd. 1, Teil 2, 835.

¹⁸⁸ Karl Glück, Die Forstwirtschaft im unteren Walviertel. In: Eduard Stepan, Das Waldviertel, Bd. 5 (Wien 1928), 5-91, 24.

¹⁸⁹ Plessner, Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall, 63f.

sen oder mit Einverständnis der Gutsverwaltung, erfolgen durften.¹⁹⁰ Aus weiteren Paragraphen des Vertrages wird ersichtlich, dass die Herrschaftsverwaltung im Vertrag das Abmaß der geschlägerten Holzmengen genauestens festgehalten hat. Obwohl bei der Festlegung des Abstockungsvertrages das gesamte Gebiet, das bewirtschaftet werden durfte, festgesetzt wurde, konnte dieses Waldgebiet auch seitens der Herrschaft genutzt werden. Bis zu 500 Festmeter Holz pro Jahr konnte die Verkäuferin nach eigener Wahl verwenden, wovon die Käuferseite jährlich informiert wurde.

Im weiteren Verlauf des Vertrages spielte auch der Transport des Holzes eine relevante Rolle, wobei vor allem das Triften, welches den Transport des Holzes per Wasserweg umfasste, bis in das kleinste Detail festgehalten wurde. Dabei wurde aber insbesondere auf den gemeinsamen Transport des Holzes im Rahmen der Herrschaftsverwaltung, die ebenfalls Holz absetzte, wie auch im Bereich der Körnerwerke immer wieder eingegangen. Die Leitung seitens der Herrschaftsverwaltung spielte dabei wie auch in vielen anderen Vertragspunkten eine besondere Rolle.¹⁹¹ Obwohl der Transport per Wasserweg in dieser Zeit zugunsten von motorbetriebenen Fahrzeugen schon viel an Bedeutung verloren hatte, ist es außergewöhnlich, dass dieser Transport noch von so großer Relevanz im Vertrag war.¹⁹²

Neben dem Triften wurde auch der Transport über die Waldstraßen genauestens festgehalten, wobei seitens des Käufers die gesamten befahrenen Straßen samt Straßengräben, Brücken und Durchlässen in tadellosen Zustand gehalten werden mussten. Neben den Erhaltungskosten musste im Rahmen der Körnerwerke auch eine aufgrund des Kriegsbeginnes unterbrochene Straßenumlegung bis 1. Jänner 1923 fertig gestellt werden. Die Verkehrswege konnten unentgeltlich benützt werden, die getätigten Straßenbauten gingen jedoch nach Ablauf des Vertrages in das Eigentum der Herrschaftsverwaltung über. Im Bereich des Betriebsgeländes, auf der sich die bereits vorhandene Dampfsäge und die Kistentischlerei befanden, wurden ebenfalls ähnliche Bestimmungen wie bei den Waldstraßen vorgenommen.¹⁹³ Im Vertrag wurde auch die Errichtung einer stabilen Waldbahnanlage veranlasst. Der Verlauf und der Aufbau dieser Anlage wurden noch vor dem Baubeginn genauestens festgehalten. Außerdem musste nicht nur die gesamte Bahnstrecke errichtet werden, es mussten im Zuge des Bahnbaues Stationsgebäude wie auch ein Bahnwärterhäuschen erbaut werden. Neben diesen Investitionen

¹⁹⁰ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 2f.

¹⁹¹ Ebd., 5ff.

¹⁹² Rauscher, Die Industrie des Waldviertels, 61.

¹⁹³ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 8.

mussten Fahrbetriebsmittel zum Betriebsbeginn von der Betriebsleitung der Körnerwerke angeschafft werden. In Bezug auf die Errichtung der Waldbahn wurde ebenfalls detailliert vorgeplant. Neben einer Waldbahn musste auch eine Industriebahn bis nach Martinsberg gebaut werden, von wo dann eine Lokalbahn für den weiteren Transport des Holzes zur Verfügung stand, die jedoch zu diesem Zeitpunkt bereits existierte. Die Bahnanlage musste bis 1. Jänner 1924 fertiggestellt sein, da sonst 100.000 Schweizer Franken Pönale seitens der Körnerwerke übernommen werden mussten und die Pflicht der Errichtung der Bahnanlage dennoch zu erfüllen gewesen wäre.¹⁹⁴

Sämtliche bereits aus der Zeit der Firma H. Munk und Söhne bestehenden Betriebseinrichtungen konnten unentgeltlich benützt werden, getätigte, mit der Verwaltung abgesprochene Investitionen, die nicht transportabel waren, gingen in das freie und unbeschränkte Eigentum der Herrschaft über. Als Übergangsdatum wurde bei den Bringungsanstalten (Transportmittel) der 31. Dezember 1939 vereinbart, jedoch mit einer Benützungserlaubnis bis Ende 1940, um Restprodukte zu transportieren. Der Übergang der holzverarbeitenden Investitionen wie beispielsweise der Sägewerke wurde mit 31. Dezember 1940 festgelegt, das Betriebsgelände konnte jedoch gegen Zinsen noch bis zum 31. Dezember 1942 benützt werden. Ein wichtiges Merkmal der Investitionsübergabe war, dass alle getätigten Investitionen außer die zu errichtende Waldbahn auf dem Grund und Boden der Domäne Persenbeug errichtet sein mussten, um in das herrschaftliche Eigentum überzugehen. Wie bei einem aufrechten Mietverhältnis mussten auch sämtliche Einrichtungen gegen Brandschaden versichert werden.¹⁹⁵ Viele Punkte, die im Vertrag festgehalten wurden, erinnern an ein heutiges Mietverhältnis, bei dem der Mietgegenstand instandgehalten werden muss und auch sämtliche andere Verpflichtungen zu erfüllen sind.

Bereits erwähnt wurde, dass die Körnerwerke nicht alles neu errichten mussten, sondern vieles von der Firma H. Munk und Söhne übernommen bzw. gepachtet werden konnte. Da die gesamte Betriebsfläche von der Herrschaft zu Verfügung gestellt wurde und bereits beim Vertragsabschluss klar war, dass diese erweitert werden würde, wurde gleich im Vorhinein festgelegt, dass die Betriebsfläche bis zu 25 Hektar erweitert werden konnte, dafür musste jedoch Pacht gezahlt werden.¹⁹⁶

¹⁹⁴ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 10f.

¹⁹⁵ Ebd., 8f.

¹⁹⁶ Ebd., 10.

6.2.2 Holzpreis

Ein relevanter Aspekt, der erst sehr spät im Vertrag aufscheint, ist der zu bezahlende Holzpreis seitens der Körnerwerke an die Herrschaftsverwaltung. Laut Vertrag wurde aufgrund der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Zwischenkriegszeit ein Fixpreis beim Kaufpreis des Holzes festgelegt, um von den damaligen Währungsschwankungen in Österreich befreit zu sein. Die Verkäuferseite durfte den Preis aufgrund bestimmter wirtschaftlicher oder sozialer Ereignisse nicht erhöhen, die Käuferseite durfte aufgrund einer veränderten wirtschaftlichen Lage um keine Ermäßigung ansuchen. Es wurde versucht, den Wertmesser an die Vorkriegszeit anzupassen. Die Preise wurden in Schweizer Franken angegeben. Sowohl hartes als auch weiches Holz und sowohl Nutz- als auch Brennholz wurden in den ersten zehn Jahren des Vertrages um einen Einheitspreis von 63 Schweizer Franken pro zehn Kubikmeter verkauft und ab 1930 bis 1939 um 80 Schweizer Franken pro zehn Kubikmeter zur Verfügung gestellt. Die Bezahlung hatte monatlich zu erfolgen. Gehandelt wurde deshalb in Schweizer Franken, da diese laut Vertragspunkt 55 zu diesem Zeitpunkt als stabilste Währung angesehen wurden. Sämtliche Zahlungen von der Käuferseite an die Verkäuferseite wurden jedoch in die in Österreich gültige Währung umgerechnet und in dieser bezahlt.¹⁹⁷

6.2.3 Arbeiterregelungen

Neben der Verarbeitung und dem Absatz des Holzes wurden auch die Bereitstellung der Arbeiter und deren Verhalten genauestens im Vertrag festgelegt. Die Körnerwerke durften nur Beamte und Vorarbeiter einstellen, die im Bereich der Forstwirtschaft staatlich geprüft waren, was wiederum einen Hinweis auf die Ausbildung der Vorgesetzten gibt. Die Arbeiter mussten generell für die verschiedenen Bereiche qualifiziert sein, also im Bereich der Forstwirtschaft und der Holzverarbeitung geschult sein. Des Weiteren wurden auch genaue Angaben darüber gemacht, wann ein Arbeiter gekündigt werden musste. Aufgrund dieser Vorgaben hatte die herrschaftliche Gutsverwaltung weitreichende Rechte, in das Betriebsgeschehen der Körnerwerke einzugreifen.¹⁹⁸ Ein kurzer Auszug aus dem Punkt 29 soll die Regelungen bezüglich der Arbeiter wiedergeben:

„Die Käuferin ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß zum Triftbetrieb, geeignete Arbeiter rechtzeitig beigestellt werden und daß dieselben den Anordnungen des beeideten Forstpersonals der Verkäuferin in Bezug auf den Triftbetrieb Folge leisten und haftet bei

¹⁹⁷ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 13.

¹⁹⁸ Ebd., 3.

*Nichterfüllung dieser Verpflichtungen für den dadurch der Verkäuferin entstandenen Schaden.*¹⁹⁹

Es wurde jedoch seitens der Herrschaftsverwaltung auch der Vorschlag gemacht, die bereits von der Herrschaft eingesetzten Holzarbeiter mit Erfüllung der damit verbundenen Pflichten zu übernehmen. Wie bereits bei der Firma H. Munk und Söhne musste auch die Betriebsleitung der Körnerwerke für die Unterkunft und für die Verpflegung der Arbeiterschaft aufkommen.²⁰⁰ Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass die Körnerwerke für viele sowohl Arbeits- als auch Lebensraum darstellten.

6.2.4 Auflösung des Pachtverhältnisses

Im Falle eines Konkurses der Körnerwerke wären sämtliche Abmachungen sofort aufgehoben worden und der Vertrag hätte laut Punkt 57 seine Gültigkeit verloren. Der Vertrag konnte auch bei Nichterfüllung der Vertragsbestimmungen jederzeit beiderseits gekündigt werden. Dabei wären sämtliche bereits besprochene Investitionen in das Eigentum der Herrschaft übergegangen, jedoch hätte dann eine Ablössungssumme an die Körnerwerke bezahlt werden müssen. Für die Kontrolle jeglicher Schritte der Aktiengesellschaft durfte die Verkäuferseite auch Mitglieder in den Verwaltungsrat der Körnerwerke entsenden.²⁰¹ Wie aus der folgenden Darstellung der Körnerwerke in Gutenbrunn ersichtlich wird, traf vieles ein, was bereits im Vertrag festgehalten worden war.

Am 25. November wurde in einem weiteren Schreiben seitens der Körnerwerke an die Erzherzogin Marie Valerie eine Kautionsvereinbarung, die bei der Allgemeinen Depositenbank hinterlegt wurde. Diese Kautionsvereinbarung diente vor allem als Tilgung, falls Verpflichtungen seitens der Käuferseite nicht eingehalten worden wären. Die Kautionsvereinbarung musste bei der Verminderung aufgrund der Begleichung von Forderungen ergänzt werden, da ansonsten sämtliche Investitionen unentgeltlich in das Eigentum des Gutes überführt worden wären und der Abstockungsvertrag aufgelöst worden wäre.²⁰² Nicht nur aus dem Abstockungsvertrag, sondern auch aus der Kautionsvereinbarung wird ersichtlich, dass die Geschäftsführung der Körnerwerke mehr oder weniger nur unter Aufsicht der Gutsherrschaftsverwaltung agieren konnte und somit in ihrem Handeln bis zu einem gewissen Grad beeinflusst wurde.

¹⁹⁹ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 6.

²⁰⁰ Ebd., 10.

²⁰¹ Ebd., 13ff.

²⁰² Abschrift der Urkunde der Kautionsvereinbarung vom 25. November 1925, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, Nr. 001274.

6.3 Aufbau und Organisation des Unternehmens

Durch die Darstellung der Organisation und der personalen Struktur soll ein Einblick in das Betriebsgeschehen gegeben werden. Die Körnerwerke in Gutenbrunn waren ein Standort der Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG, die als eine Aktiengesellschaft mit Hauptsitz in Wien und mit Nebensitzen in Gutenbrunn und Pöchlarn fungierte. Die Körnerwerke in Gutenbrunn bildeten nicht nur eine Zweigstelle einer Aktiengesellschaft, sondern stellten auch einen industriellen Produktionsstandort dar, an dem Massenproduktion, eine hohe Mechanisierung und Automatisierung, regelmäßige Produktion wie auch eine geregelte Arbeitsteilung vorherrschten.²⁰³

6.3.1 Betriebsleitung

Der Verwaltungsrat dieser Firma, hier insbesondere die Funktionen des Präsidenten bzw. Vize-Präsidenten, sowie die Prokuristen bildeten die Führungskräfte des Hauptunternehmens mit seinen Zweigstellen, und somit auch des Unternehmens in Gutenbrunn.²⁰⁴ Oskar von Körner fungierte anfangs als Generaldirektor und später als Präsident der Aktiengesellschaft. Die Mitglieder des Verwaltungsrates änderten sich häufig, als länger bestehende Mitglieder im Verwaltungsrat können jedoch Hofrat Ing. Franz Kraus und Hynek Ruzicska-Kysnameny (Gutsbesitzer in Graz) genannt werden. Ernst Käufler, Siegmund Kohnheim, Giovanni Sanzin, Heinrich Schück und Ferdinand Weiß bekleideten für einen gewissen Zeitraum die Positionen der Direktoren. Als Prokuristen fungierten für eine bestimmte Zeitspanne Jakob Ehrlich und Stefan Strasser.²⁰⁵ Das Unternehmen in Gutenbrunn wurde jedoch vor Ort von einem Direktor geleitet.²⁰⁶ Die meisten großen Industriebetriebe mit Sitz im Waldviertel und einem außerregionalen Besitzer wurden von einem Direktor vor Ort geleitet.²⁰⁷ Dieser Umstand trifft gänzlich auf das Unternehmen in Gutenbrunn zu, da Oskar von Körner als Präsident des Unternehmens ebenfalls nicht im Waldviertel ansässig war.²⁰⁸ Laut einem Auszug von 180 Meldekarteien der ehemaligen Beschäftigten in den Körnerwerken und dem Nachfolgeunternehmen wurden auch Ingenieure eingesetzt, die aufgrund ihrer Ausbildung eine höhere organisatorische Position im Betriebsgeschehen einnahmen. Neben diesen Positionen gab es auch Abteilungsleiter und Obermonteure, die die einzelnen Bereiche vor Ort leiteten.²⁰⁹ Es liegt keine

²⁰³ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 17.

Das Unternehmen entsprach der in der Einleitung angeführten Definition von „Industrie“.

²⁰⁴ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 19.978.

²⁰⁵ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1925, Bd. 1, Österreich, 1151.

²⁰⁶ Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge bis zu den Körnerwerken 1877-1933, 14.

²⁰⁷ Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 280.

²⁰⁸ Compass. Verzeichnis der Direktoren und Verwaltungsräte 1925, 688.

²⁰⁹ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

Liste der einzelnen Leiter auf, aber aufgrund des Zeugnisses eines Beschäftigten der Körnerwerke kann dieser Aufbau bekräftigt werden. Das Zeugnis eines rumänischen Angestellten, der in den Körnerwerken in Gutenbrunn als Beamter von 1921-1925 beschäftigt war, enthält die Information, dass er als Leiter der Abteilungen Blochplatz, Verschnittmaterialplatz und der Kistentischlerei fungierte.²¹⁰

Es gab auch einige Personen, die in den Körnerwerken als Beamte beschäftigt waren und vor allem im Bereich der Verwaltung eingesetzt wurden.²¹¹ Auffallend ist, dass laut Auszug aus dem Meldekarteienregister drei Beamte aus Böhmen und Mähren kamen und ein Beamter aus London. Die in dem Auszug erfassten Obermonteure und Ingenieure kamen ebenfalls nicht aus der umliegenden Region, was wiederum darauf hindeutet, dass geschultes Personal aufgrund der geforderten Qualifikation auch vom Ausland oder von entfernten Orten in Österreich eingesetzt wurde.²¹² Nach dem Übergang der Körnerwerke in die Niederösterreichische Holzindustrie AG blieb weiterhin die hierarchische Ordnung wie bei den Körnerwerken bestehen, jedoch wurden andere Personen für die Führungspositionen herangezogen.²¹³ Nach dem Übergang spielten Leo von Pauer als Präsident und Baron Franz Mer-Merkl als Vize-Präsident des Verwaltungsrates eine wesentliche Rolle.

6.3.2 Beschäftigtenstruktur

Durch die Anwerbung seitens der Körnerwerke wie auch aufgrund der Nachkriegswirren und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit kamen viele Menschen aus verschiedenen Regionen nach Gutenbrunn, um einer Beschäftigung in den Körnerwerken nachzugehen, obwohl diese oftmals in der unmittelbaren Umgebung ihres Heimatortes beschäftigt waren.²¹⁴ Es kann daher angenommen werden, dass viele Arbeiter aufgrund guter Verdienstmöglichkeiten in den Körnerwerken arbeiteten. Neben der Neuanwerbung von Arbeitern wurden höchstwahrscheinlich aufgrund des mangelnden Arbeitsangebotes auch viele Beschäftigte der Firma H. Munk und Söhne übernommen. Zusätzlich wurden auch Arbeiter aus der Herrschaft beschäftigt wie auch Arbeiter aus Gutenbrunn, die in den Körnerwerken jedoch nicht ihren früheren Beruf ausübten.²¹⁵ Da durch die Körnerwerke zahlreiche neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen wurden, schickten auch Arbeitsämter aus Wien Arbeitssuchende nach Gutenbrunn. Obwohl

²¹⁰ Zeugnis von Isidor Buchholz, In: Alois Handler, Von der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933 (Gutenbrunn 1990), 59.

²¹¹ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

²¹² Ebd.

²¹³ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1937, Bd. Österreich, 969.

²¹⁴ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 19.

²¹⁵ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

im Abstockungsvertrag die Einstellung von qualifizierten Holzarbeitern festgehalten wurde, kamen aufgrund der Wirren am Arbeitsmarkt sehr viele Personen, die ungeeignet für den Sägewerksbetrieb wie auch für den Bahnbau waren. Zusätzlich gelangten auch Arbeitssuchende in die Marktgemeinde Gutenbrunn, die wegen einer kriminellen Vergangenheit wieder abgeschoben wurden.²¹⁶ Die Belegschaft der Körnerwerke war aufgrund ihrer Herkunft als auch wegen ihres beruflichen Werdeganges vielfältig strukturiert.

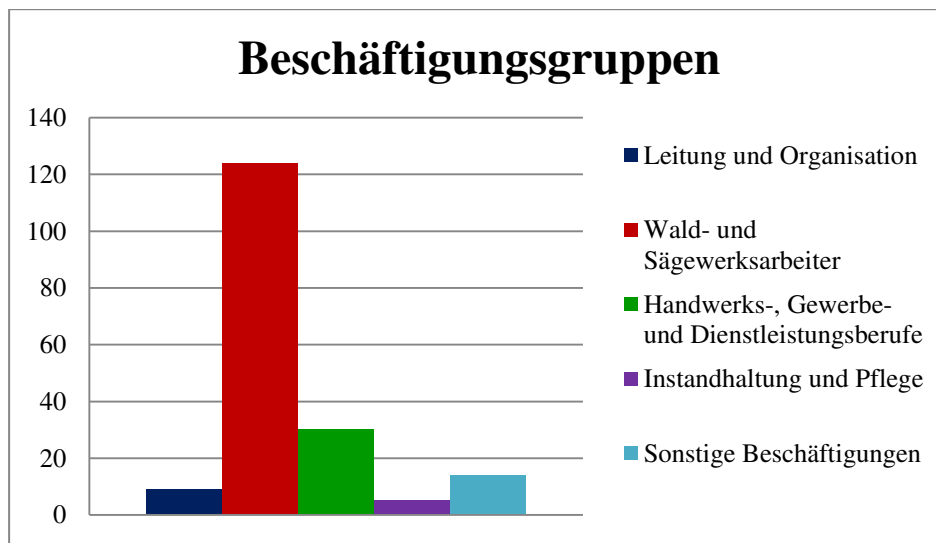
Für die Untersuchung der Beschäftigungsart wurden 180 Meldekarteien aus dem Archiv der Gemeinde Gutenbrunn herangezogen. Die Meldekarteien stellen wiederum nur einen Auszug aus dem gesamten Melderegister dar und wurden aufgrund der Vollständigkeit der überlieferten Daten wie auch nach dem Zufallsprinzip ausgewählt, um eine gewisse Objektivität zu bewahren. Bei der Erfassung der Beschäftigungsart wurden die Daten aufgrund der Vielfalt der Berufe in den Körnerwerken in fünf Gruppen untergliedert.

Die erste Gruppe umfasste die Beschäftigten im Bereich der Leitung und Organisation. Dieser Bereich beinhaltete Ingenieure, Obermonteure und Beamte. Diese Gruppe gehörte im Vergleich zu den anderen Gruppen zu den kleineren Gruppierungen innerhalb des Unternehmens. Die nächste Gruppe umfasste die Wald- wie auch die Sägewerksarbeit und stellte den größten Bereich innerhalb des Betriebsgeschehens dar. Zu dieser Gruppe zählten Holzarbeiter, Säger, Blochkugler wie auch die Verlader des Holzes. Die Gruppe der Holzarbeiter war die größte Gruppe der in der Arbeit untersuchten Meldekarteien. Meiner Annahme nach wurde wahrscheinlich jegliche Arbeit im Wald als Holzarbeit eingestuft. Es kann auch sein, dass bestimmte Sägewerksarbeiten als Holzarbeit notiert wurden, dies wird jedoch aus der Untersuchung der Meldekarteien nicht ersichtlich. Die nächste Gruppe bildeten Beschäftigte, die einen Handwerks-, Gewerbe- oder Dienstleistungsberuf in den Körnerwerken ausübten. Dazu zählten neben Berufen des Baugewerbes Metall- und Holzverarbeitungsberufe wie auch Berufe innerhalb des Lebensmittelverarbeitungsbereiches, im Verkauf und im Bereich des Transportes. Die vierte Gruppe befasste sich mit dem Bereich der Instandhaltung und der Pflege. Die letzte Gruppe umfasste sonstige Beschäftigte wie Hilfsarbeiten, Knechte, Tagelöhner und Praktikanten, die vor allem für Hilfsarbeiten zuständig waren.²¹⁷

²¹⁶ Handler Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 15f.

²¹⁷ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

Abbildung 17: Art der Beschäftigung



Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

Anhand dieser Darstellung wird ersichtlich, dass es eine Vielfalt unterschiedlicher Berufe in den Körnerwerken gab. Aufgrund des Unternehmensgegenstandes wie auch aufgrund von Bautätigkeiten, der Instandhaltung wie auch der Selbstversorgung des Unternehmens wurde fast jede Sparte der einzelnen Wirtschaftsbereiche abgedeckt, die es im Waldviertel gab. Es muss jedoch beachtet werden, dass die Berufe vor allem von Männern ausgeübt wurden. In dem Auszug der Meldekarteien waren lediglich vier Frauen enthalten, die alle als Holzarbeiterinnen beschäftigt waren. Eine davon war aus Oberösterreich, die zweite Frau kam aus Wien, die dritte Frau stammte aus dem Bezirk Pöggstall und die vierte aus Böhmen. Aus der Analyse der Meldekarteien wurde daher ersichtlich, dass vorwiegend Männer in den Körnerwerken arbeiteten und diese entweder als Angestellte, Arbeiter, Hilfsarbeiter, Praktikanten, Knechte oder Hilfsarbeiter eingestuft wurden.

Da die Arbeiter auch ein unterschiedliches Alter aufwiesen, soll in der nächsten Tabelle verdeutlicht werden, in welchen Beschäftigungsbereichen welche Altersgruppe tätig war. Für ein besseres Verständnis wurden zwei Tabellen erstellt, wobei eine Tabelle in Zahlen und die andere Tabelle in Prozent angegeben wird. Bei beiden Tabellen wurden dieselben Daten verwendet. Die Daten aus 178 Meldekarteien wurden dabei in Alters- und Beschäftigungsgruppen eingeteilt und die Beschäftigten der jeweiligen Kategorie zugeordnet.

Abbildung 18: Alter und Beschäftigungsart

Altersstruktur							
Beschäftigungsart	> 20 Jahre	20> 30 J.	30> 40 J.	40> 50 J.	50> 60 J.	60> 70 J.	Gesamt
Leitung und Organisation	1	6	1	0	1	0	9
Wald- und Sägewerksarbeiter	27	55	16	7	8	6	119
Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleist.	9	14	4	1	2	0	30
Instandhaltung und Pflege	0	1	2	0	2	0	5
Sonstige Beschäftigungen	6	5	2	2	0	0	15
Summe	43	81	25	10	13	6	178

Altersstruktur							
Beschäftigungsart	> 20 Jahre	20> 30 J.	30> 40 J.	40> 50 J.	50> 60 J.	60> 70 J.	Gesamt
Leitung und Organisation	1%	3%	1%	0%	1%	0%	5%
Wald- und Sägewerksarbeiter	15%	31%	9%	4%	4%	3%	67%
Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleist.	5%	8%	2%	1%	1%	0%	17%
Instandhaltung und Pflege	0%	1%	1%	0%	1%	0%	3%
Sonstige Beschäftigungen	3%	3%	1%	1%	0%	0%	8%
Summe	24%	46%	14%	6%	7%	3%	100%

Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

Anhand der Tabelle wird ersichtlich, dass der Großteil der Beschäftigten, knappe 50 Prozent, der Altersgruppe der 20- bis unter 30-Jährigen angehörte und vorwiegend als Wald- und Sägewerksarbeiter wie auch im Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungssektor beschäftigt waren. Ein auffallender Aspekt in dieser Altersgruppe ist, dass die meisten Führungspositionen, die in dem Meldekarteienauszug enthalten waren, von 20- bis 30-Jährigen eingenommen wurden. Die zweitgrößte Gruppe bildeten die unter 20-jährigen Beschäftigten, wobei diese wiederum im Wald- und Sägewerksektor tätig waren wie auch diverse Handwerks- und Gewerbeberufe ausübten. Aufgrund ihres Alters wurde die Beschäftigten dieser Altersgruppe auch als Praktikanten und Hilfsarbeiter eingesetzt. Die Gruppe der 30- bis unter 40-Jährigen war ebenfalls vorwiegend als Wald- und Sägewerksarbeiter und im Handwerk-, Gewerbe- Dienstleistungssektor beschäftigt. Arbeiter über 40 Jahre waren ebenfalls im Wald- und Sägewerksbetrieb tätig, es ist jedoch auffallend, dass nur eine Führungsposition von den über 40-Jährigen eingenommen wurde. Aus dem Auszug der Meldekarteien wird ersichtlich, dass die Beschäftigten vorwiegend unter 30 Jahre alt waren und somit eine eher junge Belegschaft darstellten.²¹⁸

²¹⁸ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

6.3.3 Aufbau des Betriebsgeländes

Um ein lebendiges Bild der Körnerwerke zu entwerfen, wird ein Einblick in den Aufbau des Betriebsgeländes gegeben. Aus der Betriebszeit der Körnerwerke in Gutenbrunn sind sehr viele Pläne und Bilder erhalten geblieben. Für die folgende Darstellung des Betriebsgeländes der Körnerwerke wurden daher vor allem die erhaltenen Pläne herangezogen, die zur visuellen Unterstützung der Arbeit beigelegt werden. Die verschiedenen Pläne des Betriebsgeländes wie auch der Waldbahn wurden vom „Historischen Verein Weinsbergerwald“, der in Gutenbrunn tätig ist, zusammengetragen und auf CD-Rom digitalisiert. Die mangelnde Beschriftung der Quellen muss auch in der Zitierung berücksichtigt werden. Der Lageplan der Körnerwerke von 1921 wie auch sämtliches Bildmaterial wurde aufgrund der Bildgröße im Anhang beigelegt.

Wie bereits erwähnt, wurden bereits bestehende Gebäude der Firma H. Munk und Söhne übernommen. Zu diesen Gebäuden zählten ein Sägewerksgebäude, ein Sortierungsschuppen wie auch dem Werk zugewiesene Bau- und Manipulationsplätze.²¹⁹ In dem Sägewerksgebäude befanden sich bis zu sieben Sägegatter, mit denen geschnitten wurde.²²⁰ Nachdem der Betrieb der Körnerwerke aufgenommen worden war, wurde die ehemalige Kronprinz-Rudolf-Säge modernisiert. Der Zeitzeuge Heinrich Rauscher beschreibt im Jahr 1928, dass das Unternehmen sieben Schnellaufgatter in Betrieb hatte und das geschnittene Holz anschließend in einer modernen Kistentischlerei verarbeitet wurde.²²¹

Des Weiteren wurde dem Werk auch eine Brikettierungsanlage beigelegt, in der Briketts hergestellt wurden.²²² Laut einer Skizze der Werksanlage und der Wohnbaracken der Körnerwerke gab es neben dem Fabrikgebäude, in dem die bereits vorhandenen Gebäude der Firma H. Munk und Söhne integriert wurden, auch einen dazugehörigen Schnittholzlagerplatz wie auch einen Rundholzlagerplatz, die zur Lagerung des geschnittenen Holzes dienten. Da die Maschinen im Unternehmen betrieben werden mussten, gab es auch ein Kohlenmagazin und einen Kesselraum. Außerdem wurden auch mehrere Schuppen und eine Bauhütte errichtet wie auch ein Magazin, welches ebenfalls als Lager diente. Zusätzlich konnte das Unternehmen eine Schmiede und ein Zementmagazin verzeichnen. Neben der Sägewerksanlage gab es auch Stallungen, da Pferde zum Schleppen des Holzes benötigt wurden. Für den Transport des

²¹⁹ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 10.

²²⁰ Plessner, Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall, 66.

²²¹ Rauscher, Die Industrie des Waldviertels, 144.

²²² Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 263.

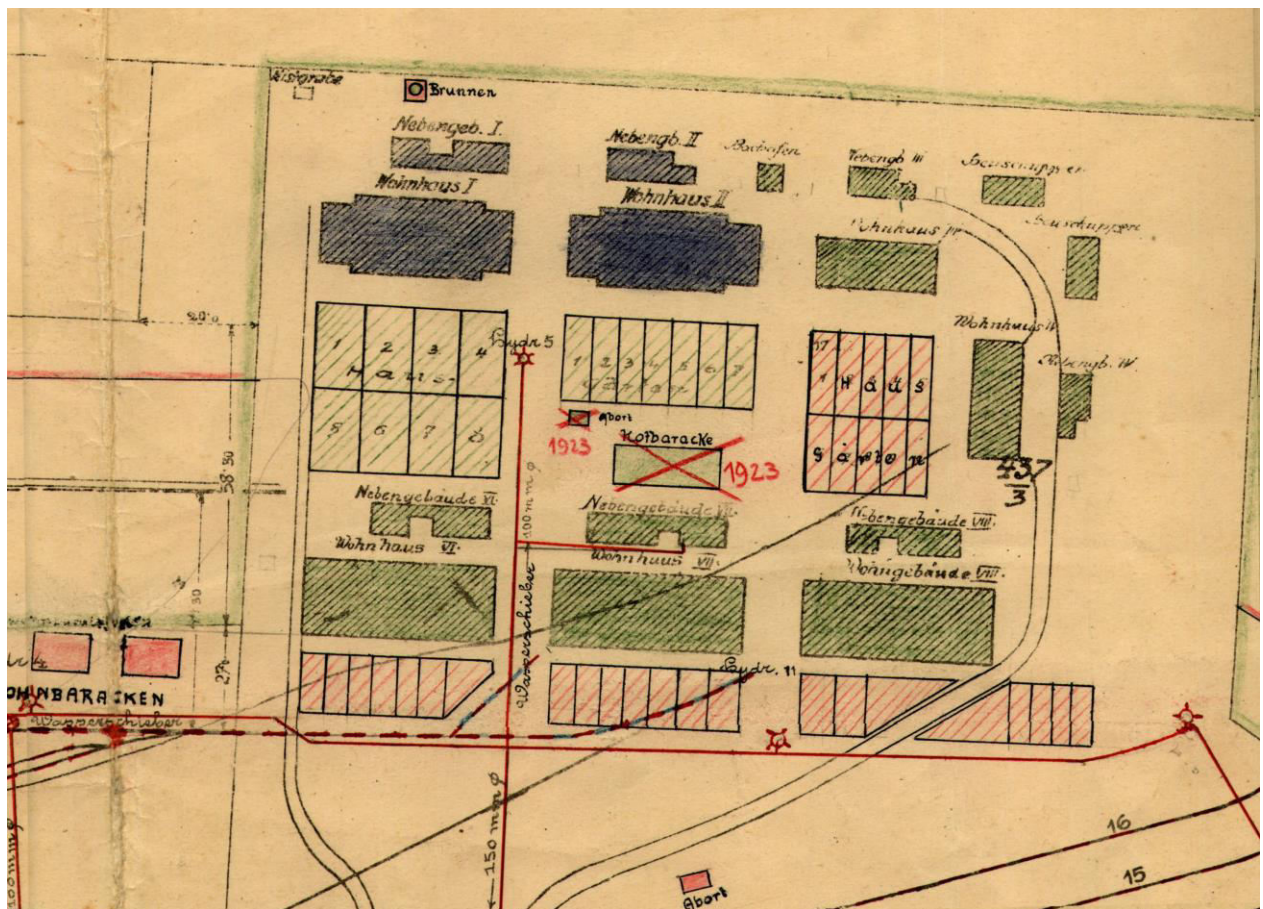
Holzes musste ein Lokomotivschuppen für die zu errichtende Waldbahn wie auch eine Autogarage gebaut werden. Da das Holz und die gefertigten Produkte verladen werden mussten, gab es eine eigene Verladerampe für diese Tätigkeit. Für die Verwaltung des Unternehmens wurde eine eigene Kanzlei eingerichtet. Im Abstockungsvertrag mit dem Gut Persenbeug wurde festgelegt, dass im Rahmen der Körnerwerke für Unterkunft und Verpflegung der Beschäftigten gesorgt werden musste. Der Skizze der Werksanlagen und der Wohnbaracken ist daher zu entnehmen, dass es eine große Anzahl an Arbeiterwohnbaracken und Schlafbaracken gab. Außerdem wurden eine Forstvilla und ein Beamtenhaus erbaut, die sich außerhalb des Betriebsgeländes befanden, wie auch ein Herrenhaus für die Obrigkeit. Damit die Arbeiter sowohl in der Arbeitszeit als auch während der Freizeit ein WC benutzen konnten, wurden am Gelände verteilt mehrere sanitäre Einrichtungen errichtet. Um die Arbeiterschaft auch entsprechend versorgen zu können, wurden eine eigene Kantine wie auch verschiedene Vorratsspeicher gebaut.

Die meisten Gebäude waren vorwiegend aus Holz gefertigt.²²³ Aufgrund des Arbeiterzuzuges entstand eine Art „Barackendorf“, welches oftmals in der Literatur erwähnt wird. Laut der Skizzierung des gesamten Betriebsgeländes wird ersichtlich, dass sich die Sägewerkshalle, die Kistentischlerei, die Brikettierungsanlage, die Schmiede und die Stallanlagen wie auch die Verwaltungsgebäude in der unteren Hälfte des Betriebsgeländes befanden. In der oberen Hälfte wurden die Baracken, die Kantine und die restlichen Wohngebäude für die Beschäftigten des Unternehmens errichtet, die sich damit ein bisschen entfernt vom eigentlichen Betriebsgeschehen befanden.²²⁴ Das bereits erwähnte „Barackendorf“ bestand aus mehreren aneinander gereihten Wohnbaracken mit einer dazugehörenden kleinen parzellierten Gartenfläche, die von den Arbeitern bewirtschaftet werden konnte. Ein paar Baracken sind noch aus der Betriebszeit der Körnerwerke erhalten geblieben. Die Struktur der Wohnhäuser erinnert an eine kleine Stadt.

²²³ Lagerplan des Betriebsgeländes der Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie in Gutenbrunn vom Juli 1921, Historischer Verein Weinsbergerwald.

²²⁴ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 19.

Abbildung 19: Barackenanlage



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Im Rahmen eines Besuches der Marktgemeinde Gutenbrunn und der ehemaligen Betriebsflächen der Körnerwerke konnte ich auch eine Baracke von innen sehen. Diese bestand aus zwei getrennten Zimmern und einem Eingangsbereich. Die Baracke hatte sowohl einen Schlafbereich als auch einen Wohnbereich mit einer Koch- und Waschmöglichkeit. Um Platz zu sparen, wurde die Anordnung der Innenräume samt Inventar auch entsprechend vorgenommen.²²⁵ Es gab jedoch Baracken, in denen sowohl Küche als auch Schlafbereich in einem Raum untergebracht waren. Die Baracken wurden großteils nur provisorisch errichtet, um die zahlreichen Arbeiter aufnehmen zu können. Die Errichtung von ordentlichen Arbeiterwohnungen war geplant, der Bau wurde jedoch während der Betriebszeit der Körnerwerke und des Nachfolgeunternehmens nicht umgesetzt.²²⁶

Da das Betriebsgelände der Körnerwerke sowohl als Arbeitsplatz als auch als Wohnplatz diente, musste auch für die hygienische Versorgung wie auch für die Sicherheit der Anlagen

²²⁵ Informationen vom Besuch in Gutenbrunn am 16. November 2014.

²²⁶ Brief von Ing. Anton Liegle an die Niederösterreichische Landesregierung 1935. In: Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach an der Donau 2003), 302-305, hier 302.

und der Beschäftigten gesorgt werden. Zur Wasserversorgung und für die damit verbundene Bekämpfung von Bränden wurde eine eigene Feuerlöschanlage erbaut. Am Rand des Betriebsgeländes, neben der Arbeiterkantine, befand sich ein Teich, „Hanslteich“, der als Wasservorratsbecken für den Antrieb der Dampfsäge wie auch für die Feuerlöschung der Werksanlage und für Übungszwecke im Zeitraum des Abstockungsvertrages von der Belegschaft der Körnerwerke benutzt werden durfte. Dieser Teich wurde wiederum von der Herrschaftsverwaltung an die Körnerwerke verpachtet, dessen Pacht mit Naturlabgaben getilgt werden musste. Die Benützung des Teiches wurde wiederum im Detail in einem Pachtvertrag festgelegt. Für die Errichtung der Feuerlöschanlage wurde ein eigenes Rohrleitungssystem mit mehreren Feuerhydranten und mit einem integrierten Pumpenhaus für den Ernstfall errichtet.²²⁷ Neben der Erstellung einer Wasserversorgungs- und Feuerlöschanlage musste auch eine Sickergrube seitens der Körnerwerke auf eigene Kosten errichtet werden, um die Abwässer darin abzuleiten. Der Bestand dieser Grube war wiederum an die Dauer des Abstockungsvertrages gebunden.²²⁸ Anhand dieser Darstellung wird ersichtlich, dass im Rahmen der Körnerwerke nicht nur Schlaf- und Wohnmöglichkeiten geschaffen wurden, sondern auch die Verpflegung wie auch die entsprechenden Hygienebedarfsmittel zur Verfügung gestellt wurden.

6.3.4 Infrastruktur Lokalbahn Zwettl-Martinsberg/Gutenbrunn

Während der Betriebszeit der Firma H. Munk und Söhne wurde das Holz mit Pferde- und Ochsenfuhrwerken zunächst bis zur Donau transportiert.²²⁹ Im Zeitraum von 1869-1874 wurde die Franz-Josefs-Bahn errichtet, wodurch das Waldviertel einen Bahnanschluss nach Wien erhielt.²³⁰ 1891 konnte die Strecke von Wien nach Waidhofen a. d. Thaya, das sich im oberen Waldviertel befindet, eröffnet werden. Mit dem Bau der Franz-Josefs-Bahn wurden auch verschiedene Nebenlinien errichtet, die vor allem die heutige Bezirksstadt Zwettl berücksichtigten. Der Bau der Nebenbahnen diente vor allem dazu, auch entlegene Regionen an das Bahnnetz anzuschließen. Aufgrund von Verzögerungen konnte die Strecke Zwettl-Martinsberg/Gutenbrunn erst 1906 an das Bahnnetz angeschlossen werden.²³¹ Diese Verzögerungen waren vorwiegend dadurch bedingt, dass zunächst eine Schmalspurbahn von Krems nach Gutenbrunn geplant war. Da Zwettl jedoch vom südlichen Waldviertel abge-

²²⁷ Pachtvertrag des „Großen Hanslteiches“ vom 24. November 1922, Archiv des Habsburg Lothring' schen Gutes Persenbeug, Nr. 001360.

²²⁸ Protokoll von der Genehmigung der Errichtung einer Sickergruber vom 31. Dezember 1923, Archiv des Habsburg Lothring' schen Gutes Persenbeug, Nr. 001590.

²²⁹ Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 6.

²³⁰ Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie, 236.

²³¹ Peter Wegenstein, Normalspurbahnen im Walviertel, Bd. 26 (Wien 1996), 5.

schnitten worden wäre, entschloss man sich, eine Verbindung nach Zwettl herzustellen.²³² Im Juli 1903 wurde der Bau der Lokalbahn Martinsberg-Zwettl genehmigt und am 15. Oktober 1906 in Betrieb genommen. Das Vorhaben, die Bahn bis in die Wachau zu verlängern, wurde jedoch nicht umgesetzt.²³³ Als 1906 die Bahn in Betrieb genommen wurde und somit auch eine Bahnstation in Martinsberg, in der Nachbargemeinde von Gutenbrunn, errichtet wurde, musste das Schnittholz von der Firma H. Munk und Söhne bis zu dieser Bahnstation transportiert werden, von wo aus es weiterbefördert wurde, was wiederum auch eine erhebliche Arbeitserleichterung für die nachfolgenden Körnerwerke darstellte.²³⁴

Waldbahn

Bereits im 19. Jahrhundert waren Waldeisenbahnen mit Pferdebetrieb zum Transport von Holz eingesetzt worden. Wurden zu Beginn noch Holzschienen verwendet, so bevorzugte man ab 1880 Eisenschienen. Waldbahnen wurden bei großen Holztransporten, etwa nach umweltbedingten Ereignissen oder bei der Verwertung eines überständigen Waldbestandes, eingesetzt.²³⁵ Im Rahmen des Abstockungsvertrages wurde die Verwaltung der Körnerwerke verpflichtet, eine stabile, schmalspurige Waldbahn mit einer Spurbreite von 76 Zentimeter zu erbauen. Der Trassenverlauf im Waldgebiet wurde dabei genauestens vorgegeben. Wie bereits erwähnt, mussten auch ein Stationsgebäude und ein Bahnwärterhäuschen errichtet werden. Für die Beförderung des Holzes waren vier Lokomotiven und verschiedene „Waggonetten“, die von Pferden gezogen wurden, wie auch ein Transportmittel für die Personenbeförderung vorgesehen. Für die Räumung der Gleise mussten Schneepflüge beschafft werden. Eine Industriebahn von Gutenbrunn nach Martinsberg musste ebenfalls errichtet werden. Für die Errichtung der Bahn mussten dafür vorgesehene Grundstücke der örtlichen Besitzer zugekauft oder die Benützung entschädigt werden. Der Termin der Fertigstellung beider Bahnen wurde mit

1. Jänner 1924 festgelegt.²³⁶ Neben der Vorgabe im Abstockungsvertrag war sicherlich auch die bereits erwähnte steigende Absatzmenge ein wesentlicher Aspekt, der einen Ausbau der Infrastruktur nötig machte.

Bereits im August 1919 wurde die Firma Transporta Bau- und Betriebs-GesmbH aus Wien damit beauftragt, eine Waldbahn für den Transport des Holzes zu errichten. Zu Beginn wurde

²³² Anton, Die Zwettler Lokalbahn, 19.

²³³ Wegenstein, Normalspurbahnen im Walviertel, 5.

²³⁴ Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 6.

²³⁵ Manfred Hohn, Waldbahnen in Österreich (Wien 1980), 11f.

²³⁶ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 10f.

jedoch eine provisorische Waldbahn gebaut, da die Körnerwerke bereits in Betrieb waren und das geschlägerte Holz transportiert werden musste. Es wurde daher zunächst eine Bahn mit geringerer Spurbreite gebaut, die jedoch während ihrer Betriebszeit noch verlängert werden musste. Für die Bahn wurden vorwiegend 25 Austro-Daimler Motorzugtriebwagen eingesetzt, von denen 15-18 Fahrzeuge für den täglichen Gebrauch verwendet wurden. Für den Transport des Holzes und sonstiger Materialien wurden verschiedene Arten von Wagen eingesetzt. Für die Erstellung der Bahn zog man leichte Feldbahnschienen der k.u.k. Heeresfeldbahn heran. Die provisorische Rollbahn war jedoch nur vorübergehend, da im Abstockungsvertrag festgelegt wurde, dass eine permanente Waldbahn erbaut werden musste. Es wurde daher 1920 mit dem Bau einer permanenten Waldbahn begonnen, deren Spurbreite 760 mm betrug und die eine Gesamtlänge von 31,152 Kilometern aufwies.²³⁷ Laut Statusbericht von 1920, der in der Compass-Ausgabe von 1922 erfasst wurde, standen bereits 1920 14 Kilometer der Waldbahn in Betrieb.²³⁸ Betrachtet man diesen Umstand, so wird ersichtlich, dass die Vorgaben des Abstockungsvertrages seitens der Körnerwerke eingehalten wurden. Diese Bahn führte in den Weinsberger Wald hinein und zog im Gegensatz zur provisorischen Waldbahn eine Schlaufe. Die permanente Waldbahn verlief vom Sägewerk Gutenbrunn aus in westlicher Richtung. Bei der Ausweiche Berglucke wurde die Bahn in nordöstlicher Richtung zur Ausweiche Saggraben und zur Ausweiche Gurnmühle geführt. Bei der Station Gurnmühle änderte die Bahn die Richtung und verlief über Bärnkopf zurück zur Säge.²³⁹

Für den Bau der permanenten Waldbahn wurden Durchlässe gemacht sowie Brücken und Dämme errichtet. Entlang der Bahnstrecke gab es mehrere Stationshütten wie auch eine Wasserstation in Bärnkopf. Außerdem wurde die Strecke mit Warnkreuzen und Pfeifblöcken gesichert und der Betriebsablauf über eine Feldtelefonanlage geregelt. Auf der permanenten Waldbahn waren vor allem Lokomotiven mit einem geschlossenen Führerhaus im Einsatz.²⁴⁰ Diese wurden mit Briketts aus Sägespännen betrieben, die im Unternehmen selbst erzeugt wurden, um somit die Betriebskosten zu senken. Da das Holz aus dem Wald zu bestimmten Lageplätzen für den Abtransport mit der Waldbahn gebracht werden musste, wurden Pferde für den Abtransport des Holzes eingesetzt.²⁴¹

²³⁷ Hohn, Waldbahnen in Österreich, 14ff.

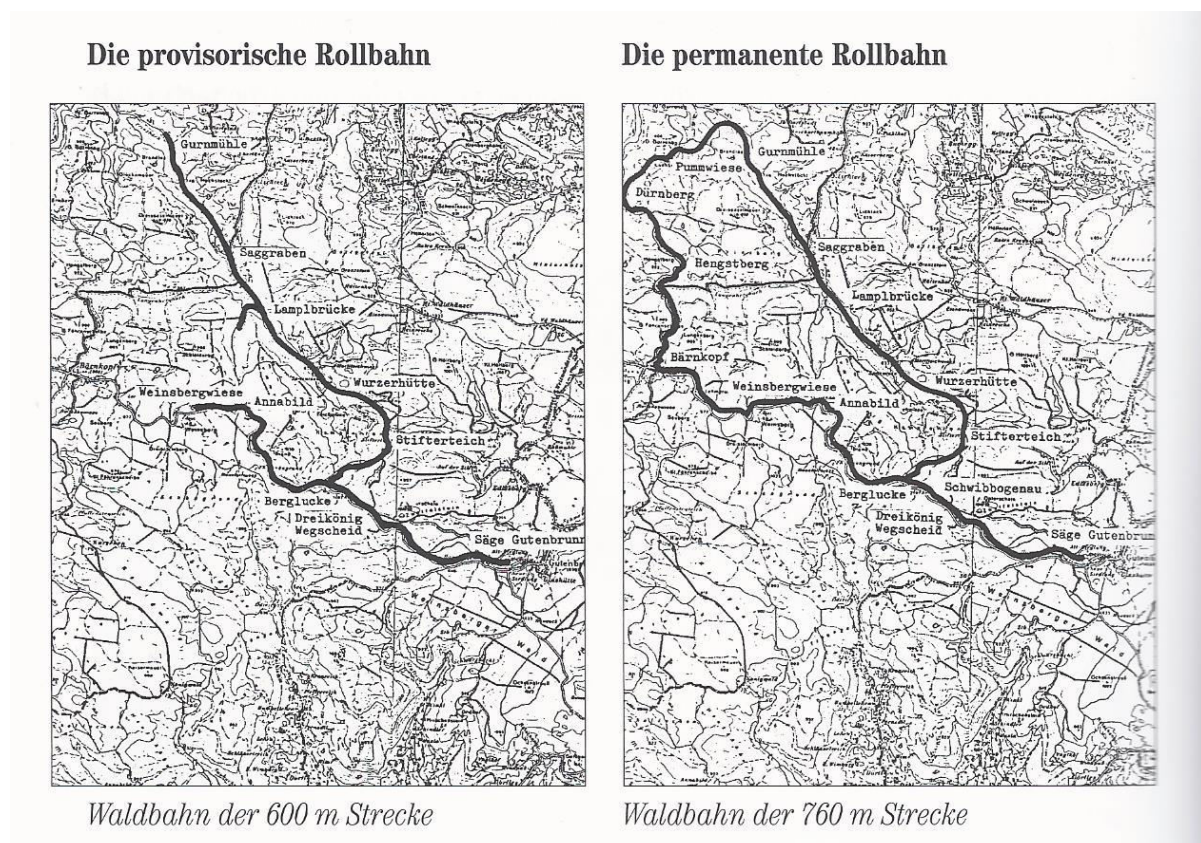
²³⁸ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1922, Bd. 1, Teil 2, 835.

²³⁹ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 264ff.

²⁴⁰ Hohn, Waldbahnen in Österreich, 15ff.

²⁴¹ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 20.

Abbildung 20: Provisorische und permanente Waldbahn



Quelle: Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach a der Donau 2003), 264.

Durch den Bau der Bahnstation Martinsberg/Gutenbrunn konnte das Holz von Zwettl aus in die Absatzgebiete transportiert werden. Um jedoch das Holz nach Martinsberg zu beschaffen, musste ebenfalls eine Verbindung hergestellt werden. Die Herstellung einer Verbindung zwischen Gutenbrunn und Martinsberg mit einer stabilen 76 Zentimeter breiten Industriebahn wurde ebenfalls seitens der Herrschaftsverwaltung schriftlich festgelegt.²⁴² Nach der Errichtung der provisorischen Waldbahn befasste man sich mit diesem Vorhaben. Für den Bau wurde erneut der bereits eingesetzte Bauleiter der Waldbahn herangezogen. 1922 wurde mit der Errichtung begonnen. Die Bahn führte um den Ort Gutenbrunn herum und verlief weiter Richtung Martinsberg. Für die Verbindung wurden wiederum Holzbrücken errichtet. Bei der Bahnstation Martinsberg gab es eine Verladestelle, auf der mittels eines elektrisch betriebenen Kranes das Holz verladen wurde.²⁴³ Auf dem Betriebsgelände der Körnerwerke gab es einen Lokomotivschuppen wie auch eine Anlaufstelle für das gesamte Gleisnetzwerk, das sowohl die permanente Waldbahn als auch die Industriebahn umfasste.²⁴⁴ Der Bau der Wald-

²⁴² Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 11.

²⁴³ Manfred Hohn, Waldbahnen in Österreich, 17.

²⁴⁴ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 268f.

auch der Industriebahn wurde auch im Amtsblatt von Pöggstall von 1925 veröffentlicht. Dabei stand vor allem die kommissionelle Überprüfung des Bahnnetzes seitens der Niederösterreichischen Landesregierung im Vordergrund.²⁴⁵ Die Überprüfung wurde im September 1925 durchgeführt und es wurde kein Einwand vorgenommen, wodurch der Transport und der damit verbundene Absatz des Holzes gesichert wurden.²⁴⁶

Schwemmanlagen

Neben dem Holztransport mit der Waldbahn und dem Einsatz von Pferdegespannen wurde auch eine Schwemmanlage für den Transport eingesetzt. Der Transport per Wasserweg hatte im Gegensatz zum 18. und 19. Jahrhundert an Bedeutung verloren, die Anlagen wurden jedoch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch verwendet. Der Bedeutungsverlust war vorwiegend auf den Einsatz von anderen Verkehrsmitteln wie Lastautos oder der Eisenbahn zurückzuführen. Wie bereits erwähnt, gab es zahlreiche Schwemmanlagen im südlichen Waldviertel. Während der Betriebszeit der Körnerwerke wurde vorwiegend die von Franz II., I. sanierte Ysperschwemme für den Holztransport verwendet.²⁴⁷

Über die Körnerwerke und deren Verwendung von Schwemmanlagen für den Holztransport wird fast nichts in der Literatur erwähnt. Im bereits erläuterten Holzabstockungsvertrag spielte jedoch der Holztransport per Wasser nicht nur im Rahmen der Körnerwerke in der Marktgemeinde Gutenbrunn eine Rolle, sondern auch für das Gut Persenbeug, dessen Verwaltung für einen hohen Waldbestand verantwortlich war. In den Punkten des Abstockungsvertrages über die Benützung der Schwemmanlagen wurde der genaue Transportvorgang festgelegt. Laut diesem Vertrag konnte sowohl auf der Großen als auch auf der Kleinen Ysper das Holz transportiert werden. Dabei konnte ausgewähltes Brenn- wie Nutzholz bis zu einem bestimmten Schwemmplatz in Yspersdorf geschwemmt werden. Für diesen Vorgang mussten die Körnerwerke eigenes Personal zu Verfügung stellen. Wurde das Holz der Herrschaft ebenfalls transportiert, so wurde der Transport entschädigt. Vom Schwemmplatz in Yspersdorf wurde das Holz dann weiterverfrachtet.²⁴⁸ Da im Vertrag der Transport über die Ysper vorwiegend vom Verkäufer geregelt wurde, kann angenommen werden, dass die Benützung von Schwemmanlagen im Gegensatz zur Bahnverfrachtung eine untergeordnete Rolle spielte.

²⁴⁵ Edikt über die Wald- und Industriebahn der Körnerwerke AG. In: Amtsblatt des Bezirkes Pöggstall, Nr: 37 (10. September 1925), 76.

²⁴⁶ Hohn, Waldbahnen in Österreich, 17.

²⁴⁷ Rauscher, Die Industrie des Waldviertels, 61.

²⁴⁸ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring' schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 5ff.

6.4 Wirtschaftlicher Verlauf: Konjunkturphase von 1919 bis in die zweite Hälfte der 1920er Jahre

In diesem Kapitel soll versucht werden, anhand der Berichte der verschiedenen Compass-Ausgaben durch wörtlich zitierte Statusberichte einzelner Jahre wie auch anhand der Informationen von Arbeitermeldekarteien einen Einblick in den wirtschaftlichen Verlauf der Körnerwerke in der Marktgemeinde Gutenbrunn zu geben. Da nicht alle Karteien erhalten geblieben sind, werden Auszüge aus den Meldekarteien der Beschäftigten erfasst und untersucht.

Das Unternehmen wurde in einer Phase gegründet, in der es im Waldviertel zu etlichen Betriebsgründungen im Bereich der Holzwirtschaft kam.²⁴⁹ Die Körnerwerke in Gutenbrunn stellten jedoch aufgrund ihrer Betriebsgröße und ihres wirtschaftlichen Absatzes ein besonderes Unternehmen im Waldviertel dar. Das Unternehmen, welches in Gutenbrunn wie auch in Pöchlarn auf den früheren Betrieb der Firma H. Munk und Söhne zurückgriff, wurde während seiner Betriebszeit in einem hohen Maß modernisiert und ausgebaut.²⁵⁰ Der Ausbau des Betriebsgeländes wie auch die Errichtung einer Wald- und Industriebahn sind wesentliche Aspekte davon. Ein Bericht aus dem Jahr 1920 in der Compass-Ausgabe 1922 soll einen kurzen Einblick in die Anfangszeit der Körnerwerke geben.

„Infolge der Verwertung von lagernden Vorräten konnte der Umsatz bedeutend gesteigert werden. Trotz schwieriger Verhältnisse wurde der volle ertragliche Stand von 100.000 Festmeter zur Fällung gebracht und verarbeitet.“²⁵¹

Anhand dieser Darstellung wird ersichtlich, dass trotz des Aufwands für den parallel verlaufenden Bahnbau der Grundstein einer Aufwärtsbewegung im Holzabsatz gelegt wurde. In den nächsten Jahren dürfte es zu einem Aufschwung gekommen sein, da laut Compass von 1923 die Werke in Gutenbrunn wie auch in Pöchlarn bereits 800 Arbeiter beschäftigen konnten.²⁵² Ein weiterer Bericht vom Jahr 1923 bestätigt ebenfalls die Konjunkturphase der Körnerwerke sowohl in Gutenbrunn als auch in Pöchlarn.

²⁴⁹ Komlosy, An den Rand gedrängt, 180.

²⁵⁰ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 19.

²⁵¹ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1922, Bd. 1, Teil 2, 835.

²⁵² Compass. Finanzielles Jahrbuch 1923, Bd.4, 990.

„Die Werke Pöchlarn und Gutenbrunn waren voll beschäftigt. Der Rundholzverschnitt betrug in Pöchlarn 35.000, in Gutenbrunn 65.000 m³. Die Kistenerzeugung betrug 10.000 m³ fertige Ware.“

Dieser Bericht bestätigt, dass auch im Jahr 1923 die maximal vorgegebene Menge seitens der Herrschaft genutzt wurde. In diesem Jahr konnte auch das Hauptunternehmen einen hohen Gewinn verzeichnen, was anhand der Bilanz vom 31. Dezember 1923 ersichtlich wird.²⁵³ Ein Bericht vom Jahr 1925 zeigt, dass es bereits 1925 Veränderungen im Gesamtunternehmen der Körnerwerke gab.

„Der Rundholzverschnitt betrug in Pöchlarn 5.000, in Gutenbrunn 70.000 Festmeter, ferner werden 41.000 Festmeter verkauft. An Schleifholz wurden zirka 18.000 Raummeter, an Brennholz zirka 45.000 Raummeter, abgesetzt. Die Kistenerzeugung betrug 6.000 m³ fertige Ware. Das Werk Pöchlarn wurde Mai 1925 eingestellt.“²⁵⁴

Vergleicht man den Rundholzverschnitt in Pöchlarn zwischen 1923 und 1925, so ist eine Verminderung von 30.000 Festmeter zu vermerken. Aufgrund dieser großen Differenz wird ersichtlich, warum die Zweigstelle in Pöchlarn laut dem Statusbericht von 1925 eingestellt wurde. Bei einem Vergleich zwischen dem Rundholzverschnitt von 1923 und von 1925 in der Zweigstelle Gutenbrunn konnte ein Zuwachs von 5.000 Festmeter verzeichnet werden. In dem Artikel von Florian Braunsteiner wird die Zeit bis 1926 als Hochkonjunktur der Körnerwerke in Gutenbrunn eingestuft. Während dieser Phase wurde in drei Schichten gearbeitet und acht Vollgatter waren in der Sägehalle in Betrieb. In der anderen Halle wurde die Kistentischlerei in einem Umfang von zehn Kreissägen betrieben.²⁵⁵

6.4.1 Verlauf der Beschäftigtenstruktur

Bis zur Mitte der 1920er Jahren wird eine Beschäftigtenzahl von bis zu 500 Arbeitern vermerkt.²⁵⁶ Anhand der Angaben in den Compass-Ausgaben von 1922 bis 1927 wird ersichtlich, dass in der Zweigstelle Gutenbrunn auf jeden Fall bis 1923 eine große wirtschaftliche Aufwärtsbewegung stattfand. Dieser Umstand soll im Folgenden durch die Auswertung von Meldekarteien, auf denen sämtliche Daten der Beschäftigten erfasst worden sind, insbesondere deren Arbeitsein- bzw. -austritte, noch einmal quantitativ aufgearbeitet werden. Auf einigen

²⁵³ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1925, Bd.1, 1152.

²⁵⁴ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1927, Bd. Österreich, 1204.

²⁵⁵ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 20.

²⁵⁶ Komlosy, An den Rand gedrängt, 180.

Meldekarteien wurde auch der Grund für die Beendigung des Arbeitsverhältnisses festgehalten, was wiederum in der folgenden Untersuchung berücksichtigt wird. In der graphischen Darstellung des Zeitpunktes der Arbeitsein- bzw. -austritte werden 177 ehemalige Beschäftigte der Körnerwerke untersucht. Es gab im Laufe der Betriebszeit viel mehr Beschäftigte, da jedoch nicht mehr alle Meldekarteien vorhanden sind oder zum Teil nicht mehr gut erhalten sind, soll diese Auswahl dazu dienen, Einblicke in den Verlauf der Einstellungen und der Kündigungen zu geben. Anhand der Darstellung wird ersichtlich, dass bis 1922 die Anstellung der Arbeiter im Gegensatz zu den Arbeitsaustritten dominierte. Dieser Zeitraum war die Anfangsphase der Körnerwerke, in der auch laut den Compass-Ausgaben das Geschäft angekurbelt wurde.²⁵⁷

Im Jahr 1920 war der Unterschied zwischen der Anzahl der Arbeitseintritte und der Anzahl der Arbeitsaustritte am größten, wobei berücksichtigt werden muss, dass 1920 die unmittelbare Phase nach der Eröffnung der Körnerwerke in Gutenbrunn darstellte. Sowohl im Jahr 1919 als auch im Jahr 1920 gab es daher fast keine Austritte. Ab dem Jahr 1923 dominierten jedoch nur mehr die Arbeitsaustritte in unterschiedlichem Verhältnis zu den Arbeitseintritten. Vergleicht man diese Darstellung mit der Annahme von Florian Braunsteiner, dass die Konjunktur bis 1926 anhielt, dann kann vermerkt werden, dass im Hinblick auf die Zahl der Einstellungen bereits 1925 ein Rückgang festzustellen ist. Beachtet man die Zahl der Arbeitsaustritte, so ist bereits 1923 ein großer Anstieg im Gegensatz zu 1922 zu verzeichnen. Bei den Betriebsjahren 1923 und 1924 muss jedoch beachtet werden, dass die Anzahl der Arbeitseintritte und der Arbeitsaustritte eine geringe Differenz aufweist. Dies kann vor allem darauf zurückzuführen sein, dass viele Arbeiter nur kurzfristig beschäftigt waren. Bei der Untersuchung der Meldekarteien wurde ersichtlich, dass viele Arbeiter nur einige Monate bis zu einem Jahr in den Körnerwerken beschäftigt waren. Sehr viele Arbeiter waren als Holzarbeiter angestellt. Der Abschlag der Bäume, der vorwiegend im Frühjahr und manchmal auch im Herbst stattfand, könnte ein Grund für die kurze Beschäftigungsdauer gewesen sein, da diese Holzarbeit zum Teil eine saisonale Arbeit darstellte.²⁵⁸ Generell kann jedoch angenommen werden, dass ab 1925 eine Reduktion des Betriebes erfolgte. Diese Tatsache lässt sich auch anhand des Arbeiterzeugnisses von Isidor Buchholz bestätigen, der von 1921 bis 1925 in den Körnerwerken beschäftigt war. Es wurde in dem Zeugnis folgender Kündigungsgrund angegeben:

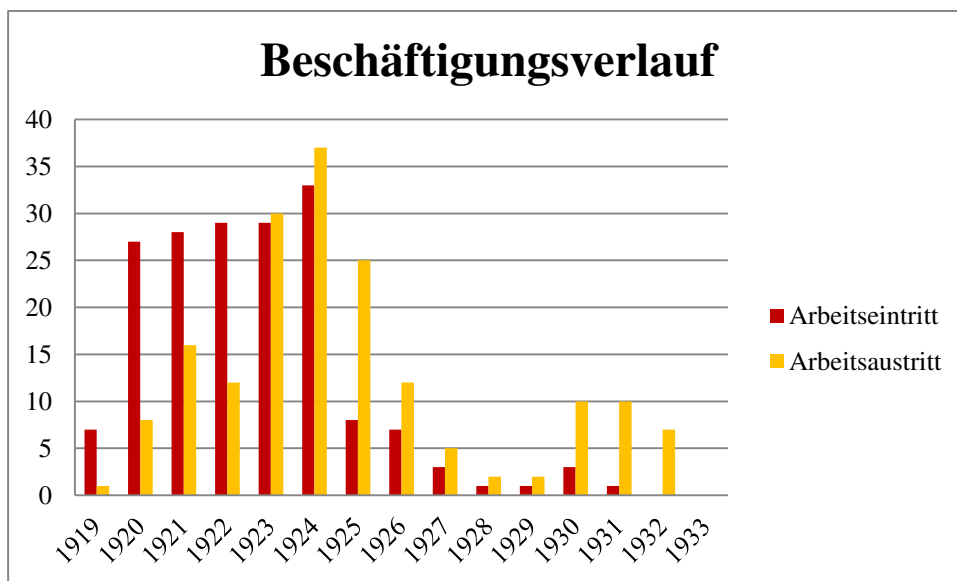
²⁵⁷ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1922, Bd. 1, Teil 2, 835.

²⁵⁸ Glück, Die Forstwirtschaft im unteren Waldviertel, 26.

„Wir bedauern, daß wir infolge Reduktion unseres Betriebes eine weitere Beschäftigungsmöglichkeit für Herrn Buchholz nicht mehr hatten.“²⁵⁹

Dieser Kündigungsgrund stimmt auch mit der graphischen Darstellung des Beschäftigungsverlaufes der Körnerwerke überein. Betrachtet man jedoch den Compass-Bericht von 1925, so gab es noch einen Zuwachs im Bereich der Holzverarbeitung, dieser war jedoch nur mehr gering.²⁶⁰

Abbildung 21: Beschäftigungsverlauf in den Körnerwerken 1919-1933



Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Guttenbrunn.

Bei 33 der 177 Meldekarteien wurde auch der Grund für die Beendigung des Arbeitsverhältnisses angegeben. Diese Gründe sollen ebenfalls im Folgenden in einem Kreisdiagramm dargestellt werden. Aus der Untersuchung wird ersichtlich, dass der Großteil der Kündigungen auf Arbeitsmangel zurückzuführen war und diese vorwiegend in den Jahren 1924, 1925 und 1926 vorgenommen wurden, was wiederum die hohe Anzahl aller Arbeitsaustritte im Jahr 1924 und 1925 widerspiegelt. Obwohl bereits 1925 die Arbeitsaustritte dominierten, muss betont werden, dass die Absatzmenge des verarbeiteten Holzes noch keinen Rückgang verzeichnete.²⁶¹ Die Kündigung auf eigenes Verlangen spielte ebenfalls in diesen Jahren eine große Rolle. Des Weiteren wurden auch Krankheit und Delikte als Grund für die Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses verzeichnet. Das Jahr 1923, in dem sehr viele Kündigungen

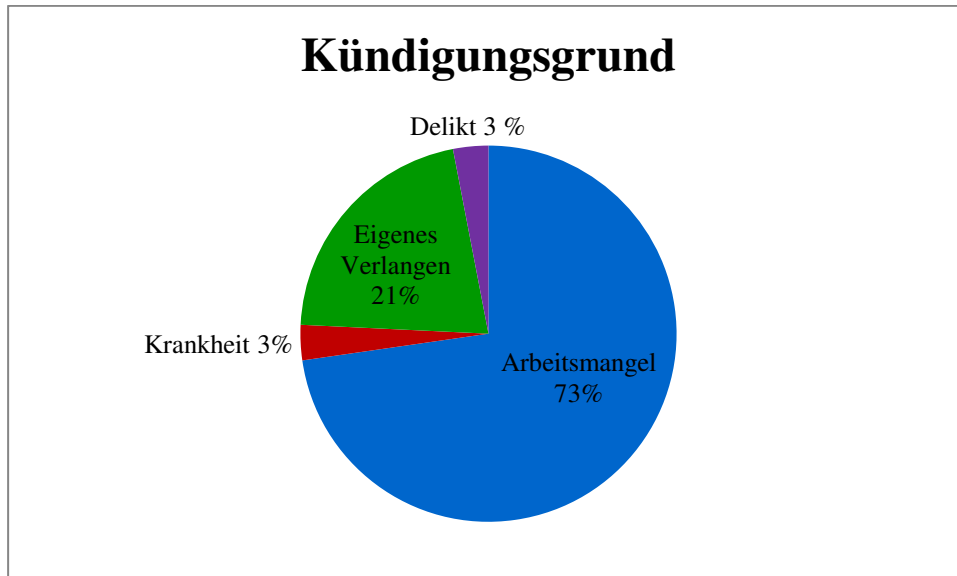
²⁵⁹ Arbeitszeugnis von Isidor Buchholz, 30. Juni 1925, 59.

²⁶⁰ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1927, Bd. Österreich, 1204.

²⁶¹ Ebd.

stattfanden, konnte leider in der folgenden Darstellung nicht berücksichtigt werden, da in diesem Jahr keine Kündigungsgründe vermerkt wurden.

Abbildung 22: Kündigungsgründe Körnerwerke Gutenbrunn 1919-1933



Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

Obwohl es ab der Mitte der 1920er Jahre zu einer Reduktion des Betriebes kam, konnte die Betriebsleitung der Körnerwerke dennoch auf einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung seit Beginn ihrer Gründung zurückblicken. Die bereits erläuterten Gründe (steigender Absatz und niedriges Lohnniveau), warum gerade in dieser Zeit und in dieser Region das Unternehmen gegründet wurde, waren auch maßgeblich für den wirtschaftlichen Aufschwung des Unternehmens in den 1920er Jahren.²⁶² Ein ausschlaggebender Grund für den hohen Reingewinn des Unternehmens in der ersten Hälfte der 1920er Jahre war die Festsetzung eines Fixpreises mit der Herrschaftsverwaltung. Aufgrund der steigenden Inflation und der nicht gebundenen Indexsteigerung konnte das Unternehmen hohe Gewinne erzielen. Für den großen wirtschaftlichen Aufschwung waren daher die Fixpreisregelung, das niedrige Lohnniveau der Arbeiter, die Zunahme der Absatzmenge wie auch der Ausbau der Infrastruktur von relevanter Bedeutung. Gleichzeitig muss betont werden, dass mit den Zahlen der Inflationszeit mit aller Vorsicht umzugehen ist. Ausgewiesene Gewinne könnten Scheingewinne gewesen sein, die enorme Erhöhung des Aktienkapitals war Folge der Inflation und nicht unbedingt der Unternehmensexpansion.

²⁶² Komlosy, An den Rand gedrängt, 180.

6.5 Niedergangsphase

Bereits in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre, zirka ab 1925/1926 begann generell das Holzgeschäft abzuflauen. Durch die Reduktion mussten immer mehr Arbeiter entlassen werden und es konnten kaum noch neue Arbeitseintritte verzeichnet werden.²⁶³ Durch den Selbstmord des Präsidenten Oskar von Körner kam es zu einem weiteren Einschnitt in das Betriebsgeschehen. 1928 ging das Unternehmen aufgrund des Ablebens von Körner an die Niederösterreichische Holzindustrie AG über, dieser Übergang brachte für das Unternehmen in Gutenbrunn keine allzu großen Veränderungen mit sich.²⁶⁴ 1928 kam es jedoch auf dem österreichischen Holzmarkt zu einer generellen Absatzstockung und zu einer rückläufigen Entwicklung der Preise, was sich wiederum erheblich auf das Unternehmen in Gutenbrunn auswirkte, da daraus eine Absatzreduktion resultierte.²⁶⁵ In den 1930er Jahren begann das Hauptunternehmen der Niederösterreichischen Holzindustrie vorwiegend einen Verlust in der Jahresbilanz zu schreiben.²⁶⁶ Im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung in den 1930er Jahren hatte auch die Weltwirtschaftskrise wesentliche Auswirkungen auf den betrieblichen Verfall der Niederösterreichischen Holzindustrie AG. Der internationale Holzabsatz sank aufgrund eines Preisverfalls am internationalen Holzmarkt. Außerdem kam es zu einer großen Steuerlast seitens des Staates, was wiederum die Ausgaben des Unternehmens in die Höhe trieb.²⁶⁷

Die wirtschaftliche Lage in der Ersten Republik war jedoch nicht das einzige Problem für das Unternehmen in Gutenbrunn. Es gab auch Schwierigkeiten mit der Herrschaftsverwaltung. Aufgrund eines Erbfalles innerhalb der Familie des Gutes Persenbeug wurde der Abstockungsvertrag von 20 auf 15 Jahre verringert.²⁶⁸ Laut Compass-Bericht von 1939 kam es auch zu einem Rechtsstreit zwischen der Herrschaftsverwaltung und der Verwaltung der Niederösterreichischen Holzindustrie AG wegen der Auslegung des Abstockungsvertrages, aus dem eine vorzeitige Auflösung des Vertrages resultierte.²⁶⁹ Aufgrund der Kündigung endete der Vertrag 1932.²⁷⁰ Die Herrschaft stellte die Holzlieferung ein und so musste der Betrieb im Februar 1933 in der Marktgemeinde Gutenbrunn beendet werden.²⁷¹ Dabei bekamen auch die Regelungen im Abstockungsvertrag bei vorzeitiger Auflösung wiederum eine besondere Be-

²⁶³ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 20.

²⁶⁴ Litschauer, Ungarische jüdische Zwangsarbeiter, 227.

²⁶⁵ Weigl, Österreichs Forstwirtschaft in der Zwischenkriegszeit, 55.

²⁶⁶ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1937, Bd. Österreich, 989.

²⁶⁷ Peter Melichar, >200 Hektar. Niederösterreichischer Großgrundbesitz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 2008), 575-632, hier 622f.

²⁶⁸ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 281.

²⁶⁹ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1939, Bd. Österreich, 916.

²⁷⁰ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 20.

²⁷¹ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 281.

deutung. Im Vertragspunkt 57, der die vorzeitige Lösung des Vertragsverhältnisses behandelte, wurde festgelegt, dass das Werk gegen eine Ablösung seitens der Herrschaftsverwaltung in das Gut Persenbeug übergehen würde. Da die Herrschaftsverwaltung die Ablöse nicht in Betracht zog, trat folgende Regelung ein:

*Sollte die Gutsinhabung auf die Erwerbung der Investitionen nicht reflektieren, so ist die Käuferin verpflichtet, die Investitionen innerhalb eines Jahres, vom Zeitpunkte der Vertragsauflösung an gerechnet, auf eigene Kosten vom gutsherrlichen Grunde fortzuschaffen und das fragliche Terrain zu planieren.*²⁷²

Die betriebliche Anlage der Körnerwerke mit ihren enthaltenen Maschinen wurde abgetragen. Bereits bis Ende 1934 wurden der größte Teil der Anlagen und das dazugehörige Inventar der einstigen Körnerwerke entfernt und zu bestimmten Preisen verkauft. Heute erinnert fast nichts mehr daran, dass in der Marktgemeinde Gutenbrunn einmal so ein großes Unternehmen existierte. Von der gesamten Betriebsanlage gibt es lediglich noch ein paar Baracken der Arbeiter, in denen bis heute noch vereinzelt Menschen wohnen, wie auch die Forstvilla und das Herrenhaus.²⁷³ Das ehemalige Beamtenhaus konnte ebenfalls erhalten werden. 1970 wurde zwischen dem Kurator des Gebäudes, Julius Hofbauer, der bei der Abschließung des Kaufvertrages die Vertretung des Liquidators der Niederösterreichischen Holzindustrie AG, Stefan Herzog, übernahm, ein Kaufvertrag über den Verkauf des Gebäudes und einer anderen Liegenschaft an die Marktgemeinde Gutenbrunn abgeschlossen.²⁷⁴ Das ehemalige Beamtenhaus wird heute für Wohnungen verwendet. Einiges von der ehemaligen Sägewerksanlage wurde an den ehemaligen Beschäftigten Josef Strauß weitergegeben, der ein eigenes Sägewerk nicht weit entfernt von der Marktgemeinde Gutenbrunn eröffnete. Die gesamte Bahnanlage der Körnerwerke wurde ebenfalls entfernt.²⁷⁵

Das Betriebsgelände der Körnerwerke wurde einige Jahre nach dessen Schließung aufgrund des Kriegsausbruches großteils als Teilgebiet einer Luftwaffensiedlung für ausgesiedelte Personen verwendet, da das umliegende Waldgebiet als Schulungs- und Bombenabwurfplatz diente.²⁷⁶ Seit 1933 wird die Holznutzung in diesem Gebiet von der Habsburg Lothring'schen

²⁷² Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 15.

²⁷³ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 281.

²⁷⁴ Kaufvertrag des Beamtengebäudes. In: Handler, Von der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933 (Gutenbrunn 1990), 24f.

²⁷⁵ Handler, Von der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 89f.

²⁷⁶ Ders., Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 320f.

Forstverwaltung in Eigenregie betrieben, jedoch in einem kleineren Ausmaß als die Holznutzung während der Betriebszeit der Körnerwerke. In Gutenbrunn hatte die Habsburg Lothring'sche Forstverwaltung in dem klassizistischen Schlösschen bis vor einigen Jahren eine Zweigstelle ihres Betriebes, wodurch ebenfalls Arbeitsplätze geboten wurden. Der gesamte Betrieb wurde jedoch nach Persenbeug verlegt und das Schloss an einen russischen Industriellen verkauft.

6.6 Die Arbeiterschaft der Körnerwerke

Neben der Darstellung des wirtschaftlichen Verlaufes der Körnerwerke soll auch das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Beschäftigten dieses Unternehmens näher erläutert werden, um ein möglichst vielseitiges Bild der Körnerwerke in Gutenbrunn liefern zu können. Im folgenden Kapitel wird versucht, zunächst einmal anhand eines Auszuges aus den Meldekarteien Informationen über Alter, Familienstand und Herkunft der dort Beschäftigten wiederzugeben, um einen Einblick in die Zusammensetzung der Belegschaft zu gewährleisten. Die Struktur der Arbeiterschaft war aufgrund der alters- und der herkunftsspezifischen Zusammensetzung wie auch aufgrund des Familienstandes prägend für die Entwicklung des Alltagslebens außerhalb des Betriebes. Neben dem Alltagsleben hat sich auch ein spezifisches Kultur- und Vereinsleben in Gutenbrunn entwickelt, welches vor allem anhand von Sekundärliteratur näher gebracht werden soll.

6.6.1 Herkunft, Alter und Familienstand der Arbeiter

Durch die Gründung der Körnerwerke kamen viele Beschäftigte nach Gutenbrunn, wodurch der Ort einen neuen Aufschwung erhielt. Die Marktgemeinde wurde zum Zielort für viele Arbeitsmigranten. Bereits während der Betriebszeit der Firma H. Munk und Söhne kamen viele Arbeiter nicht nur aus der umliegenden Region, sondern auch aus anderen Gebieten der ehemaligen Donaumonarchie Österreich-Ungarn nach Gutenbrunn, deren Anzahl sich durch die Inbetriebnahme der Körnerwerke rasch erhöhte.²⁷⁷ Im Bereich der Migration bildeten die Körnerwerke wie auch die Niederösterreichische Holzindustrie AG keine Ausnahme, sondern beide waren in ein Netzwerk der Arbeitsmigration eingebunden. Viele Arbeiter waren zu dieser Zeit aufgrund der Arbeitsmöglichkeiten gezwungen, abzuwandern, um eine entsprechende Arbeitsstelle zu finden und somit den Lebensunterhalt gewährleisten zu können. Dabei herrschte nicht nur eine Migration innerhalb des Gebietes des späteren Österreich vor, sondern es kamen auch viele Arbeiter aus anderen Gebieten der ehemaligen Donaumonarchie.

²⁷⁷ Handler, Von der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 6.

1910 waren acht Prozent der damals erfassten niederösterreichischen Bevölkerung aus Böhmen, Mähren und Schlesien zugewandert. Insgesamt stammten 13 Prozent der niederösterreichischen Bevölkerung aus dem späteren Ausland. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung sank jedoch in der Ersten und in der Zweiten Republik. Bereits während der Zwischenkriegszeit kam es zu einer allmählichen Immobilisierung der damals Erwerbstätigen.²⁷⁸

Anhand der Analyse der ausgewählten 178 Meldekarteien wurde ersichtlich, dass der Großteil der Arbeiter aus Niederösterreich kam. Der prozentuell größte Anteil stammte aus dem Bezirk Pöggstall. Da Gutenbrunn bis 1938 der Bezirkshauptmannschaft Pöggstall angehörte²⁷⁹, arbeiteten viele Beschäftigte aus der näheren Umgebung von Gutenbrunn in dem Unternehmen. Aus Gutenbrunn selbst stammten 19 Arbeiter, wobei beachtet werden muss, dass es sich dabei lediglich um einen Auszug der Meldekartei handelt. Außerdem muss berücksichtigt werden, dass einige zugezogene Arbeiter Gutenbrunn als späteren Aufenthaltsort wählten, in dem sie ihr restliches Leben verbrachten.²⁸⁰ Neben dem Bezirk Pöggstall waren auch der angrenzende Bezirk Zwettl wie auch der angrenzende Bezirk Krems wesentliche Einzugsgebiete der Belegschaft der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie AG. Die Arbeiter kamen aufgrund der kürzeren Entfernungen nicht nur aus der umliegenden Region und den angrenzenden Bezirken in Niederösterreich, sondern auch aus entlegeneren Bezirken wie Schrems, Gmünd und Waidhofen a. d. Thaya. Neben dem oberen Waldviertel zogen auch Beschäftigte aus dem westlichen Niederösterreich wie aus der heutigen niederösterreichischen Landeshauptstadt Sankt Pölten und aus Wien nach Gutenbrunn. Die niederösterreichischen Bezirke, aus den denen die meisten Arbeiter nach Gutenbrunn kamen, um einer Beschäftigung in den Körnerwerken und in dem Nachfolgeunternehmen nachzugehen, wurden in der folgenden Karte von Niederösterreich markiert. Anhand der Pfeilstärken soll der Umfang des Arbeiterzuzugs aus den unterschiedlichen Bezirken betont werden.

²⁷⁸ Andreas Weigl, Niederösterreichs Bevölkerung 1848-2000. In: Stefan Eminger, Elisabeth Loining, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848 (Weitra 2012), 76-82, hier 76.

²⁷⁹ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 485.

²⁸⁰ Ders., Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 102f.

Abbildung 23: Niederösterreichisches Einzugsgebiet der Arbeiter



Quelle: Manfred Pils, Niederösterreich. In: Johannes Kepler Universität Linz, Institut für Datenverarbeitung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Hg.), online unter <http://oesterreich.com/var/img/Karten/niederoesterreich.jpg> (01. Juni 2015).
 Bearbeitet durch Karin Weißinger anhand der Herkunftsorte der Beschäftigten in den Körnerwerken.

Neben Niederösterreich bildete auch das Bundesland Oberösterreich ein wichtiges Einzugsgebiet. Dabei spielten jedoch vor allem die der Grenze nahe gelegenen Orte aufgrund der geringeren örtlichen Distanz eine relevante Rolle, da Gutenbrunn an der Grenze zu Oberösterreich liegt. Neben den beiden genannten Bundesländern waren auch Tirol, Kärnten und die Steiermark Herkunftsgebiete der Arbeiter. Anhand der erstellten Karte wird ersichtlich, dass inländische Arbeiter oftmals weite Strecken für eine Arbeit in Gutenbrunn zurückgelegt hatten. Neben Arbeitern aus den Alpenländern waren auch einige Arbeiter aus Böhmen und Mähren anzutreffen. Ein Arbeiter stammte aus Deutschland, ein Arbeiter kam aus London und einer aus Rumänien. In der folgenden Karte wurde das Einzugsgebiet, aus dem der Großteil der Arbeiter stammte, mit einem Kreis rund um die Marktgemeinde eingegrenzt. Auf die Herkunftsorte in den anderen Bundesländern und im restlichen Ausland wurde ebenfalls anhand von Linien verwiesen.

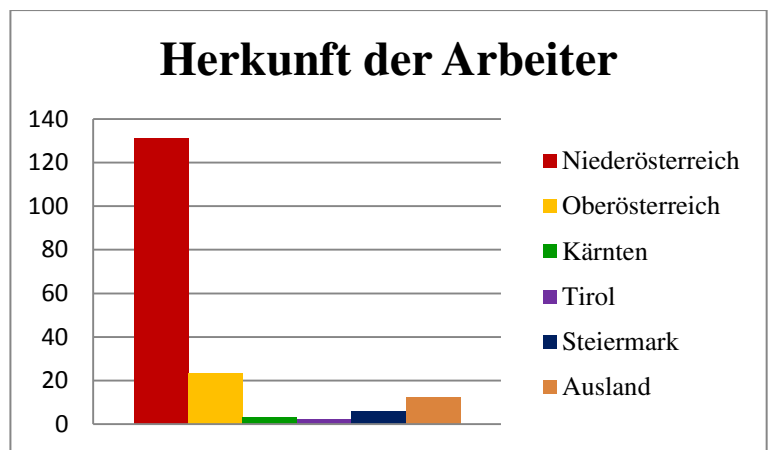
Abbildung 24: Herkunftsorte der Beschäftigten



Quelle: E. Lendl, W. Wagner, Nachfolgestaaten der Österreich-Ungarischen Monarchie nach dem 1. Weltkrieg. In: Familia Austria. Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte (Hg.), online unter <http://www.cee-portal.at/Bilderordner/Maps/Die-Nachfolgestaaten-der-Oe.jpg> (23. April 2015). Bearbeitet durch Karin Weißinger anhand der Herkunftsorte der Beschäftigten in den Körnerwerken.

Abbildung 25: Herkunftsgebiete der Arbeiter

Niederösterreich	131
Oberösterreich	23
Kärnten	3
Tirol	2
Steiermark	6
Böhmen	6
Deutschland	1
Großbritannien	1
Mähren	3
Rumänien	1



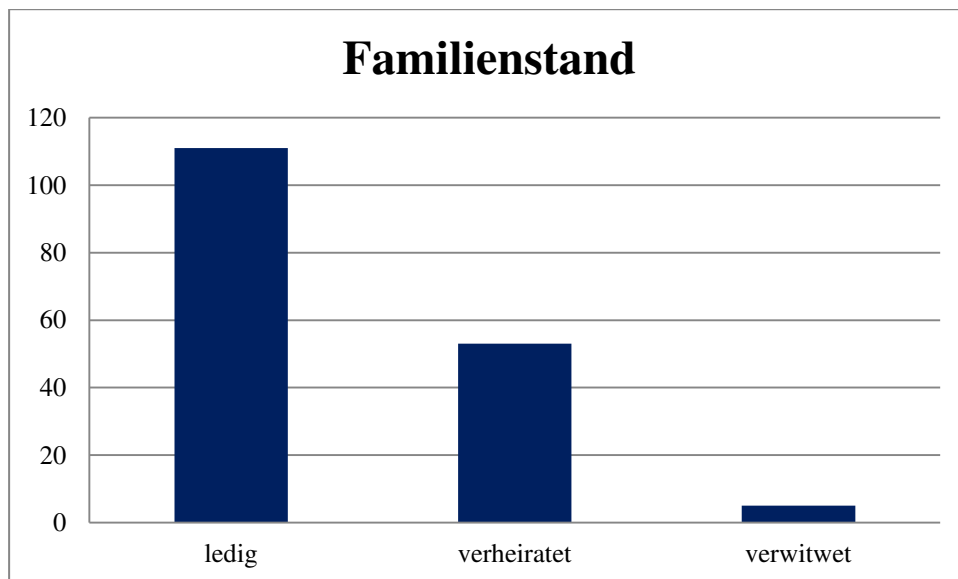
Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Guttenbrunn.

Die weite Entfernung einzelner Arbeiter stand jedoch oftmals mit deren spezifischen Qualifikationen für bestimmte Arbeitsbereiche in Verbindung. Aus dem Auszug der Meldekarteien wurde ersichtlich, dass Beschäftigte aus Böhmen, ein Arbeiter aus Rumänien und ein Beschäftigter aus London höhere Positionen im Betriebsgeschehen, vorwiegend im Bereich der Organisation, einnahmen.²⁸¹ Anhand der oberhalb angeführten Tabelle, des Säulendiagramms und der Karten sollen die Herkunft und die oftmals weite Entfernung der einzelnen Herkunftsorte verdeutlicht werden. Bei der Karte der ehemaligen Donaumonarchie muss jedoch berücksichtigt werden, dass Deutschland und Großbritannien nicht vermerkt wurden, da die Karte diese Herkunftsorte nicht enthält.

Im Kapitel über die Beschäftigungsstruktur der Arbeiter wurde bereits anhand einer Tabelle das Alter im Zusammenhang mit der Beschäftigungsart näher erläutert. Daher wird im Folgenden nur kurz die prozentuelle Aufteilung der altersmäßigen Verteilung wiedergegeben. Es wurden dabei 178 Meldekarteien untersucht, wovon knapp 50 Prozent der Beschäftigten ein Alter zwischen 20 und 40 Jahren aufwiesen. 24 Prozent der Arbeiter aus dem Meldekarteiauszug waren unter 20 Jahre alt, 16 Prozent der Beschäftigten waren bereits über 40 Jahre alt, als sie die Arbeit in den Körnerwerken aufnahmen. Im Hinblick auf den Familienstand wird im Folgenden eine Graphik angeführt, die sowohl ledige, verheiratete als auch verwitwete Beschäftigte enthält. Für die Untersuchung des Familienstandes wurden 169 Meldekarteien herangezogen.

²⁸¹ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

Abbildung 26: Familienstand



Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

Anhand dieser Grafik wird erkennbar, dass die meisten Beschäftigten, rund 111 Personen, ledig waren. Rund ein Drittel, 53 Beschäftigte, waren verheiratet, bei fünf Arbeitern war die Frau bereits verstorben. 33 der 53 verheirateten Arbeiter waren zwischen 20 und 40 Jahre alt, wodurch wiederum angenommen werden kann, dass diese zum größten Teil bereits eine Familie hatten oder eine zu gründen gedachten, was wiederum relevant für das Alltagsleben außerhalb der Körnerwerke wie auch für die Marktgemeinde selbst war.

6.6.2 Alltag und gesellschaftliches Leben der Beschäftigten

Aus den Ergebnissen der Meldekarteien wurde ersichtlich, dass viele Beschäftigte nicht aus der unmittelbaren Umgebung kamen, sondern aus entfernten Orten in den Ort zogen, um in Gutenbrunn zu arbeiten. Aufgrund der großen Distanz brachten viele Arbeiter ihre gesamte Familie mit, mit der sie dann in der Marktgemeinde Gutenbrunn wohnten.²⁸² Als Folge des Arbeiterzuzuges entstand am Rand des Betriebsgeländes ein „Barackendorf“, in dem die Arbeiter mit ihren Familien lebten. Dieses „Barackendorf“ war jedoch keine Neuerscheinung in dieser Region. Bereits in der benachbarten Gemeinde Bärnkopf gab es seit Josef Weber Edler von Fürnberg²⁸³ schon Holzarbeitersiedlungen für die dort angesiedelten Holzarbeiter.²⁸⁴ Der wichtigste Grund für die Ansiedelung der Beschäftigten in der Marktgemeinde Gutenbrunn war die Zurverfügungstellung von Verpflegung und Unterkunft seitens der Körnerwerke.²⁸⁵

²⁸² Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 16.

²⁸³ Nähere Angaben über die Person Fürnberg sind dem Kapitel „Historischer Kontext“ zu entnehmen.

²⁸⁴ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 19.

²⁸⁵ Mietvertrag vom 9. November 1920, Archiv des Habsburg Lothring' schen Gutes Persenbeug, Nr. 000548, 1.

Die Arbeiter wurden jedoch nicht nur am Betriebsgelände selbst untergebracht, sondern es wurden auch von der Betriebsverwaltung Wohngebäude von der Gutsdirektion Persenbeug angemietet, die sich im Marktgebiet von Gutenbrunn befanden. Dies wird aus einem zwischen den beiden Parteien abgeschlossenen Mietvertrag für ein Wohngebäude ersichtlich.²⁸⁶ Aufgrund der Arbeitsmöglichkeiten in Gutenbrunn siedelten sich nicht nur die „einfachen“ Beschäftigten an, sondern auch das Führungspersonal und die Verwaltungskräfte, die im Gegensatz zu den Arbeitern eine komfortablere Unterkunftsmöglichkeit erhielten. Aus der Darstellung des Betriebsgeländes wurde ersichtlich, dass es neben den Arbeiterbaracken eine Forstvilla, ein Beamtenhaus wie auch ein Herrenhaus gab. Wie die einzelnen Bezeichnungen der Wohnbauten wiedergeben, wurde im Beamtenhaus das Verwaltungspersonal untergebracht, in der Forstvilla wohnten die Betriebsförster und das Herrenhaus stand dem eigentlichen Führungspersonal zur Verfügung.²⁸⁷

Abbildung 27: Forstvilla



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Den Unterlagen kann jedoch nicht entnommen werden, ob und wenn ja, wo Oskar von Körner einen Zweitwohnsitz in der Marktgemeinde Gutenbrunn hatte. Es ist jedoch sehr wahrschein-

²⁸⁶ Mietvertrag vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 11.

²⁸⁷ Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 25f.

lich, dass er in Gutenbrunn eine ständige Unterkunftsmöglichkeit, höchstwahrscheinlich im Herrenhaus, hatte.

Um eine entsprechende Verpflegung der Belegschaft zu gewährleisten, wurde eine Kantine mit einem Speisesaal errichtet. Während der Betriebszeit der Körnerwerke hatte diese Kantine mehrere Geschäftsführer.²⁸⁸ Eine Gewerbekarte von 1933 bestätigt, dass es sich um ein konzessioniertes Gast- und Schankgewerbe handelte, welches sich im Besitz des damals existierenden Nachfolgeunternehmens der Körnerwerke, der Niederösterreichischen Holzindustrie AG, befand. Für den Betrieb des Gewerbes wurde lediglich ein Geschäftsführer eingesetzt.²⁸⁹ Wie bereits erläutert, gab es in Gutenbrunn bereits einige Gasthäuser. Die Gemeindeverwaltung genehmigte jedoch den Betrieb der Kantine.²⁹⁰ Da in den Körnerwerken nur eine Kantine vorhanden war, ist davon auszugehen, dass die Beschäftigten wie auch deren Familien in den Geschäften in der Marktgemeinde Gutenbrunn einkauften und diverse Dienstleistungen in Anspruch nahmen. Diese Annahme wird auch durch die Gewerbegründungen seit 1911 bekräftigt, da diese bis 1928 in ihrer Anzahl zunahmen.

Der Alltag der Beschäftigten wurde vorwiegend von der Arbeit in den Körnerwerken geprägt. Inwieweit die Arbeiterfrauen in das Betriebsgeschehen involviert waren, kann leider nicht nachgewiesen werden. In dem Auszug aus der Meldekartei waren lediglich vier Frauen registriert, die als Holzarbeiterinnen arbeiteten.²⁹¹ Die Auswertung der 178 Meldekarteien ergab, dass vorwiegend Personen mit einem Alter bis zu 40 Jahren beschäftigt waren, die neben der bereits erläuterten großen Distanz zum Heimatort auch aufgrund ihres Alters und ihres Familienstandes oftmals die gesamte Familie mitbrachten oder eine neue Familie in dem Ort gründeten.²⁹² Anhand einer Heiratsverkündung zwischen einer Arbeiterin und einem Arbeiter der Körnerwerke im Amtsblatt von Pöggstall wurde festgestellt, dass es auch innerhalb des Unternehmens zur Zusammenführung von Personen mit einer eventuell daraus resultierenden Familiengründung kam.²⁹³ Aufgrund von Aufzeichnungen kann nachgewiesen werden, dass die Kinder der Beschäftigten, die mit ihren Eltern in Gutenbrunn wohnten, die Schule in der Gemeinde besuchten. Wegen der Erhöhung der Einwohnerzahl mussten die Schulklassen ver-

²⁸⁸ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 263.

²⁸⁹ Gewerbekarte der Niederösterreichischen Holzindustrie AG vom 24. November 1933, Niederösterreichisches Landesarchiv, K XII-174c.

²⁹⁰ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 263.

²⁹¹ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

²⁹² Ebd.

²⁹³ Heiratsaufgebot. In: Amtsblatt des Bezirkes Pöggstall, Nr: 24 (22. Mai 1924), 51.

größert und die Anzahl der Gruppen erhöht werden.²⁹⁴ Die Beschäftigten der Körnerwerke, die zum Teil mit ihren Familien auf dem Betriebsgelände der Körnerwerke, zum Teil in Gutenbrunn wohnten, verbrachten den Großteil ihrer Freizeit in diesem Ort, wodurch sich im Hinblick auf das gesellschaftliche und kulturelle Leben auch ein spezifisches Vereinsleben entwickelte.

6.6.3 Vereinsleben in der Marktgemeinde Gutenbrunn

Durch die Entstehung eines Vereinslebens wird eine bestimmte Kontinuität, beispielsweise in einer Ortschaft, aber auch eine gewisse Form von Integration geschaffen. Außerdem werden dadurch eine bestimmte Werteorientierung als auch Formen der Konfliktlösung ermöglicht, die das Zusammenleben innerhalb eines Dorfes wie auch innerhalb einer Gruppe von Personen erleichtern.²⁹⁵ Zur Zeit der Körnerwerke und des daraus bedingten Zuzugs der Arbeiter entstanden verschiedene Vereine in Gutenbrunn, die zum Teil bis heute noch existieren. In dieser Zeit erlangten in der Ersten Republik vor allem Sportvereine zunehmend an Bedeutung. Gutenbrunn stellte dabei keine Ausnahme dar. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg, aber auch danach, spielte Sport eine immer größere Rolle. Für die Angestellten und Arbeiter wurden sportliche Aktivitäten zu einer bedeutungsvollen Freizeitgestaltung. In fast jedem Dorf wurde ein Fußball- oder ein Turnverein geschaffen.²⁹⁶ In Gutenbrunn wurde 1923 der Arbeiter-, Turn- und Sportverein gegründet wie auch ein weiterer Arbeiter-Turnverein und der Radfahrerklub Gutenbrunn. Das Fußballteam war bereits in seiner Anfangszeit sehr erfolgreich.²⁹⁷ Der erste Fußballplatz wurde von Arbeitern der Körnerwerke errichtet, was wiederum die Bedeutung der Körnerwerke für die Ausgestaltung bzw. Unterstützung eines Vereinslebens bestätigt.²⁹⁸ Im folgenden Bild sind Beschäftigte der Körnerwerke mit den Kindern bei der Errichtung des Fußballplatzes abgebildet.

²⁹⁴ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 97ff.

²⁹⁵ Oliver Kühschelm, Sport in Niederösterreich 1945-1997, Annäherung an eine „sinnvolle Freizeitbeschäftigung“ und ein „unpolitisches Vergnügen“. In: Michael Dippelreiter (Hg.), Niederösterreich. Land im Herzen – Land an der Grenze (Wien, Köln, Weimar 2000), 669-716, hier 680.

²⁹⁶ Matthias Marschik, „Provinz“ ohne Zentrum? Sport in Niederösterreich. In: Oliver Kühschelm, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Kultur, Bd. 3 (Wien, Köln, Weimar 2008), 437-460, hier 439ff.

²⁹⁷ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 283ff.

²⁹⁸ Ders., Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 75.

Abbildung 28: Errichtung des ersten Fußballplatzes in Gutenbrunn



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Der Fußballverein hat bis heute Bestand und feierte 2013 sein 90-jähriges Jubiläum. Neben den Sportvereinen wurden in dieser Zeit auch eine Theatergruppe, ein Mandolinenorchester wie auch eine Werkskapelle der Körnerwerke gegründet.²⁹⁹ 2014 feierte die daraus resultierende Musikkapelle Gutenbrunn ihr 90-jähriges Jubiläum.

Neben den sportlichen und kulturellen Vereinen wurde bereits im Rahmen der Firma H. Munk und Söhne eine eigene Betriebsfeuerwehr gegründet, die in der Folge von den Körnerwerken übernommen wurde. Diese existierte jedoch neben der Ortsfeuerwehr der Marktgemeinde Gutenbrunn und bildete daher eine eigene Gruppe. Beide Feuerwehren arbeiteten jedoch eng zusammen. Neben einer entsprechenden Ausstattung dienten auch die bereits erläuterte Pumpanlage und die errichteten Feuerhydranten zur Feuerbekämpfung.³⁰⁰ Bis heute existiert die Freiwillige Feuerwehr in Gutenbrunn und feierte 2003 ihr 125-jähriges Jubiläum.³⁰¹ Während der Betriebszeit der Körnerwerke wurden somit zahlreiche Vereine gegründet, in denen viele Beschäftigte der Körnerwerke tätig waren. Sie prägen bis heute noch das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Marktgemeinde maßgeblich. Durch die bis heute

²⁹⁹ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 285.

³⁰⁰ Ders., Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 61f.

³⁰¹ Ders., Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 191.

andauernde Existenz der Freiwilligen Feuerwehr, des Fußballvereines sowie der Musikkapelle und durch die Gestaltung der diversen oben erwähnten Jubiläen wird die Bedeutung dieser Vereine für Gutenbrunn selbst noch einmal unterstrichen.

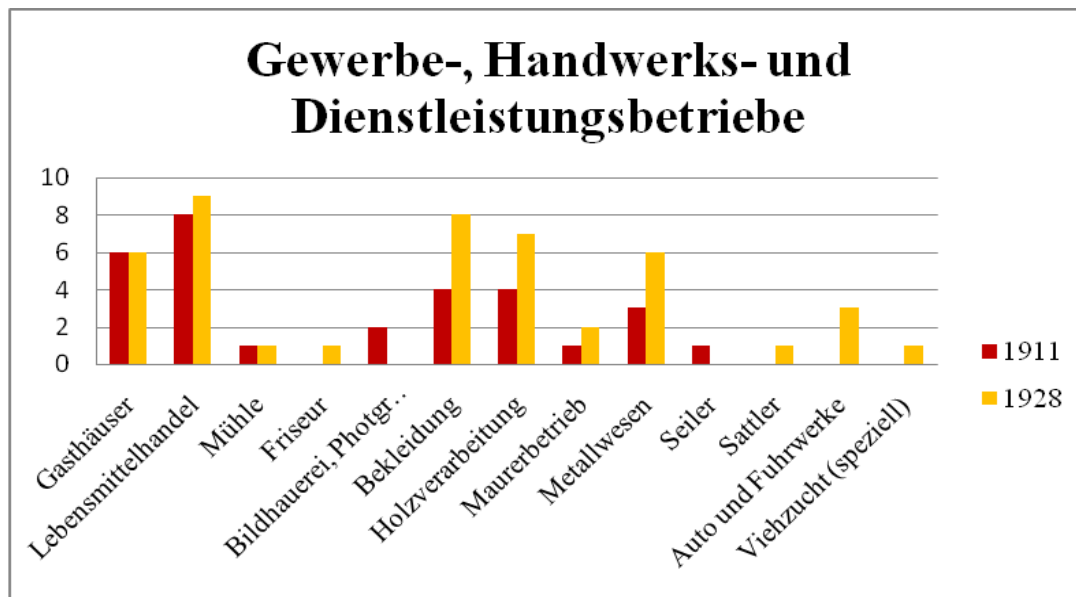
6.7 Wirtschaftliche und soziale Auswirkungen auf die Marktgemeinde Gutenbrunn

Die Ansiedelung der Körnerwerke in der Marktgemeinde Gutenbrunn zog zahlreiche Veränderungen im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich nach sich. Mit der Inbetriebnahme der Körnerwerke entstand „neues Leben“ in Gutenbrunn, welches nicht nur eine Veränderung im Bereich des Gewerbes, des Handwerkes und der Dienstleistungen mit sich brachte, sondern auch Erneuerungen im infrastrukturellen Bereich bedingte.

6.7.1 Veränderungen im Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungssektor

Um die Auswirkungen der Körnerwerke auf die Marktgemeinde Gutenbrunn darzustellen, wurde eine Grafik erstellt, die sämtliche in den Adressbüchern (Leuchs und Massl) festgehaltenen Betriebe, die bereits im Kapitel über die Marktgemeinde Gutenbrunn näher erläutert wurden, für die Jahre 1911 und 1928 wiedergibt. Es wurden diese zwei Jahre ausgewählt, um zu untersuchen, ob es vor und nach der Eröffnung der Körnerwerke Veränderungen in der betrieblichen Struktur von Gutenbrunn gab. Anhand der Grafik soll versucht werden, alle eingetragenen Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe zu berücksichtigen, wobei die Betriebe des Lebensmittelhandels, der Sektor der Holverarbeitung, der Bekleidung und des Metallwesens zusammengefasst dargestellt werden.

Abbildung 29: Veränderungen im Gewerbe-, Handwerks- und Dienstleistungssektor
1911-1928



Quelle: Leuchs, Adressbuch aller Länder der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer, etc. zugleich Handelsgeographie, Produkten- und Fabrikaten-Bezugsangabe, Bd. 15. Nieder- und Oberösterreich (Nürnberg 1911), 317.

Rudolf Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft (Wien 1928), 249.

Anhand der Grafik wird ersichtlich, dass sich in verschiedenen Bereichen nach der Gründung der Körnerwerke einiges geändert hat. Die Anzahl der Unternehmen stieg von 32 im Jahr 1911 auf 47 Betriebe im Jahr 1928 an. Die Einwohnerzahl wurde zwischen 1911 und 1928 ebenfalls erhöht. Umfasste die Anzahl der Bewohner der Marktgemeinde Gutenbrunn im Jahr 1910 713 Personen, so stieg die Zahl bis 1934 auf 1.136 Einwohner an.³⁰²

Im Sektor des Gastgewerbes trug 1928 nur mehr die Hälfte der Schankbetriebe denselben Namen wie 1911, die Anzahl der Gasthäuser blieb jedoch gleich. Im Bäckereigewerbe stieg die Anzahl der Betriebe von einem Betrieb auf zwei Betriebe. Im Hinblick auf die Gemischtwarenhändler erhöhte sich die Anzahl ebenfalls um ein Unternehmen. Anhand dieser Grafik kann auch beobachtet werden, dass im Bereich der Bekleidung inklusive der Schuhmacherei eine Erhöhung der Betriebe stattgefunden hat. Im Sektor des metallverarbeitenden Gewerbes und der Metallhändler gab es ebenfalls eine Erhöhung der Betriebe zu konstatieren. Im Gegensatz zu der Gewerbeeintragung von 1911, gab es 1928 einen Betrieb mit Gold- und Silberwaren wie auch ein Unternehmen, welches sich auf Rohrprodukte spezialisiert hatte. Im Bereich der Maurerei war ebenfalls ein neues Unternehmen gegründet worden. Der holzverarbeitende Sektor erlebte durch die Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG

³⁰² Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).

einen Aufschwung. So konnten im Bereich der Tischlerei und der Zimmerei neue Betriebe verzeichnet werden. Im Gegensatz zu 1911 konnten 1928 noch weitere Unternehmensgründungen in verschiedenen Bereichen registriert werden. So gab es 1928 einen Frisör, zwei Fuhrwerksunternehmen, eine neu eingetragene Mühle, ein neu registriertes Sattlergewerbe wie auch eine Viehzucht mit „Waldviertler Rindern“.³⁰³ Im Gegensatz dazu waren auch vereinzelt Betriebe geschlossen worden.³⁰⁴ Warum gerade die Marktgemeinde Gutenbrunn eine hohe Anzahl an Betriebsneugründungen verzeichnen konnte, war höchstwahrscheinlich eine Folge der Etablierung der Körnerwerke und des damit verbundenen Arbeiterzuzugs. Die Erhöhung der Einwohnerzahl zog eine erhöhte Nachfrage mit sich, deren Folge eine Welle von Betriebsgründungen gewesen sein könnte. Es muss jedoch beachtet werden, dass die meisten Betriebe in kleinstem Ausmaß betrieben wurden. In Bezug auf die Bevölkerungsbewegung in Gutenbrunn gab es bis 1934 keine Verringerung der Bevölkerungsanzahl, was wiederum darauf schließen lässt, dass unmittelbar nach der Weltwirtschaftskrise keine extreme Abwanderung stattgefunden hat. Erst im Zeitraum von 1934 bis 1939 verringerte sich die Bevölkerungszahl, was wiederum mit der Auflösung der Körnerwerke und der damit verbundenen Arbeiterabwanderung zu tun haben könnte.³⁰⁵

6.7.2 Auswirkungen auf die Infrastruktur

Zum Zeitpunkt der Niederlassung der Körnerwerke gab es nach wie vor die bereits bestehende Poststation wie auch den Bahnanschluss Gutenbrunn/Martinsberg nach Zwettl.³⁰⁶ In der Folge wurde die 36 Kilometer lange Waldbahn im Auftrag der Körnerwerke gebaut, welche für den Holztransport verwendet wurde. Des Weiteren wurde eine Verbindung durch eine permanente Industriebahn nach Martinsberg hergestellt.³⁰⁷ Durch den Bahnausbau konnten nicht nur mehr Waren transportiert werden, sondern es wurde auch im Abstockungsvertrag der Personentransport berücksichtigt.³⁰⁸ Da in diesem Zeitraum die Verbreitung von PKW in dieser Region noch sehr gering war und vor allem Pferdefuhrwerke für den Transport verwendet wurden, war der Eisenbahnanschluss ein großer Meilenstein für den Ausbau der Infra-

³⁰³ Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, 249.

³⁰⁴ Leuchs, Adressbuch aller Länder der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer, etc. zugleich Handelsgeographie, Produkten- und Fabrikaten-Bezugsangabe, 317.

³⁰⁵ Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).

³⁰⁶ Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, 249.

³⁰⁷ Maria Theresia Litschauer, Ungarische jüdische Zwangsarbeiter. Ein topografisches Projekt (Schiebrügge 2006), 227.

³⁰⁸ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 10f.

struktur in der Marktgemeinde Gutenbrunn und brachte die Anbindung an ein weit vernetztes Verkehrssystem.³⁰⁹

Während der Betriebszeit der Körnerwerke wurde die Marktgemeinde im Jahr 1921 an das Stromnetz angeschlossen.³¹⁰ Dieser Anschluss war trotz der hohen Preise und der anfänglichen Versorgungsprobleme in dieser Zeit ein relevanter Aspekt für den Modernisierungsprozess der Marktgemeinde Gutenbrunn. 1918 bis 1960 war jene Zeitspanne, in der fast alle Österreicher begannen, elektrischen Strom im Alltagsleben zu verwenden. Zu Beginn der Elektrifizierung war der Strom nicht für die privaten Haushalte vorgesehen, sondern für die Stromanbindung von Fabriken zur Herstellung der Güter und zur Beleuchtung der Produktionsstätten. Der private Konsum wurde lediglich als Nebenprodukt oder als Begleiterscheinung betrachtet.³¹¹ Gutenbrunn erhielt wahrscheinlich aufgrund der Ansiedelung der Körnerwerke und deren Betriebsumfang bereits in einer frühen Phase der Elektrifizierung einen Stromanschluss. Obwohl zentrale Orte bereits früher an das Stromnetz angeschlossen worden waren, wurde die Marktgemeinde Gutenbrunn im örtlichen Kontext der Region des Waldviertels früh elektrifiziert. Kleine, abgelegene Gemeinden, vor allem in der Region des Waldviertels, mussten bis in die 1950er Jahre warten, bevor sie in das Stromnetz eingebunden wurden. Wenn Ortschaften an das Stromnetz angeschlossen wurden, bedeutete das nicht, dass alle Bewohner Strom beziehen konnten. Für Häuser, die abgelegener waren, gestaltete sich der Stromanschluss schwieriger.³¹² Dies muss auch in der Marktgemeinde Gutenbrunn beachtet werden, wo es einige entlegene Häuser gab, die erst später an das Stromnetz angeschlossen werden konnten.

6.7.3 Grundabtretungen

Von der Inbetriebnahme der Körnerwerke waren nicht nur die Bewohner der Marktgemeinde Gutenbrunn betroffen, sondern auch die Einwohner der Nachbargemeinde Martinsberg und der naheliegenden Gemeinde Kirchschlag. Durch den Bau der Wald- und der Industriebahn gab es für die Bewohner dieser Region nicht nur positive Veränderungen wegen des Ausbaus der Infrastruktur. Für den Bahnbau wurden gewisse Grundstücke verwendet, die von den umliegenden Besitzern zu Verfügung gestellt werden mussten. Dieses Vorhaben wurde zu Be-

³⁰⁹ Werner Berthold, Eine revolutionäre Schrumpfung der Welt. Verkehr in Niederösterreich vom 19. bis ins 21. Jahrhundert. In: Stefan Eminger, Elisabeth Loining, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848 (Weitra 2012), 107-116, hier 111f.

³¹⁰ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 485.

³¹¹ Christian Stadelmann, Überall Strom. Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden. In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 2008), 375-403, hier 375ff.

³¹² Stadelmann, Überall Strom. Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden, 380ff.

ginn von den Betroffenen wie auch von der Pfarre in Martinsberg aufgrund einer beabsichtigten Enteignung nicht unterstützt. Seitens der Pfarre wurde intensiv gegen das Projekt mit den damit verbundenen Grundabtretungen gearbeitet.³¹³ In einem Brief des damaligen Pfarrers von Martinsberg, Sielipp, an die Körnerwerke wurden Argumente gegen die Bahnanlage wie auch gegen das gesamte Unternehmen formuliert. Dabei kritisierte er vor allem die Eingriffe der Körnerwerke in die „bodenständigen Verhältnisse“ wie auch die Großindustrie mit der damit verbundenen „Glaubens- und Sittenlosigkeit“.³¹⁴ Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam es schlussendlich zu einer friedlichen Übereinkunft. Aufgrund der Errichtung der Bahnanlage wurden mehrere Grundabtretungen und damit verbundene Tauschgeschäfte zwischen den verschiedenen Parteien vollzogen. Diese Vorgänge wurden wiederum im Rahmen der Herrschaftsverwaltung geregelt. Es wurde dafür ein eigener beglaubigter Vertrag aufgestellt, der zwischen der Herrschaftsverwaltung und den jeweiligen Parteien abgeschlossen und mit dem Stempel der Gerichtskanzlei des Bezirksgerichtes der Inneren Stadt in Wien versehen wurde.

Die jeweiligen Besitzungen, die von den verschiedenen Parteien für den Bau der Bahnanlage abgetreten wurden, wurden entweder durch andere Gründe, aber auch durch diverse Naturalien wie beispielsweise Holz ersetzt. Im Rahmen dieses Vertrages konnten sich manche Parteien verschiedene Rechte wie beispielsweise ein Fischereirecht aushandeln. Durch die diversen Grundabtretungen kam es auch zu Eingriffen in das wirtschaftliche Leben der Bevölkerung, die jedoch aufgrund der Entschädigungen in einem gewissen Rahmen gehalten werden konnten.³¹⁵ Aus dem Brief des Pfarrers Sielipp an die Verwaltung der Körnerwerke wird ersichtlich, dass das Unternehmen von der Kirche und Teilen der damals ansässigen Bevölkerung nicht nur positive Resonanz erhielt, sondern dass sowohl der Ausbau des Betriebsgeschehens als auch der damit verbundene Modernisierungsprozess mit einer gewissen Skepsis betrachtet wurden.

6.7.4 Gesellschaftspolitische Veränderungen

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, gab es neben der positiven Resonanz innerhalb der Bevölkerung auch Skeptiker gegenüber der Betriebsansiedelung und dem Unternehmen, wie beispielsweise den Pfarrer Sielipp der Nachbargemeinde Martinsberg, der in einem Brief an

³¹³ Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 41.

³¹⁴ Brief von Pfarrer Sielipp an die Verwaltung der Körnerwerke vom 7. Dezember 1920. In: Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933 (Gutenbrunn 1990), 41.

³¹⁵ Aufsandungsurkunde und Vertrag vom 16. Juli 1922, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, Nr. 000191.

die damalige Verwaltung der Körnerwerke seine Skepsis gegenüber dem Unternehmen ausdrückte.³¹⁶ Die in diesem Brief von Pfarrer Sielipp angesprochenen Vorwürfe einer „Glaubens- und Sittenlosigkeit“ der Großindustrie wie auch die erwähnten Eingriffe der Körnerwerke in die „bodenständigen Verhältnisse“ könnten meiner Annahme nach auf bestimmte, zu erwartende gesellschaftspolitische Veränderungen zurückzuführen sein. Mit der Inbetriebnahme der Körnerwerke siedelten sich viele Arbeiter in Gutenbrunn an, die mit Sicherheit andere Wertvorstellungen hatten als der damalige Pfarrer von Martinsberg und als ein Großteil der dort ansässigen Bevölkerung. Sowohl Pfarrer Sielipp als auch der Pfarrer der Nachbarpfarre Bärnkopf dürften erbitterte Gegner der Sozialdemokraten gewesen sein.³¹⁷ Viele Arbeiter in den Körnerwerken waren hingegen höchstwahrscheinlich Anhänger der österreichischen Sozialdemokraten, die sich nicht unbedingt auf die christliche Weltanschauung stützen. Statt der christlichen Feste wurden beispielsweise Arbeiterfeste gefeiert.³¹⁸ In Gutenbrunn wurden, höchstwahrscheinlich durch den Arbeiterzuzug bedingt, sozialistische Vereine und Organisationen gegründet. Dazu zählte auch der Schutzbund, der 1925 120 Mitglieder bei einer Gesamtbevölkerung von rund 1.194 Personen umfasste. Die verschiedenen Organisationen wurden jedoch im Zuge des Austrofaschismus wieder aufgelöst und an der Spitze der Gemeinde wurde 1934 statt dem sozialdemokratischen Bürgermeister Franz Matzke der christlich-soziale Anhänger Ing. Liegle als Bürgermeister eingesetzt. Abgesehen von diversen Waffendurchsuchungen seitens der in Gutenbrunn herausgebildeten Heimwehr, gab es keine großen Zwischenfälle zwischen Sozialdemokraten und Christlich-Sozialen in der Zwischenkriegszeit.³¹⁹ Die Herausbildung bestimmter gesellschaftspolitischer Veränderungen könnte daher auch Anlass für eine gewisse Skepsis innerhalb der Bevölkerung gewesen sein. Heute ist die Gemeinde Gutenbrunn eine sozialdemokratische Gemeinde, was wiederum in einer von der Österreichischen Volkspartei geprägten Region eine Besonderheit darstellt. Meiner Annahme nach könnte die heute vorrangige Position der Sozialdemokraten noch immer auf die Körnerwerke und die sich dadurch herausgebildete Arbeiterschaft zurückzuführen sein.

Die Körnerwerke in Gutenbrunn hatten sowohl auf den Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungssektor in der Marktgemeinde wie auch auf den Ausbau der Infrastruktur und auf die gesellschaftspolitische Situation erheblichen Einfluss. Bei den zahlreichen Gewerbegründungen wie auch beim Ausbau der Infrastruktur müssen jedoch auch die sonstigen politischen,

³¹⁶ Brief von Pfarrer Sielipp an die Verwaltung der Körnerwerke vom 7. Dezember 1920, 41.

³¹⁷ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 301.

³¹⁸ Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz, Wien, Köln 2000), 280.

³¹⁹ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 296ff.

gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen beachtet werden. Die Körnerwerke können daher nicht nur als alleiniger Impuls für den Ausbau des wirtschaftlichen wie auch des gesellschaftlichen Bereiches gesehen werden. Viele Entwicklungsschritte, wie beispielsweise die Anbindung an das Stromnetz, wären auch ohne Inbetriebnahme der Körnerwerke vollzogen worden, jedoch nicht in diesem Tempo und wahrscheinlich auch nicht in dem Ausmaß. Andere Entwicklungsstufen wie der Bau einer Wald- und einer Industriebahn wären wahrscheinlich ohne Gründung der Körnerwerke nie realisiert worden. Um die Auswirkungen jedoch durch den Bericht eines Zeitzeugen wiederzugeben, beziehe ich mich auf den Bürgermeister Ing. Liegle, der während der Niedergangsphase der Niederösterreichischen Holzindustrie AG das Amt des Bürgermeisters der Marktgemeinde Gutenbrunn innehatte und aufgrund der problematischen Lage in Gutenbrunn nach der Schließung der Niederösterreichischen Holzindustrie AG einen Appellbrief an die Niederösterreichische Landesregierung sendete.

„Mit der Inbetriebnahme der Körnerwerke im Jahre 1919 entstand neues Leben in Gutenbrunn. Die Einwohnerzahl stieg von 500 auf 1.100. Der Verdienst war gut, die Sorgen der Arbeiter gering. Niemand dachte, dass es anders kommen könnte und nur wenige legten ihr Scherflein beiseite.“³²⁰

Durch diesen kleinen Ausschnitt aus dem Brief wird neben den bereits erörterten Auswirkungen die positive Bedeutung der Körnerwerke aufgrund der Gewährleistung des Lebensunterhaltes für die Belegschaft der Körnerwerke wie auch für die Marktgemeinde selbst erkennbar.

6.8 Auswirkungen der Unternehmensschließung auf Gutenbrunn

Der bereits erwähnte Brief des damaligen Bürgermeisters Ing. Liegle, der von 1934 bis 1938 das Amt des Bürgermeisters in Gutenbrunn ausübte, bildet auch für das Kapitel über den Niedergang der Körnerwerke und dessen Auswirkungen auf die Marktgemeinde eine relevante Quelle.³²¹ In diesem Brief wurde sowohl die wirtschaftliche und soziale Situation der Marktgemeinde, aber auch die Lage der ehemaligen Beschäftigten der Körnerwerke wiedergegeben. Da der Brief 1935 verfasst worden ist und somit nach dem Niedergang der Niederösterreichischen Holzindustrie AG, können durch dieses Schriftstück sowohl die Situation der Arbeiterschaft in Gutenbrunn als auch die damit verbundenen Auswirkungen auf die Gemeinde unmit-

³²⁰ Brief von Ing. Anton Liegle an die Niederösterreichische Landesregierung 1935. In: Alois Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933 (Gutenbrunn 1990), 92-95, hier 92f.

³²¹ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 16.

telbar nach der Schließung des Unternehmens adäquat dargestellt werden. Es muss jedoch auch beachtet werden, dass Ing. Liegle seine subjektiven Eindrücke über die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiter in der Marktgemeinde wiedergibt. Da der Brief jedoch an die Landesregierung von Niederösterreich adressiert war, ist das Schriftstück dennoch eine wertvolle Quelle, da ein Zeitzeuge vor Ort und noch dazu der Bürgermeister auf die Bedeutung der Schließung der Körnerwerke und des Nachfolgeunternehmens einging. Dabei achtete er darauf, zuerst die missliche Lage der Arbeiter in einer deutlichen Art und Weise darzustellen, um danach auf die daraus resultierenden Probleme für die Marktgemeinde zu verweisen. Liegle versuchte auch Lösungsvorschläge für die Probleme darzulegen. Da durch diesen Brief Hilfe von der Niederösterreichischen Landesregierung gewährt werden sollte, muss darauf geachtet werden, dass oftmals überspitzte Formulierungen bei der Beschreibung der Lage nach der Schließung der Niederösterreichischen Holzindustrie AG verwendet wurden.

Der bereits erläuterte Niedergang des Nachfolgeunternehmens der Körnerwerke hatte einen besonders negativen Einfluss auf die dort beschäftigten Arbeiter. Bei den Auswirkungen muss beachtet werden, dass die Arbeiter, die zum großen Teil auch als Familienerhalter fungierten, aufgrund der Schließung des Unternehmens nicht nur ihre Arbeitsstellen verloren, sondern dass sie oftmals in Gutenbrunn sesshaft geworden waren und sich somit ihr Lebensmittelpunkt auf diese Marktgemeinde verlagert hatte. Eine kurze Passage aus dem Brief an die Landesregierung soll einen Einstieg in die Thematik über die Auswirkungen der Schließung der Körnerwerke auf die Marktgemeinde Gutenbrunn geben:

Leider haben die zugewanderten Arbeiterfamilien durch den mehr als zehnjährigen Aufenthalt in Gutenbrunn daselbst das Heimatrecht erlangt. Die früheren Wohngemeinden haben den Zeitpunkt nicht versäumt, die abgewanderten Familien abzustößen und auf Grund des Heimatgesetzes die Aufnahme in den hiesigen Heimatverband zu verlangen. Es sind hier 110 Familienerhalter, welche arbeitslos sind und zusammen ergeben dieselben einen Familienstand von 368 Personen, 197 Erwachsenen (Väter und Mütter) 152 Kinder in allen Altersstufen und 19 Mitbewohner, wie Großeltern, Schwiegereltern u. s. f. Bis zum Vorjahre hatte die meisten noch Arbeitslosenunterstützung, heuer nur mehr Notstandshilfe und es fällt schwer, mit S 28,- pro 14 Tage eine fünf- bis sechsköpfige Familie zu erhalten.³²²

³²² Brief von Ing. Anton Liegle an die Niederösterreichische Landesregierung 1935, 93.

Durch die Verleihung des Heimatrechtes wurden die Probleme der Arbeiterfamilien auch zum Problem der Marktgemeinde. Das Heimatrecht regelte den Aufenthalt „fremder“ Personen, die in einer Ortschaft oder auch in einer Stadt zugezogen waren. 1863 wurde das Gesetz neu geregelt. Es wurde als „Recht des ungestörten Aufenthaltes und Anspruch auf Armenversorgung“³²³ in einer bestimmten Gemeinde definiert. Seit Inkrafttreten einer Novelle von 1896 und einer weiteren von 1901 hatten zugewanderte Personen nach zehn Jahren Aufenthalt in der Gemeinde Anspruch auf das Heimatrecht.³²⁴ Aufgrund dieser Novellen wurden viele Beschäftigte von ihren früheren Wohngemeinden abgeschoben und mussten somit in den Heimatverband der Marktgemeinde Gutenbrunn aufgenommen werden.³²⁵ Es wurde eine Liste erstellt, auf der die Namen der Aufgenommenen in den Heimatverband von 1913-1937 verzeichnet wurden. Insgesamt wurden in diesem Zeitraum 144 Personen nachweislich aufgenommen, wobei die meisten während der Betriebszeit der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie AG hinzugefügt wurden. Diese Liste kann jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und enthält auch nicht die Familienangehörigen der Beschäftigten der Körnerwerke, die ebenfalls dazugerechnet werden müssen.³²⁶ Berücksichtigt man die Familienangehörigen, so muss von einer viel höheren Anzahl ausgegangen werden. Dieser Umstand war aufgrund der Pflicht der Armenversorgung seitens der Aufnahmegemeinde auch für Gutenbrunn problematisch.

Der Anstieg der Arbeitslosigkeit stellte in der Ersten Republik ein großes Problem dar. Bereits ab 1924/1925 kam es zu einem stetigen Anstieg der Arbeitslosenzahlen. Diese Zahlen wurden vor allem nach dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise von 1929 noch einmal erheblich erhöht.³²⁷ In Niederösterreich wurde mit der bereits angesprochenen Armenfürsorge versucht, Arbeitslose ohne Arbeitslosengeld zu unterstützen. Bereits ab 1925 wurde auch vom Land Niederösterreich eine einmalige Unterstützung für die Arbeitslosen zugesichert.³²⁸ Aufgrund der anhaltend schlechten wirtschaftlichen Situation wurden immer mehr Personen von der Massenarbeitslosigkeit erfasst und viele davon waren daher auf die Armenfürsorge angewiesen. Dieser Umstand führte aufgrund der Lebensmittelknappheit wie auch aufgrund von

³²³ Annemarie Steidl, *Auf nach Wien! Die Mobilität des mitteleuropäischen Handwerks im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der Haupt- und Residenzstadt* (Wien 2003), 57.

³²⁴ Steidl, *Auf nach Wien*, 57.

³²⁵ Brief von Ing. Anton Liegle an die Niederösterreichische Landesregierung 1935, 93.

³²⁶ Handler, *Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933*, 102f.

³²⁷ Gerhard Melinz, *Jenseits des Reichtums. Existenzbedingungen zwischen Lohnarbeit, Arbeitslosigkeit und Armut in Niederösterreich (1918-1995)*. In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), *Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Wirtschaft*, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 2008), 469-506, hier 472.

³²⁸ Außerordentliche Unterstützung von Arbeitslosen. In: *Amtsblatt des Bezirkes Pöggstall*, Nr: 27 (2. Juli 1925), 59.

Hygienemangel zu einem Anstieg von diversen Krankheitsfällen.³²⁹ Mit diesen Problemen musste auch die Marktgemeinde Gutenbrunn umgehen. Der ehemalige Bürgermeister von Gutenbrunn beschreibt in seinem Brief an die Niederösterreichische Landesregierung, dass die meisten Arbeiter aufgrund der fehlenden Arbeitsmöglichkeiten in den ehemaligen Baracken der Körnerwerke wohnten. Diese Baracken und andere Wohnhäuser waren noch Überreste der einstigen Anlage. Diese Unterkunftsmöglichkeiten mussten jedoch schon dringend saniert werden, wofür die finanziellen Mittel nicht vorhanden waren. Außerdem hatten die ehemaligen Beschäftigten in Gutenbrunn große gesundheitliche Probleme und waren auch mental in einer schlechten Verfassung. Ein kurzer Auszug aus dem Brief soll die prekäre Wohnungssituation wiedergeben:

*Die Dächer sind durchgehend schlecht, es regnet überall herein, die Fußböden liegen auf bloßer Erde, so dass es kein Wunder ist, wenn Infektionskrankheiten Überhand nehmen, dass die Gemeinde die Viertelbeiträge der Spitalskosten überhaupt nicht mehr leisten kann. Regnet es einige Tage hindurch, wird auch das Bettzeug nass und die Leute kommen scharenweise zu mir und verlangen Abhilfe. In jedem einzelnen Bett schlafen mindestens zwei, aber auch drei Personen und man muss sich an Ort und Stelle überzeugen, wie schlecht, wie unhygienisch diese Armen leben und wohnen.*³³⁰

Die Armenversorgung stellte für die Gemeinde eine große finanzielle Belastung dar, da viele Arbeiter nur bis 1934 eine Arbeitslosenunterstützung bekamen und danach auf die Armenversorgung seitens der Gemeinde angewiesen waren. Die Gemeinde musste eine Umlage von den Bewohnern einheben, um den finanziellen Aufwand für die Armenversorgung zu gewährleisten, was wiederum den Aufwand nicht decken konnte. Die Herrschaftsverwaltung trug ebenfalls bei, die Not zu mildern. Aufgrund der dringlichen Lage forderte der Bürgermeister von der Niederösterreichischen Landesregierung, die Heimatzuständigkeitserwerbung aufzuheben und die ehemaligen Beschäftigten in die früheren Wohngemeinden zu schicken oder die Arbeitslosen auf mehrere Gemeinden aufzuteilen, um eine finanzielle Entlastung zu schaffen. Die Aufforderung, das noch existierende Beamtenhaus, welches sich noch im Besitz der Niederösterreichischen Holzindustrie AG befand, von der Firma für Wohnzwecke bereitzustellen, wurde wie auch die finanzielle Entlastung nicht er-

³²⁹ Melinz, *Jenseits des Reichtums*, 478.

³³⁰ Brief von Ing. Anton Liegle an die Niederösterreichische Landesregierung 1935, hier 93f.

füllt. Der Brief konnte daher auch nicht wirklich viel an der prekären Lage der ehemaligen Beschäftigten ändern.³³¹

Aufgrund seiner katastrophalen finanziellen Lage wurde Gutenbrunn in der Winterhilfsaktion im Bezirk Pöggstall von 1936/1937 als Notstandgebiet behandelt. Es dürfte jedoch zu einer Abwanderung etlicher Arbeiter und ihrer Familien gekommen sein, da die Bevölkerungszahl von 1939 um 245 Personen kleiner war als die Bevölkerungszahl von 1934. Laut Angaben von Alois Handler fanden die Menschen ab 1938 wieder Arbeit, vor allem im Rahmen des Reichsarbeitsdienstes.³³² Durch den „Anschluss“ Österreichs an Deutschland im März 1938 kam es zu einer vermeintlichen Verbesserung für die Arbeitslosen, da viele wieder Arbeit erhielten oder eine Arbeitslosenunterstützung bekamen. Dadurch entspannte sich die Lage am Arbeitsmarkt und somit auch für die Marktgemeinde Gutenbrunn. Durch die Schilderung der prekären Lage der Gemeinde aufgrund der Arbeitslosigkeit wird die Abhängigkeit der Marktgemeinde von den Körnerwerken erst richtig sichtbar.³³³ Noch Jahre nach der Schließung der Körnerwerke und des Nachfolgeunternehmens in Gutenbrunn wurde noch daran festgehalten, den Sägewerksbetrieb wieder zu eröffnen. Dieser Wunsch blieb während der NS-Zeit, aber auch danach unerfüllt.³³⁴ Es gab und gibt bis heute noch kleinere Sägewerksbetriebe im südlichen Waldviertel, jedoch nicht mit dem Beschäftigungsumfang, den die Körnerwerke aufweisen konnten.

Die Marktgemeinde Gutenbrunn stützte sich nach der Schließung der Körnerwerke vor allem auf den Fremdenverkehr. Am 25. und 26. Mai 1980 fand das „1. Gutenbrunn-Treffen“ statt, zu dem die ehemaligen Sägearbeiter der Körnerwerke eingeladen waren. Dabei wurden 700 abgewanderte Personen angeschrieben, von denen sehr viele aus Golling an der Erlauf im Bezirk Melk erschienen. Die am weitest angereisten Personen kamen aus der Schweiz und aus Deutschland.³³⁵ Durch diesen Festakt wurden die ehemaligen Beschäftigten erstmals aus den verschiedenen Regionen wieder zusammengeführt.

³³¹ Brief von Ing. Anton Liegle an die Niederösterreichische Landesregierung 1935, hier 94f.

³³² Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 95.

³³³ Melinz, Jenseits des Reichtums, 487.

³³⁴ Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 95f.

³³⁵ Ehemalige Sägearbeiter der Körnerwerke kommen mit Familien und Nachkommen zum

1. GUTENBRUNNER-TREFFEN zu Pfingsten 1980 nach Gutenbrunn. In: Niederösterreichische Nachrichten Zwettl, Nr. 23 (29. Mai 1980).

7. Schlussfolgerung

Ziel meiner Arbeit war es, nicht nur die Geschichte des Hauptunternehmens der Körnerwerke und der Zweigstelle in Gutenbrunn aufzuarbeiten, sondern insbesondere auf die Bedeutung des Unternehmens für die Marktgemeinde Gutenbrunn im südlichen Waldviertel und auf dessen wirtschaftliche und soziale Auswirkungen auf die umliegende Region einzugehen. Dabei wurde versucht, anhand einer kurzen Darstellung der Entwicklung dieses Ortes und der Rekonstruktion eines „lebendigen“ Bildes von Gutenbrunn in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Einblicke in die Gemeinde zu geben. Da die Quellen in gewissen Bereichen nur spärlich vorhanden waren, wurde Sekundärliteratur herangezogen, um die Entwicklung des Unternehmens wie auch dessen Bedeutung in einen örtlichen und zeitlichen Kontext in den verschiedenen Kapiteln einzuordnen. Dadurch sollte das Verständnis, warum gerade das Unternehmen unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg eine Zweigstelle in der Gemeinde Gutenbrunn etablierte und warum die Entwicklung des Unternehmens diesen Verlauf genommen hat, erleichtert werden. Zur Strukturierung der Arbeit wurden gleich zu Beginn mehrere Forschungsfragen aufgeworfen, nach denen die Arbeit gegliedert wurde.

Die erste Forschungsfrage konzentrierte sich dabei vor allem auf die Holzwirtschaft und den damit verbundenen Betriebsbeginn der Körnerwerke in der Gemeinde Gutenbrunn. Es wurde danach gefragt, weshalb sich die Holzwirtschaft in jenem Ausmaß etablierte und weshalb das Unternehmen in dieser Region und zu diesem Zeitpunkt gegründet worden ist. Diese Frage konnte durch die Bezugnahme auf den örtlichen und zeitlichen Kontext und anhand von verschiedenen Quellen sehr gut beantwortet werden. Die Auswahl der Marktgemeinde Gutenbrunn als Standort für die Gründung einer Zweigstelle erfolgte sicherlich nicht nach einem Zufallsprinzip. Eine seit dem 18. Jahrhundert gewinnbringende Holznutzung im großen Waldbestand rund um den Weinsberg konnte bereits zum Zeitpunkt der Gründung im Jahr 1919 eine längere Tradition mit wechselnden Besitzern verzeichnen.³³⁶ Da es sich beim Weinsberger Wald um ein großes zusammenhängendes Waldgebiet handelt, welches bis in das 18. Jahrhundert aufgrund der Unberührtheit einen Urwald darstellte, konnte ein jahrhundertalter Waldbestand heranreifen, der aufgrund seines Umfangs und der daraus resultierenden Absatzmenge einen entsprechend profitablen Standort für eine gewinnbringende Holzwirtschaft darstellte.³³⁷

³³⁶ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 17ff.

³³⁷ Hofer-Czermak, Ein Grenzbach macht Geschichte, 32ff.

Das Vorkommen dieses großen Waldbestandes und das Angebot von billigen Arbeitskräften in diesem Gebiet machten die Region rund um die Marktgemeinde Gutenbrunn zu einem attraktiven Standort, sowohl für die Familie Habsburg, die Firma H. Munk und Söhne, die Körnerwerke, die Niederösterreichische Holzindustrie AG als auch für viele kleinere Sägewerksbetriebe und andere Kleinbetriebe im Bereich der Holzverarbeitung.³³⁸ Diese Aspekte waren ebenfalls relevant für die Befriedigung einer steigenden Absatzmenge, welche bereits seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit Hoch- und Tiefphasen einsetzte.³³⁹ Für die Errichtung einer Zweigstelle der Körnerwerke in Gutenbrunn waren höchstwahrscheinlich das Vorhandensein eines Sägewerkes und eines Sortierungsschupfens wie auch diverser Bau- und Lagerplätze aus der Betriebszeit der Firma H. Munk und Söhne ein weiterer wesentlicher Grund.³⁴⁰ Es kann davon ausgegangen werden, dass die Körnerwerke einen Teil der Beschäftigten des Vorgängerunternehmens übernahmen.

Durch die Niederlassung der Firma H. Munk und Söhne und aufgrund der Inbetriebnahme der Körnerwerke kam es auch zu Veränderungen in der Marktgemeinde Gutenbrunn und der umliegenden Region, wodurch auch die Forschungsfrage über das Leben in Gutenbrunn zur Zeit der Körnerwerke wie auch nach den wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Marktgemeinde berechtigt erscheint. Die Marktgemeinde selbst stellte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine vorwiegend von kleinen Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben geprägte Gemeinde dar, in der die Landwirtschaft eine untergeordnete Rolle spielte und vor allem als Nebenerwerb betrieben wurde. Die Wald- und Holzwirtschaft nahm jedoch eine relevante Stellung im wirtschaftlichen Bereich der Marktgemeinde ein.³⁴¹ Bereits durch die Familie Habsburg mit ihren Waldbesitzungen rund um den Weinsberg wie auch aufgrund der Inbetriebnahme des Werks der Firma H. Munk und Söhne und der Körnerwerke konnte eine große Anzahl an Arbeitsmöglichkeiten sowohl für die ansässige Bevölkerung und für Arbeitsuchende aus der näheren Region als auch für solche aus verschiedenen Gebieten der Monarchie/Republik und aus dem Ausland geboten werden. Anhand eines Vergleiches der in zwei verschiedenen Adressbüchern eingetragenen Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe von 1911 und 1928 konnte im Jahr 1928 eine deutlich höhere Anzahl von Betrieben festgestellt werden, was wiederum eng mit der Inbetriebnahme der Körnerwerke und dem

³³⁸ Komlosy, An den Rand gedrängt, 184.

³³⁹ Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren, 17.

³⁴⁰ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 10.

³⁴¹ Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn, 40f.

damit verbundenen Arbeiterzuzug in Verbindung stehen könnte.³⁴² Es waren eindeutig die Körnerwerke, die zum starken Bevölkerungswachstum Gutenbrunn beitrugen.

Aufgrund des Industrieunternehmens wurden nicht nur neue Arbeitsplätze geschaffen, sondern auch eine wirtschaftliche Aufwärtsbewegung der Gemeinde gewährleistet. Obwohl Gutenbrunn mit einer eigenen Poststation, einer Sparkasse und einem Arzt wie auch mit einem Eisenbahnanschluss eine für diese Zeit und für diese Region durchaus entwickelte Gemeinde darstellte, konnten aufgrund der Körnerwerke die Elektrifizierung wie auch die Inbetriebnahme einer Wald- und Industriebahn in die naheliegende Gemeinde Martinsberg ermöglicht werden.³⁴³ Aufgrund des Betriebsumfanges und der damit verbundenen infrastrukturellen Erweiterungen hatten die Körnerwerke und das Nachfolgeunternehmen eine bedeutende Einflussnahme auf die Marktgemeinde, wodurch dieser Ort Züge einer „single factory town“ aufwies. Die Marktgemeinde war wegen der Arbeitsmöglichkeiten durch das Unternehmen und aufgrund der betrieblichen Ausbaumöglichkeiten auf eine gewisse Art und Weise an das Unternehmen gebunden. Diese Annahme wird auch durch den zeitgenössischen Brief von Bürgermeister Liegle unterstützt, der nach der Schließung der Körnerwerke von einer sehr problematischen sozialen Lage in Gutenbrunn sprach.³⁴⁴

Es war jedoch nicht nur die große Einflussnahme dieses Unternehmens auf die Marktgemeinde Gutenbrunn, die das Unternehmen für diese Region so bedeutsam machte, sondern auch dessen Organisation und Aufbau. Neben den Forschungsfragen über die Holzwirtschaft rund um Gutenbrunn und das Leben in der Marktgemeinde waren auch der Aufbau und die Organisation wie auch das Leben in den Körnerwerken relevante Untersuchungsgegenstände dieser Arbeit. Wie in den meisten Unternehmen gab es auch im Hauptunternehmen und in der Zweigstelle in Gutenbrunn eine hierarchische Ordnung. Dabei muss jedoch immer der Umstand beachtet werden, dass es sich bei den Körnerwerken und der Niederösterreichischen Holzindustrie AG um Aktiengesellschaften mit einem Vorstand, einem Verwaltungsrat und einer Hauptversammlung handelte, die auch in der Zweigstelle Gutenbrunn die oberste Instanz darstellten, obwohl das Unternehmen vor Ort von einem Direktor geleitet wurde.³⁴⁵ Aufgrund der hohen Arbeiteranzahl, die in der Hochkonjunkturphase der Körnerwerke eine

³⁴² Leuchs, Adressbuch aller Länder der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer, etc. zugleich Handelsgeographie, Produkten- und Fabrikaten-Bezugsangabe, 317.

Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft, 249.

³⁴³ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831, 10f.

³⁴⁴ Brief von Ing. Anton Liegle an die Niederösterreichische Landesregierung 1935, hier 93f.

³⁴⁵ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 19.978.

Anzahl von bis zu 500 Personen erreichte, gab es neben diversen Führungspositionen auch die verschiedensten Berufssparten, die von den Beschäftigten ausgeführt wurden, die im Anhang noch einmal angeführt werden.³⁴⁶ Durch diesen Umstand wird ersichtlich, dass sich das Unternehmen in vielen Bereichen selbst versorgen konnte. Dabei wurde darauf geachtet, sich nicht nur mit einer eigenen Kantine mit Lebensmitteln zu versorgen, sondern auch im Bereich des Bauwesens oder des Metall- und Transportsektors weitgehend selbstständig zu sein. Vergleicht man die Zweigstelle in Gutenbrunn mit dem Hauptunternehmen der Körnerwerke in Wien, so wird aus der rechtlichen Festlegung des Gegenstandsbereiches der Körnerwerke ersichtlich, dass vieles, was den Handlungsbereich des Hauptunternehmens der Körnerwerke darstellte, auch in der Zweigstelle ausgeführt wurde, jedoch in einem kleineren Umfang. Ein Beispiel dafür wäre der Bau der Wald- und Industriebahn in Gutenbrunn, deren Baugenehmigung durch die Rechtsverhältnisse des Hauptunternehmens abgedeckt wurde.³⁴⁷

Aufgrund der näheren Untersuchung des Hauptunternehmens und der Eingliederung der Unternehmensentwicklung in einen zeitlichen und örtlichen Kontext konnte festgestellt werden, dass der wirtschaftliche Ablauf der Körnerwerke von äußeren Faktoren wie der wirtschaftlichen Lage in der Ersten Republik, des Zustands der Holzwirtschaft wie auch der politischen Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg maßgeblich mitgeprägt wurde. Trotz der wirtschaftlich schwierigen Lage zu Beginn der Ersten Republik war in Gutenbrunn eine passable Ausgangssituation für die Wahl des Standortes der Körnerwerke vorhanden, wodurch das Unternehmen bis in die 1920er hinein wirtschaftlich expandieren konnte. Aus der schlechten wirtschaftlichen Lage, die sich nunmehr auch auf die Holzindustrie niederschlug, resultierte jedoch dann die Schließung der Körnerwerke.³⁴⁸ Anhand dieser Erläuterungen wird ersichtlich, dass die Körnerwerke nicht nur einen bedeutsamen Einfluss auf die wirtschaftliche Lage von Gutenbrunn hatten, sondern dass vice versa das Unternehmen selbst ebenfalls von der politischen und wirtschaftlichen Lage in Österreich, von der Entscheidung des Hauptunternehmens wie auch von diversen Einrichtungen wie der Herrschaftsverwaltung abhängig war.³⁴⁹

Neben den wirtschaftlichen Faktoren ist bei der Untersuchung dieses Unternehmens auch der gesellschaftliche und kulturelle Bereich zu berücksichtigen. Da die meisten Arbeiter und Angestellten sowohl in der Fabrik arbeiteten als auch aufgrund der Zurverfügungstellung von

³⁴⁶ Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

³⁴⁷ Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 19.978.

³⁴⁸ Compass. Finanzielles Jahrbuch 1927, Bd. Österreich, 1204.

³⁴⁹ Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring'schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831.

Arbeiterbaracken und Wohnungen dort lebten und ihre Freizeit verbrachten, entwickelte sich auf dem Betriebsgelände ein spezifisches kulturelles und gesellschaftliches Leben, welches auch jenes in der Marktgemeinde beeinflusste. Durch diese Arbeit wird ersichtlich, dass die Errichtung eines großen Unternehmens in einer eher kleinen Marktgemeinde nicht nur wirtschaftliche Folgen mit sich brachte, sondern dass auch das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben einer Gemeinde dadurch beeinflusst werden kann. Diese damalige Einflussnahme hat bis heute Auswirkungen auf das Vereinsleben, da einige Vereine wie die Freiwillige Feuerwehr, der Fußballverein und die Musikkapelle, die zu Zeiten der Firma H. Munk und Söhne bzw. der Körnerwerke gegründet worden sind, bis heute existieren.

Die letzte, aber auch eine der wichtigsten Fragen war jene nach den Auswirkungen der Schließung der Körnerwerke und des Nachfolgeunternehmens auf Gutenbrunn und auf die umliegende Region. Die Bedeutung des Unternehmens für die Marktgemeinde konnte rückblickend durch einen Brief des damaligen Bürgermeisters von Gutenbrunn, Ing. Liegle, an die Niederösterreichische Landesregierung, in dem er auf die missliche Lage der ehemaligen Beschäftigten und auf die damit verbundenen hohen finanziellen Aufwendungen seitens der Marktgemeinde hinwies, noch einmal beurteilt werden. Durch diese Beschreibung wurde eine gewisse Abhängigkeit der Marktgemeinde von dem Unternehmen sichtbar, da diese nach der Schließung nicht nur das Problem mit der Arbeitslosenversorgung hatte, sondern auch eine wirtschaftliche Lücke füllen musste. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg bestand die Hoffnung auf eine Neugründung eines Unternehmens auf dem ehemaligen Betriebsgelände der Körnerwerke, diese blieb bis heute jedoch unerfüllt.³⁵⁰ 47 Jahre nach der Schließung des Unternehmens wurde ein Treffen der ehemaligen Sägewerksarbeiter organisiert, an dem über tausend Besucher teilnahmen. Durch dieses Treffen wird ersichtlich, dass der Zeit des Bestehens der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie AG auch knapp 50 Jahre nach deren Schließung noch Anerkennung zugesprochen wurde. Anhand dieser Arbeit konnte festgestellt werden, dass ein Unternehmen mehr sein kann als ein reiner Arbeitgeber. Im Rahmen der Untersuchung der Körnerwerke wie auch des Nachfolgeunternehmens wurde die wirtschaftliche, aber auch die gesellschaftliche Bedeutung nicht nur für die dort Beschäftigten, sondern vor allem für eine ganze Gemeinde bzw. Region und ihr Umland nachvollziehbar. Arbeitgeber dieser Größe waren in einer Region wie dem Waldviertel eher unüblich und dementsprechend groß war ihre Bedeutung. Die Bedeutung der Körnerwerke bestand darin, hunderten Beschäftigten aus der Region Arbeit zu bieten, die Löhne dieser Beschäftigten flossen

³⁵⁰ Handler, Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933, 95f.

wiederum in die Betriebe und Geschäfte der Gemeinde. Als Zulieferer profitierten weitere Betriebe wie auch Einzelpersonen direkt oder indirekt von den Körnerwerken. Über Vereinsgründungen versuchten die oftmals nicht unumstrittenen Arbeiter gesellschaftliche Kontakte zu knüpfen und Anerkennung in der Marktgemeinde zu finden. Für kurze Zeit, im Wesentlichen die 1920er Jahre, erlebte Gutenbrunn eine Blüte. Maßgeblich verantwortlich für die Bevölkerungsvermehrung, die Verbreitung der Geschäftsstruktur und die Dynamisierung der Entwicklung insgesamt waren die Körnerwerke. Die Schließungen der Körnerwerke und ihres Nachfolgeunternehmens hatten dementsprechend weitreichende Auswirkungen auf Gutenbrunn.

8. Anhang

Abbildung 30: Tätigkeitsbereiche der Beschäftigten der Körnerwerke

Organisation und Leitung	Beschäftigtenzahl
Ingenieur	2
Beamter	5
Obermonteur	2
Summe	9

Beruf	Beschäftigtenzahl
Schlosser	7
Schmied	3
Zimmermann	4
Tischler	2
Maurer	3
Magazineur	1
Tapezierer	1
Steinmetz	1
Automonteur	2
Kutscher	1
Fleischer	1
Bäcker	1
Verkauf	1
Müller	1
Lehrling	1
Summe	30

Sonstige Beschäftigte	Beschäftigtenzahl
Praktikant	1
Hilfsarbeiter	11
Tagelöhner	1
Knecht	1
Summe	14

Beschäftigte im Forst- und Sägewerksbereich	Beschäftigtenzahl
Holzarbeiter	116
Forstlicher Hilfsarbeiter	2
Säger	3
Blochkugler	2
Verlader	1
Summe	124

Instandhaltung und Sonstiges	Beschäftigtenzahl
Aufseher	1
Straßenarbeiter	1
Maschinenwärter	1
Heizer	1
Stallmeister	1
Summe	5

Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Guttenbrunn.

Abbildung 31: Beispiele von zwei Meldekarteien aus dem Register der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie AG

Nr.	2274	2174	
Name:	Koruba Johann		
Beruf:	H. O.		
Geboren:	3. V. 1906 Wien		
Zuständig nach:	Wien XIX.		
Polit. Bezirk:	Wien		
Stand:	ledig	Religion:	
Frühere Stellung:	Gr. Rinngrube		
Nächste Verwandte:	Elt. Reinsprecht		
Arbeitseintritt:	31. IV. 22.	Arbeitsaustritt:	10/12. 22. für
Ange-meldet:			
Nbge-meldet:			

Nr.	2768		
Name:	Haider Johann		
Beruf:	Hla.		
Geboren:	10. II. 1897 in Waldhausen		
Zuständig nach:	Pareu		
Polit. Bezirk:	Purg		
Stand:	verh.	Religion:	kt.
Frühere Stellung:	Wasserwerk Waldhausen		
Nächste Verwandte:	Kora Haider 1. Gattin / Hilbert 1. Gattin / Hilbert 1. Gattin /		
Arbeitseintritt:	8. VI. 1925.	Arbeitsaustritt:	30. I. 26.
Ange-meldet:	2. VI. 25.	7. 10.	1925
Nbge-meldet:	krank	26. 7. 25.	

Heimatschein ✓

Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Guttenbrunn.

119

Abbildung 33: Ansicht der Säge



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Abbildung 34: Schnittmaterialplatz



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Abbildung 35: Verladerampe



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Abbildung 36: Rundholzlagerplatz



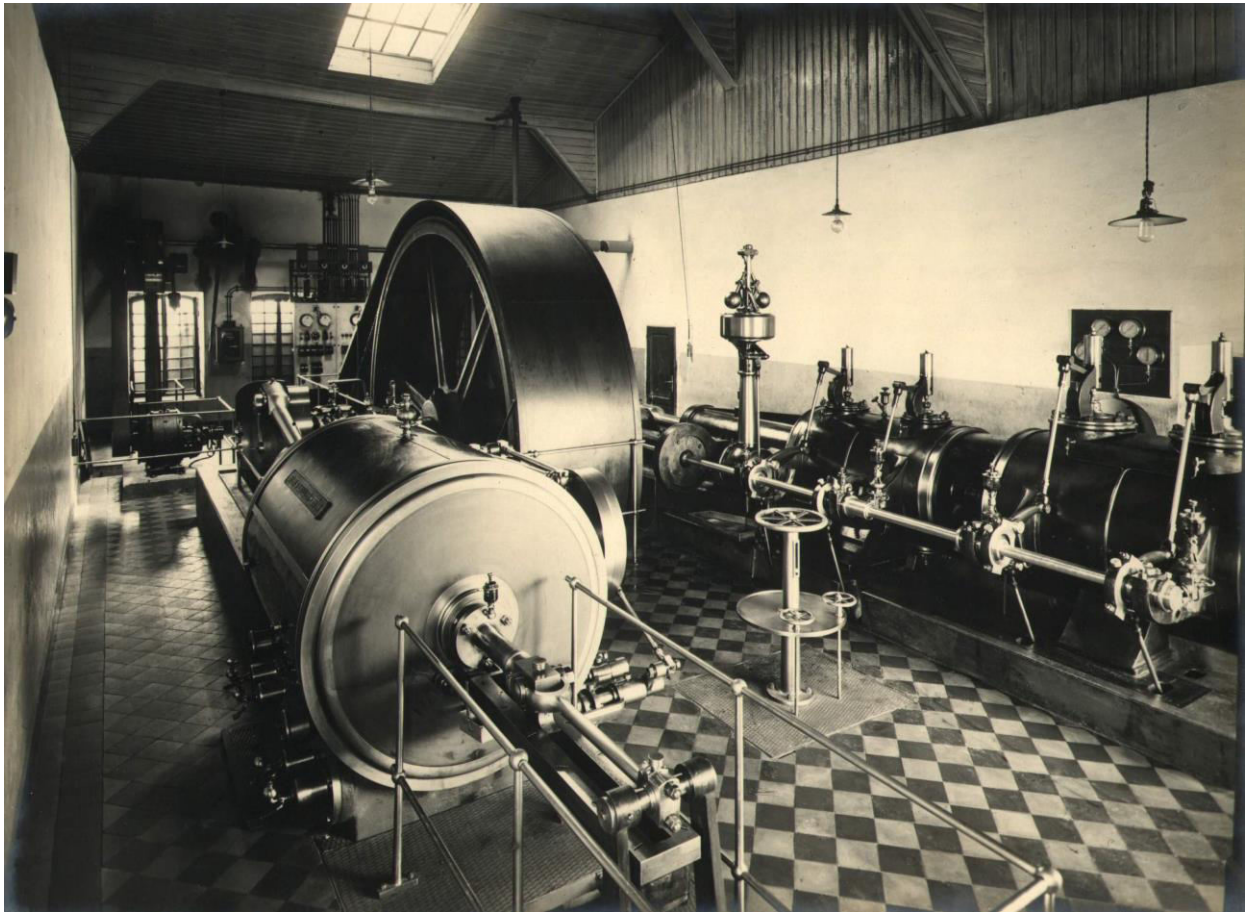
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Abbildung 37: Sägehalle



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Abbildung 38: Maschinenhaus



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Abbildung 39: Kistentischlerei



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Abbildung 40: Verladestation



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

Abbildung 41: Waldbahn



Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.

9. Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Beschäftigungsstruktur im Waldviertel 1869 und 1923 18
Quelle: Andrea Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert. In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006), 217-340, hier 249.
Heinrich Rauscher, Die Industrie des Waldviertels. In: Eduard Stepan (Hg.), Das Waldviertel. Schrifttum – Schulwesen – Münzkundliches – Industrie, Bd. 6 (Wien 1929), 86-206, hier 87.
- Abbildung 2: Waldgebiet rund um den Weinsberg..... 19
Quelle: Fritz Lange, Vom Dachstein bis zur Rax. Auf den Spuren von Georg Hubmer (Erfurt 2007), 19.
- Abbildung 3: Kronprinz Rudolf-Dampfsäge in Gutenbrunn 27
Quelle: Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach an der Donau 2003), 262.
- Abbildung 4: Einwohnerzahlen von Gutenbrunn 1869-2014 29
Quelle: Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).
- Abbildung 5: Bevölkerungsentwicklung 1869-1939 29
Quelle: Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).
- Abbildung 6: Gutenbrunn 1880..... 31
Quelle: Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach an der Donau 2003), 34.
- Abbildung 7: Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe 1911 38
Quelle: Leuchs, Adressbuch aller Länder der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer, etc. zugleich Handelgeographie, Produkten- und Fabrikaten-Bezugsangabe, Bd. 15. Nieder- und Oberösterreich (Nürnberg 1911), 317.
- Abbildung 8: Handwerks-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetriebe 1928..... 40
Quelle: Rudolf Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft (Wien 1928), 249.
- Abbildung 9: Betriebe im Bereich der Holz-, Flecht-, Dreh- und Schnitzwaren (unfallversicherungspflichtige und fabriksmäßige) 44
Quelle: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1934, Bd. Österreich, 1020.
- Abbildung 10: Holzvorkommen in der Ersten Republik 1926 (Angabe in Festmeter) 45
Quelle: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1926, Bd. 1, 1136.
- Abbildung 11: Werke in Pöchlarn..... 49
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.
- Abbildung 12: Aktienkurse der Körnerwerke von 1922 bis 1932 51
Quelle: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1933, Bd. Österreich, 1017.

Abbildung 13: Vergleich Aktienkapital und Gewinnsumme 1920-1925.....	52
Quelle: Compass. Finanzielles Jahrbuch 1922-1928, Bd. Österreich.	
Abbildung 14: Oskar von Körner.....	54
Quelle: Oskar von Körner 1923, Wienbibliothek im Rathaus, Hauptkatalog Druckwerke, Signatur TF-005389.	
Abbildung 15: Zweigstelle der Körnerwerke in der Marktgemeinde Gutenbrunn	59
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 16: Kahlschlag in einem Teil des Weinsberger Waldes.....	64
Quelle: Karl Glück, Die Forstwirtschaft im unteren Walviertel. In: Eduard Stepan, Das Waldviertel, Bd. 5 (Wien 1928), 5-91, 25.	
Abbildung 17: Art der Beschäftigung	72
Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.	
Abbildung 18: Alter und Beschäftigungsart.....	73
Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.	
Abbildung 19: Barackenanlage	76
Quelle: Lagerplan des Betriebsgeländes der Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie in Gutenbrunn vom Juli 1921, Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 20: Provisorische und permanente Waldbahn.....	80
Quelle: Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach an der Donau 2003), 264.	
Abbildung 21: Beschäftigungsverlauf in den Körnerwerken 1919-1933	85
Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.	
Abbildung 22: Kündigungsgründe Körnerwerke Gutenbrunn 1919-1933	86
Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.	
Abbildung 23: Niederösterreichisches Einzugsgebiet der Arbeiter	91
Quelle: Manfred Pils, Niederösterreich. In: Johannes Kepler Universität Linz, Institut für Datenverarbeitung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Hg.), online unter < http://oesterreich.com/var/img/Karten/niederoesterreich.jpg > (01. Juni 2015).	
Bearbeitet durch Karin Weißinger anhand der Herkunftsorte der Beschäftigten in den Körnerwerken.	
Abbildung 24: Herkunftsorte der Beschäftigten	92
Quelle: E. Lendl, W. Wagner, Nachfolgestaaten der Österreich-Ungarischen Monarchie nach dem 1. Weltkrieg. In: Familia Austria. Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte (Hg.), online unter < http://www.cee-portal.at/Bilderordner/Maps/Die-Nachfolgestaaten-der-Oe.jpg > (23. April 2015).	
Bearbeitet durch Karin Weißinger anhand der Herkunftsorte der Beschäftigten in den Körnerwerken.	

Abbildung 25: Herkunftsgebiete der Arbeiter.....	92
Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.	
Abbildung 26: Familienstand	94
Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.	
Abbildung 27: Forstvilla	95
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 28: Errichtung des ersten Fußballplatzes in Gutenbrunn	98
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 29: Veränderungen im Gewerbe-, Handwerks- und Dienstleistungssektor 1911-1928	100
Quelle: Leuchs, Adressbuch aller Länder der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer, etc. zugleich Handelgeographie, Produkten- und Fabrikaten-Bezugsangabe, Bd. 15. Nieder- und Oberösterreich (Nürnberg 1911), 317. Rudolf Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft (Wien 1928), 249.	
Abbildung 30: Tätigkeitsbereiche der Beschäftigten der Körnerwerke	116
Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.	
Abbildung 31: Beispiele von zwei Meldekarteien aus dem Register der Körnerwerke und der Niederösterreichischen Holzindustrie AG	118
Quelle: Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.	
Abbildung 32: Lageplan der Körnerwerke.....	119
Quelle: Lagerplan des Betriebsgeländes der Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie in Gutenbrunn vom Juli 1921, Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 33: Ansicht der Säge	120
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 34: Schnittmaterialplatz	121
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 35: Verladerampe	121
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 36: Rundholzlagerplatz	122
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 37: Sägehalle	123
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 38: Maschinenhaus	124
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	

Abbildung 39: Kistentischlerei.....	124
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 40: Verladestation	125
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	
Abbildung 41: Waldbahn	125
Quelle: Historischer Verein Weinsbergerwald.	

10. Literatur- und Quellenverzeichnis

Monographien/Diplomarbeiten/Dissertationen

Thomas Anton, Die Zwettler Lokalbahn (Erfurt 2011).

Richard van Dülmen (Hg.), Das Fischer Lexikon. Geschichte (Frankfurt am Main 1990).

Peter Eigner, Andrea Helige (Hg.), Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert. 175 Jahre Wiener Städtische Versicherung (Wien 1999).

Jean Jaskold Gabszewicz, Jacques-Francois Thisse, Masahisa Fujita, Urs Schweizer, Location Theory (London 1986).

Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach an der Donau 2003).

Alois Handler, Von der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933 (Gutenbrunn 1990).

Manfred Hohn, Waldbahnen in Österreich (Wien 1980).

Rudolf Hoke, Österreichische und deutsche Rechtsgeschichte (Wien, Köln, Weimar 1996).

Andreas Komlosy, Industrie Kultur. Mühlvierte, Waldviertel, Südböhmen. Reisen im Grenzland (Wien 1995).

Andreas Komlosy, An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des oberen Waldviertels (Wien 1988).

Fritz Lange, Vom Dachstein bis zur Rax. Auf den Spuren von Georg Hubmer (Erfurt 2007).

Maria Theresia Litschauer, Ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen: ein topografisches Projekt (Schlebrügge 2006).

Gabriele Metzler, Einführung in das Studium der Zeitgeschichte (Schöningh 2004).

Alois Plessner, Wilhelm Groß, Heimatkunde des politischen Bezirkes Pöggstall (Pöggstall 1928).

Johann Anton Reil, Das Donauländchen der kaiserlichen königlichen Patrimonialherrschaften im Viertel Obermannhartsberg im Waldviertel (Wien 1835).

Roman Sandgruber, Traumzeit für Millionäre. Die 929 reichsten Wiener und Wienerinnen im Jahr 1910 (Wien, Graz, Klagenfurt 2013).

Anna Maria Sigmund, Das Haus Habsburg Habsburgs Häuser. Wohnen und Leben einer Dynastie (Wien 1995).

Annemarie Steidl, Auf nach Wien! Die Mobilität des mitteleuropäischen Handwerks im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der Haupt- und Residenzstadt (Wien 2003).

Karl Vocelka, Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik (Graz, Wien, Köln 2000).

Peter Wegenstein, Normalspurbahnen im Walviertel, Bd. 26 (Wien 1996).

Norbert Weigl, Österreichs Forstwirtschaft in der Zwischenkriegszeit (Wien 1997), Dissertation.

Aufsätze in Zeitschriften, Sammelwerken und Zeitungen

Anton Becker, Die Blocklandschaft des Waldviertels. In: Franz Trischler, Zwischen Weinsberg, Wild und Nebelstein. Bausteine zur Heimatkunde des Hohen Waldviertels (Zwettl 1974), 21- 50.

Werner Berthold, Eine revolutionäre Schrumpfung der Welt. Verkehr in Niederösterreich vom 19. bis ins 21. Jahrhundert. In: Stefan Eminger, Elisabeth Loining, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffe. Niederösterreich seit 1848 (Weitra 2012), 107-116.

Florian Braunsteiner, Die Holznutzung im Gebiet des Weinsberges in den letzten zweihundert Jahren. In: Das Waldviertel 26 (1976), 17-20.

Peter Eigner, Entwicklung an der Grenze – Begrenzte Entwicklung? Die wirtschaftliche Entwicklung des Waldviertels im 20. Jahrhundert. In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006), 341-416.

Peter Eigner, Industrie: Merkmale und Entwicklungstendenzen. In: Markus Cerman, Franz X. Eder, Peter Eigner, Andrea Komlosy, Erich Landsteiner (Hg.), Wirtschaft und Gesellschaft Europa 1000-2000 (Wien 2011), 228-243.

Peter Eigner, Niederösterreichs Wirtschaft 1848-1995. In: Stefan Eminger, Elisabeth Loining, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffe. Niederösterreich seit 1848 (Weitra 2012), 83-96.

Stefan Eminger, Zwischen Überlebenskunst und Großunternehmen. In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 2008), 299-344.

Karl Glück, Die Forstwirtschaft im unteren Walviertel. In: Eduard Stepan, Das Waldviertel, Bd. 5 (Wien 1928), 5-91.

Klaus Grefermann, Holzverarbeitende Industrie aus der Sicht der der siebziger Jahre. In: Reihe Industrie 29 (1978), 15.

Marianne Hofer Czermak, Ein Grenzbach macht Geschichte. Von der Sarminbach-Schwemme zur Versteigerung des großen Weinsberger Waldes. In: Das Waldviertel 57 (2008), 30-45.

Franz Hutter, Die Gründung der Poststationen Luberegg, Pöggstall und Gutenbrunn 1791. In: Das Waldviertel 1/2 (1955), 19-22.

Hans Kernbauer, Eduard März, Fritz Weber, Die wirtschaftliche Entwicklung ... In: Erika Weinzierl, Kurt Skalník, Österreich 1919-1938. Geschichte der Ersten Republik, Bd. 1 (Graz 1983), 343-380.

Hans Kernbauer, Fritz Weber, Die Wiener Großbanken in der Zeit der Kriegs- und Nachkriegsinflation. In: Gerald D. Feldman, Carl Ludwig Holtfrerich, Gerhard A. Ritter, Peter-Christian Witt, Die Erfahrung der Inflation (Berlin, New York 1984), 142-187.

Herbert Knittler, Agrarraum und Stadtraum. Ländliches und städtischen Wirtschaften im Waldviertel vom 16. Bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006), 77-194.

Volkmar Köllner, Alte Glashütten im Waldviertel und ihre Meister. In: Helmut Feigl (Hg.), Versuche und Ansätze zu Industrialisierung des Waldviertels. Vorträge und Diskussionen des achten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Weitra, 6.-8. Juli 1987 (Wien 1990), 85-136.

Andrea Komlosy, Vom Kleinraum zur Peripherie. Entwicklungsphasen der wirtschaftlichen Abhängigkeit im 19. Jahrhundert. In: Herbert Knittler (Hg.), Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels (Waidhofen an der Thaya 2006), 217-340.

Oliver Kühschelm, Sport in Niederösterreich 1945-1997, Annäherung an eine „sinnvolle Freizeitbeschäftigung“ und ein „unpolitisches Vergnügen“. In: Michael Dippelreiter (Hg.), Niederösterreich. Land im Herzen – Land an der Grenze (Wien, Köln, Weimar 2000), 669-716.

Matthias Marschik „Provinz“ ohne Zentrum? Sport in Niederösterreich. In: Oliver Kühschelm, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Kultur, Bd. 3 (Wien, Köln, Weimar 2008), 437-460.

Peter Melichar, >200 Hektar. Niederösterreichischer Großgrundbesitz in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 2008), 575-632.

Gerhard Melinz, Jenseits des Reichtums. Existenzbedingungen zwischen Lohnarbeit, Arbeitslosigkeit und Armut in Niederösterreich (1918-1995). In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 2008), 469-506.

Kurt Mühlberger, Waldviertler Industrien und Gewerbe im Spiegel landeskundlich-topographischer Quellen (1796-1848). In: Helmut Feigl (Hg.), Versuche und Ansätze zur Industrialisierung des Waldviertels. Vorträge und Diskussionen des achten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Weitra, 6.-8. Juli 1987 (Wien 1990), 229-298.

Gustav Otruba, Zur Geschichte von Industrie (und Gewerbe) im Waldviertel – ein Überblick. In: Helmut Feigl (Hg.), Versuche und Ansätze zu Industrialisierung des Waldviertels. Vorträge und Diskussionen des achten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde Weitra, 6.-8. Juli 1987 (Wien 1990), 1-64.

Walter Pongratz, Rezension über „Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken“. In: Das Waldviertel 33 (1984), 190.

Heinrich Rauscher, Die Industrie des Waldviertels. In: Eduard Stepan (Hg.), Das Waldviertel. Schrifttum – Schulwesen – Münzkundliches – Industrie, Bd. 6 (Wien 1929), 86-206.

Christian Stadelmann, Überall Strom. Elektrifizierung und Technisierung in Niederösterreichs Landgemeinden. In: Peter Melichar, Ernst Langthaler, Stefan Eminger (Hg.), Niederösterreich im 20. Jahrhundert. Wirtschaft, Bd. 2 (Wien, Köln, Weimar 2008), 375-403.

Andreas Weigl, Niederösterreichs Bevölkerung 1848-2000. In: Stefan Eminger, Elisabeth Loining, Willibald Rosner (Hg.), Ein Land im Zeitraffer. Niederösterreich seit 1848 (Weitra 2012), 76-82.

Lexika

Leo Santifaller, Österreichisches biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 8 (Wien 1980).

Leo Santifaller, Österreichisches biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 9 (Wien 1984).

Internetquellen

Lawrence W. Boyd, "The Company Town". In: Robert Whaples, EH.Net Encyclopedia (Hg.), online unter <<http://eh.net/encyclopedia/the-company-town/>> (19. Februar 2015).

Birgitta Dennerlein, Aktiengesellschaft AG. In: Gabler Wirtschaftslexikon, Verlag Springer Gabler (Hg.), online unter <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/aktiengesellschaft-ag.html>> (21. Februar 2015).

Christian Henning, Forstwirtschaft. In: Gabler Wirtschaftslexikon, Verlag Springer Gabler (Hg.), online unter <<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/8561/forstwirtschaft-v9.html>> (19. April 2015).

Kornelia Holzer-Tobisch, Angelika Kölbl, Edler Josef Weber von Fürnberg. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum BetriebsGesmbH (Hg.), online unter <<http://geschichte.landesmuseum.net/index.html>> (31. Dezember 2014).

Kornelia Holzer-Tobisch, Angelika Kölbl, Gutenbrunn. Gemeinde Gutenbrunn. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum BetriebsGesmbH (Hg.), online unter <<http://geschichte.landesmuseum.net/index.html>> (11. März 2015).

Kornelia Holzer-Tobisch, Angelika Kölbl, Persenbeug. Gemeinde Persenbeug Gottsdorf. In: Gedächtnis des Landes – Bibliothek, Niederösterreichische Museum BetriebsGesmbH (Hg.), online unter

⟨http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/orte/ortedetail.asp___ID=17334⟩ (06. Februar 2015).

E. Lendl, W. Wagner, Nachfolgestaaten der Österreich-Ungarischen Monarchie nach dem 1. Weltkrieg. In: Familia Austria. Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte (Hg.), online unter ⟨<http://www.cee-portal.at/Bilderordner/Maps/Die-Nachfolgestaaten-der-Oe.jpg>⟩ (23. April 2015).

Manfred Pils, Niederösterreich. In: Johannes Kepler Universität Linz, Institut für Datenverarbeitung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Hg.), online unter ⟨<http://oesterreich.com/var/img/Karten/niederoesterreich.jpg>⟩ (01. Juni 2015).

Finanzielle Jahrbücher, Zentralblätter des Handelsregisters, Personenverzeichnisse

Compass. Finanzielles Jahrbuch 1919-1940.

Compass. Verzeichnis der Direktoren und Verwaltungsräte 1925.

Compass. Verzeichnis der Direktoren und Verwaltungsräte 1928.

Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister 1919.

Zentralblatt für die Eintragungen in das Handelsregister 1921.

Gedruckte und digitalisierte Quellen

Außerordentliche Unterstützung von Arbeitslosen. In: Amtsblatt des Bezirkes Pöggstall, Nr: 27 (2. Juli 1925), 59.

Brief von Ing. Anton Liegle an die Niederösterreichische Landesregierung 1935. In: Alois Handler, Chronik der Marktgemeinde Gutenbrunn (Marbach an der Donau 2003), 302-305.

Brief von Pfarrer Sielipp an die Verwaltung der Körnerwerke vom 7. Dezember 1920. In: Von der Kronprinz-Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933 (Gutenbrunn 1990), 41.

Edikt über die Wald- und Industriebahn der Körnerwerke AG. In: Amtsblatt des Bezirkes Pöggstall, Nr: 37 (10. September 1925), 76.

Ehemalige Sägearbeiter der Körnerwerke kommen mit Familien und Nachkommen zum 1. GUTENBRUNNER-TREFFEN zu Pfingsten 1980 nach Gutenbrunn. In: Niederösterreichische Nachrichten Zwettl, Nr. 23 (29. Mai 1980).

Heiratsaufgebot. In: Amtsblatt des Bezirkes Pöggstall, Nr: 24 (22. Mai 1924), 51.

Kaufvertrag des Beamtengebäudes. In Alois Handler, Von der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933 (Gutenbrunn 1990), 24f.

Lagerplan des Betriebsgeländes der Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie in Gutenbrunn vom Juli 1921, Historischer Verein Weinsbergerwald.

Leuchs, Adressbuch aller Länder der Erde, der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Gutsbesitzer etc. zugleich Handelsgeographie Produkte- und Fabrikaten – Bezugsangabe Nieder- und Oberösterreich und Salzburg, Bd. 15 (Nürnberg 1911).

Rudolf Massl, Adressbuch von Österreich für Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft (Wien 1928).

Niederösterreichischer Amtskalender für das Jahr 1919, 54. Jg. (Wien 1919).

Statistik Austria, Ein Blick auf die Gemeinde Gutenbrunn. Bevölkerungsentwicklung 1869-2014 (Wien 2014).

Zeugnis von Isidor Buchholz. In: Alois Handler, Von der Kronprinz Rudolf-Dampfsäge zu den Körnerwerken 1877-1933 (Gutenbrunn 1990), 59.

Ungedruckte Quellen

Meldekarteien der Beschäftigten in den Körnerwerken von 1919-1933, Archiv der Gemeinde Gutenbrunn.

Abschrift der Urkunde der Kautionsvereinbarung vom 25. November 1925, Archiv des Habsburg Lothring‘ schen Gut Persenbeug, Nr. 001274.

Aufsandungsurkunde und Vertrag vom 16. Juli 1922, Archiv des Habsburg Lothring‘ schen Gutes Persenbeug, Nr. 000191.

Mietvertrag vom 9. November 1920, Archiv des Habsburg Lothring‘ schen Gutes Persenbeug, Nr. 000548.

Mietvertrag vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring‘ schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831.

Notariatsakt vom 24. November 1919, Archiv des Habsburg Lothring‘ schen Gutes Persenbeug, G. Z. 21831.

Notiz zur Urkunde 1274 vom 1. März 1961, Archiv des Habsburg Lothring‘ schen Gutes Persenbeug, Nr. 1274.

Pachtvertrag des „Großen Hanslteiches“ vom 24. November 1922, Archiv des Habsburg Lothring‘ schen Gutes Persenbeug, Nr. 001360.

Protokoll von der Genehmigung der Errichtung einer Sickergruber vom 31. Dezember 1923, Archiv des Habsburg Lothring‘ schen Gutes Persenbeug, Nr. 001590.

Verschiedenes bildliches Material, Historischer Verein Weinsberger Wald.

Registerblatt III für Aktiengesellschaften, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Bl. Nr. 102 und 103.

Gewerbekarte der Niederösterreichischen Holzindustrie AG vom 24. November 1933, Niederösterreichisches Landesarchiv, K XII-174c.

Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 293.

Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 6551.

Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 18.071.

Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 19.978.

Eintragung der Rechtsverhältnisse der Gesellschaft, Wirtschaftskammer Österreich – Archiv, Firmenregister der Stadt Wien, Nr. 21.987.

11. Zusammenfassung

Die Arbeit befasst sich mit der Holzwirtschaft in der Region rund um die Marktgemeinde Gutenbrunn im südlichen Waldviertel in der Zwischenkriegszeit. Im Fokus der Untersuchung stehen das Holzverarbeitungsunternehmen Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie AG sowie dessen Nachfolgeunternehmen Niederösterreichische Holzindustrie AG, welche von 1919 bis 1933 am Rande von Gutenbrunn existierten. Beide Betriebe waren Zweigstellen von Aktiengesellschaften, deren Hauptsitz in Wien war. Während der Konjunkturphase der Körnerwerke in den 1920er Jahre wurden bis zu 500 Arbeiter aus verschiedensten Regionen beschäftigt sowie das Unternehmen auf höchstem Niveau ausgebaut und modernisiert. Die Beschäftigten lebten aufgrund der örtlichen Distanz zum Heimatort zum Teil mit ihren Familien in Baracken auf dem Betriebsgelände oder in von dem Unternehmen zur Verfügung gestellten Wohnungen, die sich in der Marktgemeinde befanden. Als Folge des Arbeiterzuzugs kam es zu großen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen in der Marktgemeinde Gutenbrunn, die nicht nur eine Verdoppelung der Einwohnerzahl nach sich zogen, sondern auch Gewerbegründungen und den Ausbau des Vereinslebens in Gutenbrunn bedingten. Die endgültige Schließung des Unternehmens der Niederösterreichischen Holzindustrie AG als Folge einer zunehmenden Holzabsatzstockung im Jahr 1933 brachte schwerwiegende wirtschaftliche Folge für Gutenbrunn mit sich. Sämtliche Errichtungen der Körnerwerke wurden abgetragen und nie mehr aufgebaut. Weiters wurde Gutenbrunn 1936 aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage zum Notstandsgebiet erklärt. In der Arbeit wird daher nicht nur die Unternehmensgeschichte der Hauptfirmen und dessen Zweigstellen in Gutenbrunn näher behandelt, sondern vor allem die wirtschaftliche wie auch die soziale Bedeutung der Körnerwerke für die Marktgemeinde Gutenbrunn und die umliegende Region herausgearbeitet. Aufgrund der Einflussnahme beider Unternehmen auf die Marktgemeinde Gutenbrunn bildet auch die Gemeinde selbst einen Schwerpunkt der Arbeit, wobei versucht wird, ein vielseitiges Bild von Gutenbrunn in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu vermitteln. Anhand von Primärquellen aus der Betriebszeit der Körnerwerke wie auch anhand von Sekundärliteratur sollen durch die verbindende Darstellung der Unternehmen und der Marktgemeinde selbst die verschiedenen Aspekte der Bedeutung der Holzwirtschaft für die politische und wirtschaftliche Lage von Gutenbrunn dargestellt werden.

12. Abstract

The master thesis concentrates on the forest industry during the period between the World Wars in the Southern Waldviertel, more precisely the market town Gutenbrunn. The focus of the thesis is on the wood-processing company called Körnerwerke Vereinigte Holz-, Bau- und Industrie and its successor company Niederösterreichische Holzindustrie AG, which existed from 1919 until 1933 in Gutenbrunn. Both firms were only subsidiaries of stock corporations, whose headquarters were in Vienna. During the period of a favorable economic cycle the Körnerwerke expanded and modernized at the highest level. During the first half of the 1920ies the number of employees was about 500. Many workers lived with their families in shanties on the facility ground or in modest apartments in Gutenbrunn. Due to the labor migration, the population figure of Gutenbrunn rose from 713 inhabitants in 1910 to 1.194 inhabitants in 1923. The population increase entailed political, economic and social consequences like the increasing number of enterprises in Gutenbrunn and the supporting of voluntary organizations. As a result of the depression of 1929 and the world economic crises, the bad economic situation of the timber market and the consequential stagnation of sales, the company of the Niederösterreichische Holzindustrie AG was finally closed in 1933. With the closure of the firm, many inhabitants lost their jobs and the market town had to register heavy economic losses. In 1936, Gutenbrunn was declared to be a distressed area. Despite the efforts, all the buildings of the companies and their inventory were removed and never built up again. Therefore, the aim of my thesis was - besides the presentation of a company history - to investigate its economic and social effects on Gutenbrunn and its surrounding territory. Another thematic priority of the master thesis was to present a many-sided picture Gutenbrunn in the first half of the twentieth century. The main sources of my research are primary materials dated from the operating time of the Körnerwerke and the Niederösterreichische Holzindustrie AG and also scientific literature. The presentation of both companies in connection with the investigation of the economic situation in Gutenbrunn during the period between the World Wars should convey different aspects of their importance for the political and economic status of Gutenbrunn and its local population.

13. Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name: Karin Weißinger

Ausbildung

seit WS 2012 Studium Master Wirtschafts- und Sozialgeschichte

SS 2009-SS 2012 Studium Bachelor Geschichte

Abschluss: Bachelor of Arts

WS 2008 Französisch und Geschichte Lehramt

2003–2008 Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Zwettl

mit Abschluss der Reife- und Diplomprüfung

Praktika

2013, 2014 Ehrenamtliche Museumsführerin im Dorfmuseum Roiten

07/2010, 08/2011 Ferialpraktika im Büro auf dem ÖAMTC-Stützpunkt in Zwettl

07/2009 – 08/2009 Ferialpraktikum im Bereich Verwaltung im Tiergarten Schönbrunn

07/2006 – 09/2006 Pflichtpraktikum im Hotel Post – Ebensee